



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Bilinguale Kinder und Jugendliche als Sprachmittler:innen

Eine dolmetschwissenschaftliche Untersuchung des Einsatzes von Laiendolmetscher:innen im Bildungswesen am Beispiel des Sprachenpaars Arabisch-Deutsch

verfasst von | submitted by

Lorina Shenouda BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 070 331 351

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Translation Deutsch Spanisch

Betreut von | Supervisor:

Prof. Magdalena Bartłomiejczyk

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich meine tiefste Dankbarkeit gegenüber allen zum Ausdruck bringen, die mich auf dem Weg zur Vollendung dieser Masterarbeit begleitet und unterstützt haben.

Zu Beginn möchte ich meiner Betreuerin Prof. Magdalena Bartłomiejczyk meinen aufrichtigen und tief empfundenen Dank aussprechen. Dass sie sich bereit erklärt hat, diese Arbeit zu betreuen und mich auf diesem Weg zu begleiten, war für mich von unschätzbarem Wert. Ihr Vertrauen in mich und in das Potenzial dieser Arbeit hat maßgeblich dazu beigetragen, dass ich den Mut und die Motivation aufbringen konnte, dieses Projekt konsequent zu verfolgen und schließlich zum Abschluss zu bringen. In vielerlei Hinsicht ist es ihrem Engagement und ihrem Glauben an meine Arbeit zu verdanken, dass diese überhaupt vollendet und eingereicht werden konnte.

Ein besonderes Dankeschön geht an meine Familie. Ihre unerschütterliche Unterstützung, ihr Glaube an mich und ihre bedingungslose Liebe waren meine Stärke. In Momenten des Zweifels waren es ihre Ermutigungen, die mir die Kraft gaben, weiterzumachen und nicht aufzugeben.
شكراً لكم.

Meinen Freunden möchte ich ebenfalls danken. Für all die Ablenkungen im richtigen Moment, die lebensnotwendigen Kaffeerunden und die unzähligen Stunden des Zuhörens. Ihr habt den Stress erträglicher und die Reise unvergesslich gemacht.

Ein besonderer Dank geht an Sarah. Deine unermüdliche Unterstützung, dein Zuspruch und deine Liebe haben einen riesigen Beitrag zu meinem Erfolg geleistet. Ohne dich wäre diese Arbeit nicht das, was sie ist.

Ein spezieller Dank gilt meinem Partner. Deine unermüdliche Unterstützung und dein Verständnis waren eine unschätzbare Hilfe während der Entstehung dieser Arbeit. Deine Geduld und Ermutigung haben mich durch viele schwierige Phasen getragen. Du hast mir gezeigt, dass ich immer auf dich zählen kann, und dafür bin ich unendlich dankbar. Обичам те.

An alle, die auf die eine oder andere Weise zu diesem Meilenstein in meinem Leben beigetragen haben: Ich bin euch zutiefst dankbar.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, im Mai 2026

Lorina Shenouda

Inhaltsverzeichnis

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	8
0. Einleitung	10
1. Kommundolmetschen	12
1.1. Abgrenzung und Definition	13
1.2. Image und Status	16
1.3. Gesellschaftliche Bedeutung	19
1.4. Professionalisierung und Ausbildung	21
1.5. Migration und Bedarf	25
2. Dolmetschen im Bildungswesen	28
2.1. Migration und Bildung	29
2.2. Herausforderungen	31
2.3. Einsatz von bilingualen Laiendolmetscher:innen	34
3. Bilinguale Kinder und Jugendliche als Laiendolmetscher:innen	37
3.1. Begriffsbestimmungen	38
3.1.1. Natural Interpreter	38
3.1.2. Linguistic Mediator	39
3.1.3. Native Translator	40
3.1.4. Language Broker	41
3.1.5. Laiendolmetscher:in	42
3.1.6. Familienaußenminister:in	43
3.2. Schwierigkeiten	44
3.2.1. Sprachliche und translatorische Herausforderungen	45
3.2.2. Emotionaler und psychischer Druck	46
3.2.3. Komplexität	48
3.2.4. Unwohlsein	50
3.2.5. Rollenumkehr	51
3.3. Child Language Brokering im familiären Migrationskontext	53
3.3.1. Sprach- und Kulturvermittlung: Bikulturalität, Identität und Brückenfunktion	54

3.3.1.1. Bilingualität, Bikulturalität und Cultural Brokering	54
3.3.1.2. Einblicke in Familie, Institution und dritte Perspektive	55
3.3.2. Psychosoziale Auswirkungen und Selbstwahrnehmung	58
3.3.2.1. Belastungsorientierte Perspektive	58
3.3.2.2. Ressourcenorientierte Perspektive	59
3.3.2.3. Ambivalente Wahrnehmung und Emotionen	60
3.3.3. Moderierende Faktoren der Wahrnehmung von Child Language Brokering	60
4. Methodologie	63
4.1. Methode der Untersuchung	63
4.2. Erstellung des Fragebogens	64
4.3. Stichprobenumfang	65
4.4. Datenbereinigung	67
4.5. Datenanalyse	68
5. Explorative Faktoranalyse	69
5.1. Vorbereitung	72
5.1.1. Demografische Daten	73
5.1.2. Alter	73
5.1.3. Geschlecht	74
5.1.4. Bildungsabschluss und Beruf	75
5.1.5. Sprache(n)	75
5.1.6. Aufenthalt in Österreich und Sprachkurs	76
5.1.7. (Laien-)Dolmetscherfahrung	76
5.2. Faktorierbarkeit der Daten	77
5.2.1. Korrelationsmatrix	77
5.2.2. Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium	80
5.2.3. Bartlett'sche Sphärizität	80
5.3. Faktorextraktion	81
5.3.1. Kaiser-Guttman-Kriterium	81
5.3.2. Scree-Plot-Test	83
5.3.3. Parallelanalyse	84
5.4. Faktoranalyse	85

5.5. Faktorstruktur	88
5.5.1. Faktor 1 – Psychische Belastungen und Datenschutz	89
5.5.2. Faktor 2 – Verantwortung und Stolz	92
5.5.3. Faktor 3 – Dialekte und kulturelle Nuancen	94
5.5.4. Faktor 4 – Professionalität und Fachkompetenz	95
5.6. Item- und Skalenanalyse	97
6. Schlussfolgerungen	100
Literaturverzeichnis	103
Anhang	117
Fragebogen	117
R-Code	123
Abstract (Deutsch)	129
Abstract (English)	130

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Schritte der explorativen Faktoranalyse (Teistler, 2021:68) _____	70
Abbildung 2: Korrelationsmatrix (Eigene Darstellung, 2024) _____	78
Abbildung 3: Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium (Eigene Darstellung, 2024) _____	80
Abbildung 4: Scree-Plot (Eigene Darstellung, 2024) _____	83
Abbildung 5: Parallelanalyse (Eigene Darstellung, 2024) _____	85
Abbildung 6: Ergebnisse der Faktoranalyse (Eigene Darstellung, 2024) _____	88
Tabelle 1: Faktoren und ihre Eigenwerte (Eigene Darstellung, 2024) _____	82
Tabelle 2: Cronbachs Alpha - Übersicht (Eigene Darstellung, 2024) _____	97

0. Einleitung

In der Republik Österreich ist Deutsch, das im Bundes-Verfassungsgesetz (B-VG) als offizielle Staatssprache festgeschrieben ist, die dominante Sprache. Dennoch ist ein vielfältiger Sprachgebrauch zu beobachten. Zahlreiche anerkannte Minderheitensprachen, etwa Ungarisch, Slowenisch, Burgenlandkroatisch, Tschechisch, Slowakisch, Romani und die Österreichische Gebirgsdialekte, sind ebenso im B-VG festgeschrieben und gesetzlich geschützt.

Durch kontinuierliche Migrationsbewegungen sind neben den Minderheitensprachen weitere Sprachen nach Österreich gebracht worden. Zu diesen Sprachen zählen beispielsweise Türkisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Polnisch oder auch Kurdisch. Infolge der europäischen Flüchtlingsbewegung in den Jahren 2015 und 2016 sowie im Jahr 2022 entwickelte sich die Präsenz neuer Sprachen im Land. Geflüchtete aus Syrien, Afghanistan, Irak, Kosovo, Pakistan, Somalia und der Ukraine bildeten neue Sprechergruppen oder erhöhten die bereits existierende Sprecherzahl. Insbesondere das Arabische erfuhr in Österreich einen hohen Anstieg an Sprecher:innen.

Gemeinsam mit dem Anstieg der Mehrsprachigkeit und dem vielfältigen Sprachgebrauch steigt auch die Notwendigkeit interlinguistischer Kommunikation, um die Hürden der Verständnisprobleme überwinden zu können. Noch nie zuvor hatte das österreichische Innenministerium so viele Dolmetscher:innen benötigt wie im Jahr 2016. Im Rahmen von Übersetzungen und Verdolmetschungen im Asyl- und Fremdenwesen wurde mit Ausgaben von beinahe 25 Millionen Euro ein neuer Rekordwert erreicht, und das trotz Senkung der Tarife für Dolmetscher:innen in der Novelle des Gebührenanspruchsgesetzes im Jahr 2014.

Dem gegenüber steht nach wie vor die Hinzuziehung von Laiendolmetscher:innen für polizeiliche Einvernahmen sowie in anderen Einsatzbereichen des Kommunaldolmetschens, etwa im medizinischen und schulischen Kontext. Hierfür wird auf Familienmitglieder oder Nachbar:innen, oftmals bilinguale Kinder und Jugendliche, zurückgegriffen. Ihre Tätigkeit als „Dolmetscher:innen“ stellt aus umfangreichen Gründen eine enorme psychische Herausforderung und eine vor allem sprachliche Schwierigkeit dar.

Die Zielsetzung der vorliegenden Masterarbeit besteht darin, den Einsatz von bilingualen Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen für Migrant:innen im Bildungswesen aus dolmetschwissenschaftlicher Perspektive zu untersuchen. Hierfür wird im Rahmen dieser Arbeit zunächst auf Begriffsbestimmungen im Zusammenhang mit der Hinzuziehung von jungen

Bilingualen eingegangen. Bei den zu definierenden Begriffen handelt es sich um Bezeichnungen, die oftmals zur Beschreibung von bilingualen Kindern und Jugendlichen, die in Kommunikationssituationen in die Rolle der „Dolmetscher:innen“ schlüpfen, dienen. Diese Bezeichnungen sind *natural interpreter*, Sprachmittler:in, *linguistic mediator*, *native translator*, *language broker*, Laiendolmetscher:in und Familienaußenminister:in. Darauf folgt ein Einblick in den Einsatzbereich des Bildungswesens. Dabei werden die vielfältigen Herausforderungen und Schwierigkeiten erörtert.

Ein weiteres Kapitel befasst sich mit dem Phänomen des *Child Language Brokering* im familiären Migrationskontext. Zu Beginn wird auf zentrale Begriffsbestimmungen und theoretische Einordnungen eingegangen, um ein besseres Verständnis zu ermöglichen. Umfangreiche Aspekte wie Bilingualität, Bikulturalität sowie die Brückenfunktion zwischen Familie und Institution spielen dabei eine zentrale Rolle. Darüber hinaus werden psychosoziale Auswirkungen und unterschiedliche Wahrnehmungsperspektiven dargestellt, wobei sowohl belastungs- als auch ressourcenorientierte Zugänge berücksichtigt werden. Abschließend werden moderierende Faktoren erläutert, die die individuelle Bewertung und Erfahrung von *Child Language Brokering* beeinflussen.

Schließlich werden die Schlussfolgerungen dieser Arbeit präsentiert, wobei die Methodologie und die Ergebnisse der umfassenden Umfrage unter Mitgliedern der koptisch-orthodoxen Gemeinschaft in Wien herangezogen werden, um die zentralen Faktoren zu identifizieren, die junge Sprachmittler:innen betreffen. Darunter sind emotionale und datenschutzbezogene Herausforderungen, Verantwortung und Stolz, Dialekte und kulturelle Nuancen sowie Professionalität und Fachkompetenz. Die Ergebnisse verdeutlichen die bedeutende Rolle dieser jungen Laiendolmetscher:innen bei der Erleichterung des Zugangs zu Bildung und öffentlichen Dienstleistungen, während sie gleichzeitig erheblichem Stress und großer Verantwortung ausgesetzt sind.

1. Kommunaldolmetschen

Das Kommunaldolmetschen, welches im Englischen auch unter dem Ausdruck des *Community Interpreting* bekannt ist, ist eine Form von intrasozialer Kommunikation, deren Schwerpunkt sich auf der Ebene der soziokulturellen Gemeinschaft und deren Mitglieder und Vertreter:innen befindet (vgl. Pöchhacker 2016:17). Der englischsprachige Ausdruck *Community Interpreting* findet seinen Ausgangspunkt zu Beginn der 1980er Jahre im Rahmen des Londoner *Institute of Linguistics* und etablierte sich angesichts der *Critical Link*-Konferenz 1995 in Toronto in der Dolmetschwissenschaft (vgl. Ahamer 2013:55). Im deutschsprachigen Raum wurde der Begriff Kommunaldolmetschen durch Pöchhacker in seinem Werk „Dolmetschen: konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen“ aus dem Jahr 2000 geprägt (vgl. Pöchhacker 2021:132).

Nach Pöchhacker (2000:12) zeichnet sich das Dolmetschen durch das sowohl individuelle als auch kollektive Bedürfnis aus, die Kommunikation mit jenen Personen zu ermöglichen, mit denen auf Grund von Anderssprachigkeit keine direkte sprachliche Interaktion stattfinden kann. Demnach kann aus historischer Sicht das Kommunaldolmetschen als Urform des Dolmetschens betrachtet werden, da davon auszugehen ist, dass überall von dieser Art des translatorischen Handelns Gebrauch gemacht wurde, wo sich durch interlinguistische Begegnungen die Notwendigkeit hierfür entwickelt hat. Das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Gruppen, Stämme und Völker und deren intersprachliche Kommunikation sind oftmals auf gemeinsame Grenzen, Vertreibungen oder Entführungen zurückzuführen.

Als Konsequenz von Migrationsbewegungen kristallisierte sich Ende der 1980er Jahre neues Interesse für den Bereich der Kommunikation heraus, das zur Entwicklung eines neuen wissenschaftstheoretischen und interdisziplinären Diskurses in der Dolmetschwissenschaft beigetragen hat. In den darauffolgenden Jahren fand ein Erweiterungsprozess statt, der eine differenzierte Konzeption des Dolmetschens gefördert hat, bei jenem gleichgestellte Formen des Dolmetschens neben der seinerzeit dominanten Formen des Konferenz- und Verhandlungsdolmetschens definiert wurden (vgl. Ahamer 2013:54ff.). Der Forschungsgegenstand des Kommunaldolmetschens charakterisiert sich vor allem durch seine Komplexität angesichts der Definitionsmöglichkeiten.

Im weiteren Verlauf soll ein Überblick über unterschiedliche Definitionsansätze und deren Abgrenzung vom Konferenzdolmetschen gegeben werden. In weiterer Folge werden die unter anderem für die Definitionen ausschlaggebenden Eigenschaften und Besonderheiten des Kommunaldolmetschens, etwa Image und Status, gesellschaftliche Bedeutung, Professionalisierung und Ausbildung sowie Migration und, in diesem Zusammenhang, Bedarf, aufgegriffen und individuell betrachtet.

1.1. Abgrenzung und Definition

Auf Grund der Komplexität angesichts der Definitionsmöglichkeiten des Bereiches des Kommunaldolmetschens beziehungsweise des *Community Interpreting* herrscht „ein begriffliches Wirrwarr“ (Kalina 2013:107), also das Fehlen eines gemeinsamen Konsenses bezüglich der Bezeichnung und einer eindeutigen Definition jener Dolmetschdisziplin.

Oftmals wird mittels der Unterscheidung zwischen Konferenzdolmetschen und Nichtkonferenzdolmetschen eine Abgrenzung geschaffen, die eine präzise Bestimmung des Kommunaldolmetschens vereinfachen soll. Jedoch besteht bereits bei der Bezeichnung des Konferenzdolmetschens eine begriffliche Ungenauigkeit. Die Settings Gerichtsdolmetschen, Verhandlungsdolmetschen, Begleitdolmetschen und Geschäftsdolmetschen werden bei der Definition von Konferenzdolmetschen nicht umfasst. In Kontrast hierzu steht das Dolmetschen im Kontext von Medien, so wie beispielsweise bei Videokonferenzen, Rundfunk- oder Fernsehübertragungen oder Filmen, das in der Praxis auf Grund des Modus des Simultandolmetschens vielfach von Konferenzdolmetscher:innen übernommen wird. Demnach sind Konferenzdolmetscher:innen inzwischen auch in Settings tätig, die keine Konferenz im klassischen Sinne darstellen (vgl. Kalina 2013:108ff.).

Pöchhacker (2000:33ff.) hingegen differenziert Konferenzdolmetschen und Nichtkonferenzdolmetschen nach Interaktionstyp, wobei er hier zwischen drei Typen unterscheidet:

- Konferenzdolmetschen (international, multilateral)
- Verhandlungs- bzw. Gesprächsdolmetschen (bilateral, auf höherer Ebene, in der Regel konsekutiv)
- Gerichtsdolmetschen (bei Gericht und in juristischen Verfahren).

Die Settings Behördendolmetschen und Polizeidolmetschen werden hier dem Interaktionstyp Gerichtsdolmetschen zugeordnet. Darüber hinaus stellt hier nicht mehr der Handlungsmodus,

also Simultan- oder Konsektivdolmetschen, das primäre Unterscheidungsmerkmal dar, sondern der Handlungskontext. Dieser kann von einem internationalen bis hin zu einem intrasozialen Kontext reichen.

Auch Ahamer (2013:55) zieht das Konferenzdolmetschen heran, um eine klare Differenzierung zum Kommunaldolmetschen zu schaffen. Sie baut auf Pöchhacker's Aufteilung in unterschiedliche Handlungskontexte auf und beschreibt das intrasoziale Kommunaldolmetschen als einen Gegenpol zum internationalen Konferenzdolmetschen. Hierbei stellt das *Community Interpreting* eine, aus theoretischer Perspektive, wertfreie Form des Dolmetschens dar, die in erster Linie zwischen Immigrant:innen und Institutionen ihre praktische Umsetzung findet. Dieser Kontext ist auch jener, in dem Laiendolmetscher:innen und schließlich auch Kinder und Jugendliche translatorisch tätig sind.

Bei Fantinuoli (2011:45) charakterisiert sich das „Gesprächsdolmetschen“, das nach seiner Definition neben dem Konsektivdolmetschen und dem Simultandolmetschen eine der drei Formen des Dolmetschens darstellt, durch „die [bidirektionale] Übertragung eines Textes [...] zwischen mindestens zwei Kommunikationspartnern [...], die in einer dialogischen Interaktion sukzessiv von Textproduzenten zu Textrezipienten werden.“ (Fantinuoli 2011:45). Ferner führt Fantinuoli weiter aus, dass das Gesprächsdolmetschen „je nach Einsatzbereich, Setting und Land auch „Gerichtsdolmetschen“, „Verhandlungsdolmetschen“, „Community Interpreting“, „Kommunaldolmetschen“ oder „Fachdolmetschen“ genannt“ (ibid.) wird.

Auch neuere Beiträge zur Dolmetschforschung problematisieren die scheinbar eindeutigen Benennungen einzelner Dolmetschbereiche. Tiselius (2022:49f.) weist darauf hin, dass Bezeichnungen wie *Conference Interpreting* und *Community Interpreting* zwar im Fachdiskurs fest etabliert sind, bei näherer Betrachtung jedoch irreführend und nur bedingt unmissverständlich trennbar erscheinen, da sich sowohl Techniken als auch Settings und kommunikative Anforderungen in der Praxis vielfach überschneiden. Die Unterscheidung zwischen beiden Bereichen lässt sich folglich nicht allein über Modus, Setting oder Interaktionsform begründen, sondern ist wesentlich durch die historische Entwicklung der jeweiligen Berufsfelder geprägt.

Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, Kommunal- und Konferenzdolmetschen nicht als vollständig voneinander getrennte Professionen zu behandeln. Vielmehr schlägt Tiselius (2022:50ff.) vor, beide als unterschiedliche Tätigkeitsfelder zu betrachten, die auf einem gemeinsamen Kern beruhen.

Insgesamt ist das *Community Interpreting* in vielen Ländern unter einer Vielzahl an Bezeichnungen anzutreffen, die wiederum unterschiedliche Einsatzbereiche umfassen können. In Schweden sind die Bezeichnungen *Dialogue Interpreting* und *Contact Interpreting* verbreitet, die auch das Setting des Gerichtsdolmetschens erfassen, während die in Australien gebräuchlichen Bezeichnungen *Liasion Interpreting* und *ad-hoc-Interpreting* das Dolmetschen im Geschäftsbereich inkludieren. Wenn man in Deutschland von Behördendolmetschen spricht, so verwendet man diese Bezeichnung als Synonym für *Community Interpreting* und umfasst dabei die Einsatzbereiche soziale Einrichtungen, Erziehungswesen und Gesundheitswesen, wobei hier das Setting des Gerichtsdolmetschens exkludiert wird. In Kanada wird von der Bezeichnung *Cultural Interpreting* Gebrauch gemacht, in den Vereinigten Staaten hingegen von den Bezeichnungen *Escort Interpreting*, *Medical Interpreting*, *Healthcare Interpreting* und *Three-Cornered Interpreting* (vgl. Chiba 1997:16f., Slapp 2004:12f.). Hierdurch wird erneut deutlich, dass es an eindeutigen Merkmalen und Bedingungen zur strukturierten Klassifizierung dieser Dolmetschform mangelt.

In der vorliegenden Arbeit werden die Bezeichnungen Kommunaldolmetschen und *Community Interpreting* genutzt, um sich auf diese Form von intrasozialer Kommunikation zu beziehen. Beide Termini werden als Synonyme verwendet. Unter dem Ausdruck Kommunaldolmetschen soll im Rahmen dieser Arbeit Folgendes verstanden werden:

Community Interpreters ermöglichen Menschen, deren Mutter- und Bildungssprache nicht die des Gastlandes ist, den Zugang zu sozialen und kommunalen Einrichtungen des Gastlandes. Sie ermöglichen Gesprächsparteien, die häufig ungleiche Machtpositionen innehaben und über unterschiedliches soziokulturelles (Vor-)Wissen verfügen, in effizienter und professioneller Weise zu ihrer gegenseitigen Zufriedenheit zu kommunizieren. Community Interpreters tragen demnach zum Abbau sprachlicher und kultureller Barrieren bei. (Pöllabauer 2005:53)

Kommunaldolmetschen findet in Österreich in einer Vielzahl institutioneller und gesellschaftlicher Kontexte statt, die typischerweise Bereiche des öffentlichen und alltäglichen Lebens umfassen. Dazu zählen unter anderem medizinische, rechtliche, soziale sowie bildungsbezogene Settings, in denen sprachliche Verständigung zwischen Institutionen und Individuen gewährleistet werden muss (vgl. UNIVERSITAS, <https://universitas.org/>; Universität Innsbruck, <https://www.uibk.ac.at/>).

Eine trennscharfe Abgrenzung dieser Einsatzbereiche erweist sich jedoch laut Tiselius (2022:51f.) als schwierig. So betont sie, dass Dolmetschsettings nicht als klar voneinander abgegrenzte Kategorien verstanden werden können, sondern vielmehr ein heterogenes Gefüge darstellen, das physische Orte, institutionelle Felder, Kommunikationsformen und technische Kanäle umfasst. Die Grenzen zwischen einzelnen Settings sind dabei häufig fließend.

Infolgedessen werden für die Klarheit der vorliegenden Arbeit folgende Dolmetscheinsatzbereiche aus der bestehenden Praxis in Österreich als Settings des *Community Interpreting* definiert:

- Dolmetschen bei Ämtern und Behörden (Standesamt, Sozialamt, Polizei etc.)
- Dolmetschen in Bildungseinrichtungen (Kindergarten, Schule etc.)
- Dolmetschen im Gesundheitswesen (Krankenhaus, Arzt, Psychotherapie etc.)
- Dolmetschen bei kirchlichen oder privaten Vereinen (NGOs, Pflegeheime etc.)
- Dolmetschen in der Arbeitswelt (Betriebsversammlungen, Bewerbungsgespräche etc.)
- Dolmetschen in religiösen Settings (Messe, Taufe, Hochzeit etc.)
- Dolmetschen in privaten oder kommerziellen Settings (Rechtsanwaltskanzleien, Finanzberatung, Banken, etc.).

1.2. Image und Status

Je nach Einsatzbereich können Image und Status von Dolmetscher:innen variieren. Hinsichtlich einer nachweislichen Darstellung des Images und des Status des Kommunaldolmetschens wird in gleicher Weise wie in Bezug auf die Definitionsansätze auf einen Vergleich zum Konferenzdolmetschen zurückgegriffen.

Pöchhacker (1995:215) stellt zur besseren Veranschaulichung die Felder des *Community Interpreting* und des Konferenzdolmetschens als Länder mit unterschiedlichen Entwicklungsständen dar. Hierbei beschreibt er das Kommunaldolmetschen als einen Repräsentanten der „Dritten Welt“, während das Konferenzdolmetschen der „Ersten Welt“ angehört. Diese Analogie verdeutlicht die Ungleichmäßigkeit der Entwicklungsschritte dieser Dolmetschfelder und impliziert, dass das Konferenzdolmetschen als eine entwickelte, prestigeträchtige und akademische Profession auftritt, wohingegen das *Community Interpreting* Unterentwicklung und Rückständigkeit verkörpert, auf das, sofern überhaupt betrachtet, herabgeblickt wird.

Auch Moazedi (2008:65ff.) verdeutlicht die Differenzen beider Dolmetschformen anhand einer Nebeneinanderstellung. Bei ihr begegnet man einer metaphorischen Darstellung eines Samurai und eines Samariters, wobei der Samurai die Konferenzdolmetscher:innen und der Samariter die Kommunaldolmetscher:innen repräsentiert.

Im Allgemeinen wird unter Samurai ein „Angehöriger der japanischen Adelsklasse, der obersten Klasse der japanischen Feudalzeit“ (Duden, <https://www.duden.de/>) verstanden. Die Autorin zieht hiermit eine Parallele zwischen der obersten Klasse der japanischen Feudalzeit und der von ihr benannten obersten Dolmetschklasse und zeigt anhand dessen die Gemeinsamkeiten von Samurai und „Konferenz-Samurai“ auf. In beiden Fällen handelt es sich nämlich um eine Klasse, die sich durch ihre Professionalität charakterisiert, da das Konferenzdolmetschen sich indessen als vollständig professionalisierter Beruf erweist. Darüber hinaus werden ihnen unterschiedliche Attribute zugesprochen - ihr Auftreten gilt als elegant und geschmackvoll, ihre Erscheinungsform als verblüffend, faszinierend und magisch zugleich (vgl. Moazedi 2008:69f.).

Hingegen versteht man unter einem Samariter im Allgemeinen einen „selbstlos helfenden Mann“ (Duden, <https://www.duden.de/>). Moazedi (2008) vertritt hiermit die Auffassung, dass es sich bei Kommunaldolmetscher:innen um Personen handelt, die sich durch ihre Selbstlosigkeit und ihrem Drang nach Uneigennützigkeit charakterisieren, die mit ihrer Tätigkeit als Sprachmittler:innen auf selbstverständliche Weise ihr Bedürfnis der Hilfsbereitschaft stillen. Sie unterstützen dabei in Bedrängnis geratene Anderssprachige, Rand- und Minderheitengruppen sowie Flüchtlinge. Diesem Verständnis nach verkörpern *Community Interpreter* ein Dolmetschsetting und einen sozialen Kontext, in denen jene in keiner Weise ein hohes Maß an Prestige oder Anerkennung genießen *wollen*, wie es bei den Samurai des Konferenzdolmetschens der Fall ist.

Zur gleichen Zeit ist ein Zusammenhang zwischen dem Status der Dolmetscher:innen und dem der Auftraggeber:innen festzustellen. Zu den Klient:innen von Konferenzdolmetscher:innen zählen Staatsvertreter:innen, Politiker:innen, Wissenschaftler:innen und Personen des öffentlichen Lebens mit einem besonderen Bekanntheitsgrad. Dem gegenüber stehen die Abnehmer:innen von Dolmetschleistungen durch *Community Interpreter*, womit man sich auf Minderheiten des jeweiligen Landes bezieht. Diese Minoritäten umfassen geflüchtete Personen und Asylwerber:innen, die in der dominanten Kultur des Ankunftslandes zumeist einen niedrigen Status erfahren. Dieser Status überträgt sich oftmals auf die Kommunaldolmetscher:innen, da diese mit den Personen aus Minderheitengruppen assoziiert werden. Diese Assoziierung intensiviert

sich insofern, wenn die Dolmetscher:innen eine Zugehörigkeit zu jenen Minderheiten aufweisen, was in einem Großteil der Fälle zutrifft (vgl. Pöllabauer 2002:290).

Pöllabauer (2002:292) identifiziert darüber hinaus eine Relation zwischen Status der *Community Interpreter* und der von ihnen gedolmetschten Sprachen in Settings des Kommunaldolmetschens. Handelt es sich bei den Konferenzdolmetscher:innen um auf internationaler Ebene relevante und renommierte Sprachen, so beschäftigen sich Kommunaldolmetscher:innen mehrheitlich mit Minderheitensprachen. Ähnlich wie ihre Sprecher:innen genießen diese Sprachen einen niedrigen Status, der auch hier auf die *Community Interpreter* übertragen werden kann. Ein Indiz hierfür kann in der englischsprachigen Literatur vorgefunden werden, in der jene Sprachen, die im Bereich des Kommunaldolmetschens behandelt werden, als *minority languages*, *community languages* oder *languages of limited diffusion* angeführt werden.

Ein weiterer Faktor, der für die Minderung des Status von Kommunaldolmetscher:innen verantwortlich sein könnte, ist die Machtlosigkeit der Behörden, die von den unabdingbaren Einsätzen der Dolmetscher:innen Gebrauch machen, diese jedoch nur als „notwendiges Übel“ wahrnehmen. Auf gleiche Weise herrscht unter den Dolmetscher:innen selbst eine Verwirrung hinsichtlich ihrer Rolle im Rahmen der Kommunikationssituation. Ungeachtet dessen, dass die Unparteilichkeit der Dolmetscher:innen ein zentrales Element ihres professionellen Auftretens darstellt, müssen sie sich den Vereinnahmungsversuchen von beiden Seiten gegenüberstellen. Seitens der Behörden werden *Community Interpreter* durchaus als eine bewusste Unterstützung der exekutiven Gewalt betrachtet, während die Gesprächsteilnehmer:innen auf der anderen Seite, nämlich die Migrant:innen, annehmen, es handle sich bei den Dolmetscher:innen um Fürsprecher:innen und Vertrauenspersonen (vgl. Pöllabauer 2002:287ff.).

Es scheint, dass das Ausmaß der Bedeutung der professionell tätigen Kommunaldolmetscher:innen nicht gebührend beachtet wird. Eine mögliche Ursache für diese Absenz von Beachtung und Berücksichtigung könnte das Vorhandensein von fachkundigen Personen sein, die in diesen Settings oftmals als Laiendolmetscher:innen eingesetzt werden. Unausgebildete Zweisprachige im Umfeld, Verwandte, Freunde oder auch Kinder und Jugendliche übernehmen die Rolle der Sprachmittler:innen in der Kommunikationssituation, trotz einer Vielzahl von Studien und zunehmender Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich des *Community Interpreting*. Auf jene Studien und Ausbildungsangebote für das Kommunaldolmetschen wird in weiterer Folge in Kapitel 1.4. eingegangen werden.

Nicht zuletzt anhand dieser unter anderem auch metaphorischen Gegenüberstellungen von Konferenz- und Kommunaldolmetscher:innen und der Anführung bedeutender Faktoren wird aufgezeichnet, auf welche unterschiedlichen Arten und Weisen das Kommunaldolmetschen im Kontrast zum Konferenzdolmetschen sowohl in der Gesellschaft als auch in der Dolmetschwissenschaft wahrgenommen wird und infolgedessen in seinem Image einen unterschiedlichen Umfang an Anerkennung genießt.

Demzufolge werden in diesem Zusammenhang den Dolmetscher:innen aus den auseinandergehaltenen Dolmetschfeldern gerne variierende Persönlichkeitsmerkmale, den Konferenzdolmetscher:innen etwa „professionell“, „faszinierend“, den Kommunaldolmetscher:innen „hilfsbereit“, „selbstlos“, zugeschrieben, die sich zugleich in ihrem Status widerspiegeln. Es kann dennoch dadurch nicht angenommen werden, dass Konferenz- und Kommunaldolmetscher:innen sich in ihrem eigenen Verständnis und in ihren Handlungsweisen unterscheiden würden, zumal Charakterunterschiede, die sich ausschließlich von Image und Status ableiten lassen, nicht pauschal gegeben sind (vgl. Moazedi 2008:85). Diese unterschiedliche Wahrnehmung steht in engem Zusammenhang mit dem jeweiligen Professionalisierungsgrad der beiden Bereiche. Während das Konferenzdolmetschen als hochprofessionalisiert gilt, ist das Kommunaldolmetschen international häufig weniger institutionell verankert und weist geringere Standards hinsichtlich Ausbildung, Organisation und Vergütung auf (vgl. Tiselius 2022:57f.). Auch hierauf soll in weiterer Folge in Kapitel 1.4. eingegangen werden.

Entgegen den unterschiedlichen Wahrnehmungen und den variierenden Ausmaßen von Prestige hinsichtlich der Formen des Konferenz- und Kommunaldolmetschens sind sie durch ihre Übereinstimmung in ihrem Zweck verbunden. Beide Dolmetschvarianten verfolgen das Ziel, Menschen und Völker zusammenzubringen - einerseits auf internationaler Ebene im Rahmen des Konferenzdolmetschens, andererseits auf intrasozialer Ebene im Rahmen des Kommunaldolmetschens (vgl. Pöchlhammer 2000:65). Auch Tiselius (2022:59) betont, dass trotz unterschiedlicher Rahmungen und sozialer Funktionen zwischen Konferenz- und Kommunaldolmetschen kein grundsätzlicher Unterschied hinsichtlich der erforderlichen Kompetenzen angenommen werden sollte.

1.3. Gesellschaftliche Bedeutung

Es herrscht ein grundlegender Konsens darüber, dass insbesondere aufgrund der Migrationsbewegungen der letzten Jahre vielerorts die Nachfrage nach dem Einsatz von Kommunaldolmetscher:innen gestiegen ist, jedoch scheinen die Bedeutung des Kommunaldolmetschens und seine maßgebliche gesellschaftliche Relevanz ein Gebiet zu sein, das in den Hintergrund gerückt ist. Möchte man sich mit der gesellschaftlichen Bedeutung des Kommunaldolmetschens befassen, so findet man bei Hale (2007:25f.) eine Anschauung, der zufolge es sich beim *Community Interpreting* um eine Dolmetschform handelt, die mit jenen Bereichen assoziiert wird, in denen das Dolmetschen in besonderer Weise mit dem Privatleben der Menschen und deren Privatsphäre in Verbindung steht. Im Widerspruch zum Konferenzdolmetschen befasst man sich hier in der Regel nicht mit Thematiken, die aufgrund von politischen Entscheidungen auf einer internationalen Ebene anzutreffen oder die im Bereich der Wissenschaft zu erfassen sind. Der Schwerpunkt wird auf private und intime Angelegenheiten und Gegenstände gesetzt, die sowohl für das Leben als auch für den Alltag von Privatpersonen von Bedeutung sind. Die Intimität dieser Thematiken ist eines der wesentlichen Merkmale dieses Settings, da den Dolmetscher:innen hier ein Zugang zu Informationen gewährt wird, die unmittelbar das Privatleben der Menschen betreffen. Nur durch ihre bedeutsame Rolle als Sprachmittler:innen wird ihnen ermöglicht, an Kommunikationssituationen eines derartigen Grades an Privatsphäre teilzunehmen. Als Voraussetzungen hierfür stehen eine angemessene ethische Verhaltensweise, welche die Genauigkeit im Zusammenhang mit der Ausführung des jeweiligen Dolmetschauftrags, die Vertraulichkeit der besprochenen Inhalte und die Unparteilichkeit der Dolmetscher:innen gegenüber den an der Kommunikation teilnehmenden Gesprächspartner:innen beinhaltet. Mit einer Einhaltung dieser ethischen Grundsätze kann die Grundlage für ein Vertrauen gebildet werden, das in der Kommunikationssituation vorherrschen soll. Darüber hinaus steht diese Haltung repräsentativ für den Grad an Professionalität und für den Respekt, den die Dolmetscher:innen gegenüber den privaten Angelegenheiten jener Personen demonstrieren, die aufgrund einer Angewiesenheit von einem Einsatz der Dolmetscher:innen Gebrauch machen.

Hiernach erweist sich die Notwendigkeit des Dolmetschens in Settings des *Community Interpreting* erst bei ins Detail gehender Betrachtung als bedeutend. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass vielfach erst durch einen Einsatz von Dolmetscher:innen einer Vielzahl an Menschen eine aktive Teilnahme an der Gesellschaft ermöglicht wird, indem ein Kommunikationskanal in unterschiedlichen Bereichen geschaffen wird, der andernfalls aufgrund mangelnder Kenntnisse der Landessprache nicht entstehen würde. Die Sprachmittler:innen fungieren

demnach als entscheidendes Element, mit dem Betroffene Sprachbarrieren überwinden und aktiv an der Kommunikation teilnehmen können (vgl. Hale 2007:26ff.).

Dolmetscher:innen sind also die Schlüsselfigur in solchen bedeutsamen Kommunikationssituationen und ermöglichen durch ihren Einsatz bestimmten Bevölkerungsgruppen eine aktive Beteiligung. Um dieser ausschlaggebenden Rolle gerecht zu werden, sind ein hohes Maß an Kompetenzen und ein Verstehen über das ethische Handeln von absoluter Wichtigkeit.

1.4. Professionalisierung und Ausbildung

Die Professionalisierung eines Berufsstandes bezieht sich auf jene Prozesse, die zur Anerkennung, Regulierung und Standardisierung eines Berufes führen. Eine solche Professionalisierung zielt darauf ab, die Qualität der Arbeit innerhalb des Berufs zu erhöhen und das Vertrauen in die Kompetenz der Fachleute zu stärken.

Im internationalen Vergleich zeigt sich deutlich, dass das Konferenzdolmetschen als stärker professionalisiertes Tätigkeitsfeld gilt. Demgegenüber ist das Kommunaldolmetschen häufig durch strukturelle Defizite gekennzeichnet, insbesondere im Hinblick auf standardisierte Ausbildungswege, institutionelle Einbindung und berufliche Organisation. Konkret zeigt sich dies darin, dass Kommunaldolmetscher:innen vielfach nicht systematisch an Hochschulen ausgebildet werden, seltener in professionellen Verbänden organisiert sind und im Vergleich zu Konferenzdolmetscher:innen häufig schlechter entlohnt werden. Darüber hinaus tragen diese Faktoren auch wesentlich dazu bei, dass das Kommunaldolmetschen im fachlichen Diskurs als weniger etablierter Bereich wahrgenommen wird (vgl. Tiselius 2022:57ff.).

Es ist jedoch festzustellen, dass eine solche Professionalisierung des Kommunaldolmetschens in den letzten Jahren in Österreich zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Angesichts der wachsenden kulturellen Vielfalt und der damit verbundenen Herausforderungen in vielen Facetten und Sphären des täglichen Lebens stellt die Professionalisierung der Dolmetscher:innen eine entscheidende Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration und effektive Kommunikation dar. Dieses Kapitel untersucht zunächst das Konzept der Professionalisierung und die notwendigen Schritte, um dieses Ziel zu erreichen. Dabei werden die Entwicklung der Professionalisierung des Kommunaldolmetschens in Österreich sowie die aktuelle Situation analysiert.

Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Ausbildung für Kommunaldolmetscher:innen und deren Bedeutung für die Professionalisierung des Berufsstandes.

Abbott (1988:23) argumentiert, dass es sich bei der Professionalisierung um einen Prozess handelt, bei dem eine Berufsgruppe beabsichtigt, ihren Status und ihre Autorität auf der Grundlage von Fachwissen und spezialisierten Fähigkeiten zu erhöhen. Dies kann durch eine Reihe von Schritten erreicht werden, darunter fallen auch die Schaffung von formellen Ausbildungsstrukturen, die Entwicklung von Berufsethik und Standards, die Etablierung von professionellen Organisationen und die gesetzliche Anerkennung des Berufs (vgl. Evetts 2012:538).

Im Bereich des Dolmetschens bedeutet dies, dass Dolmetscher:innen nicht nur über hervorragende Sprachkenntnisse, sondern auch über interkulturelle Kompetenz, Fachwissen in relevanten Themenbereichen und ethische Grundsätze verfügen müssen (vgl. Pöchhacker 2016:164f.).

Die ersten Entwicklungen hinsichtlich der Professionalisierung des Bereichs des Kommunaldolmetschens in Österreich können auf die 1990er Jahre zurückgeführt werden, als zu jenem Zeitpunkt der Bedarf an qualifizierten Kommunaldolmetscher:innen im Gemeinwesen aufgrund steigender Zuwanderungszahlen zugenommen hatte (vgl. Grbić/Wolf 2016:12).

Seither wurde bereits eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen, um die Professionalisierung des Berufsstandes voranzutreiben. Exemplarisch dafür steht die Etablierung von vielfältigen Universitätsprogrammen für Dolmetscher:innen, die Schaffung von professionellen Organisationen, wie der Österreichischen Berufsvereinigung der Gebärdensprachdolmetscher:innen (ÖGSDV) und der UNIVERSITAS Austria, sowie die Etablierung von Berufsethiken und Standards (vgl. Pöchhacker 2016:146).

Trotz der beträchtlichen Fortschritte in der Professionalisierung des Kommunaldolmetschens in Österreich gibt es nach wie vor Herausforderungen, die es zu überwinden gilt. Dazu gehören eine unzureichende Anerkennung des Berufsstandes, wie bereits in Kapitel 1.2. erörtert wurde, eine Fragmentierung der Ausbildungsmöglichkeiten und die mangelnde Vereinheitlichung von Qualitätsstandards (vgl. Grbić/Wolf 2016:22).

Diese angeführten Faktoren wirken sich dementsprechend auf die Qualität der Dolmetschleistungen aus, indem sie diese wesentlich beeinträchtigen können und in letzter Folge die

Kommunikationsmöglichkeit zwischen den verschiedenen Sprach- und Kulturgruppen einschränken.

Um jenem Qualitätsverlust entgegenwirken zu können hat sich die Ausbildung für *Community Interpreter* in Österreich im Laufe der Zeit stetig optimiert, um den wachsenden Anforderungen des Berufsstandes gerecht zu werden. Zu den wichtigsten Institutionen, die Programme im Bereich Dolmetschen anbieten, gehören die Universität Wien, die Universität Graz (vgl. Pöchhacker 2016:152) und das Postgraduate Center der Universität Wien.

Diese Programme variieren hinsichtlich ihrer Dauer, ihrer Schwerpunktlegung und der am Ende erworbenen Abschlüsse, aber sie legen alle gleichermaßen Wert auf die Vermittlung von Fachwissen, Sprachkompetenzen und interkulturellen Fähigkeiten.

Ein signifikantes Exemplar der Ausbildung im Bereich des Kommunaldolmetschens stellt das Masterstudium „Translation“ der Universität Wien mit dem Schwerpunkt „Dialogdolmetschen“ dar (vgl. Universität Wien, <https://studieren.univie.ac.at/>).

Das Studium verfolgt die Absicht, den Studierenden professionelle Fähigkeiten im Bereich des Dialogdolmetschens zu vermitteln. Dies beinhaltet die Entwicklung von Dolmetschetechniken, die für verschiedene Arten des Dialogdolmetschens geeignet sind, sowie die Fähigkeit, den spezifischen Anforderungen der Dolmetschaufträge gerecht zu werden. Unter diesen Anforderungen versteht man auch die Sprachkompetenzen in Ausgangs- und Zielsprache. Das Masterstudium beinhaltet ebenso eine Auseinandersetzung mit ethischen Fragen und der beruflichen Praxis im Bereich des Dialogdolmetschens. Die Studierenden sollen in die Lage versetzt werden, professionelle Standards zu verstehen und einzuhalten sowie die Bedürfnisse und Erwartungen der Klient:innen zu respektieren.

Seit November 2016 bietet die Universität Wien zusätzlich zum Masterstudium am universitätseigenen Postgraduate Center einen Universitätslehrgang zum Tätigkeitsbereich „Dolmetschen für Gerichte und Behörden“ mit einem Abschluss als „Akademische:r Behördendolmetscher:in“ an. Seit dem Wintersemester 2018 wird darüber hinaus auch ein Master-Upgrade alternierend angeboten. Es handelt sich dabei um ein postgraduales Ausbildungsprogramm, das darauf abzielt, professionelle Dolmetschfähigkeiten für den Einsatz im Bereich von Gerichten und Behörden zu vermitteln. Der Lehrgang richtet sich an Personen, die bereits über fortgeschrittene Kenntnisse in mindestens zwei Sprachen verfügen und diese Fähigkeiten in der Pra-

xis anwenden möchten. Der Lehrgang vermittelt eine breite Palette von Kenntnissen und Fähigkeiten, die für das Dolmetschen bei Gerichts- und Behördenverfahren erforderlich sind. Hierzu gehören, neben anderen Faktoren, juristische Terminologie, Dolmetschtechniken, Aufbau und Prozesse der Gerichtsverfahren und ethische Standards (vgl. Postgraduate Center, <https://www.postgraduatecenter.at/>).

Ein weiteres Beispiel für einen solchen Studiengang ist der Masterstudiengang „Übersetzen und Dialogdolmetschen“ an der Universität Graz, der sich auf Dolmetschen und Übersetzen in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten konzentriert, einschließlich des Kommunaldolmetschens (vgl. Universität Graz, <https://www.uni-graz.at/>).

Die Studierenden erwerben hierbei nicht nur sprachliche und fachliche Kompetenzen, sondern auch Kenntnisse über rechtliche und administrative Rahmenbedingungen sowie ethische Grundsätze im Zusammenhang mit dem Dolmetschen im kommunalen Bereich.

Obwohl die verschiedenen Ausbildungsprogramme für *Community Interpreter* in Österreich, wie bereits angeführt, sich in Bezug auf Dauer, Schwerpunkte und Abschlüsse unterscheiden können, weisen sie jedoch alle in gleicher Weise eine Reihe von gemeinsamen Elementen auf, die für die Professionalisierung des Berufsstandes von grundlegender Bedeutung sind. Dazu gehören die Vermittlung von Fachwissen, Sprachkompetenz, interkulturellen Fähigkeiten und ethischen Grundsätzen (vgl. Pöchhacker 2016:152f.).

Jene Elemente tragen dazu bei, dass die Absolvent:innen dieser Studien und Programme über die ausschlaggebenden Fähigkeiten und Kenntnisse verfügen, um erfolgreich als Kommunaldolmetscher:innen zu arbeiten und die Qualität der Dolmetschleistungen im kommunalen Sektor aufrechtzuerhalten und zu verbessern.

Die Professionalisierung des Berufsstandes Dolmetschen, insbesondere des Kommunaldolmetschens, steht in einem engen Verhältnis mit der Ausbildung, die die Kommunaldolmetscher:innen erfahren. Die unterschiedlichen Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich tragen trotz ihrer Widersprüche gemeinsam zur Professionalisierung des Berufsstandes des Kommunaldolmetschens bei. Um die Qualität der Dolmetschleistungen jedoch weiterhin stetig zu optimieren und das Ansehen des Berufsstandes zu steigern, gilt es weitere Maßnahmen zu ergreifen, exemplarisch genannt sei hier die Vereinheitlichung von Qualitätsstandards und die Schaffung einer gesetzlichen Anerkennung des Berufsstandes des Kommunaldolmetschens in Österreich.

1.5. Migration und Bedarf

In den letzten Jahrzehnten ist ein Anstieg in Migration nach Österreich zu beobachten, wodurch sich eine wachsende kulturelle und sprachliche Vielfalt in der Bevölkerung entwickelt hat.

Im Laufe der Jahre war ein deutlicher Anstieg der Zahl der nicht-österreichischen Staatsangehörigen zu verzeichnen. Während im Jahr 1961 nur 1,4% der in Österreich lebenden Bevölkerung eine andere Staatsangehörigkeit hatte, betrug die Zahl der dieser Gruppe Zugehörigen im Jahr 2026 bereits 22,9%. Zu diesem Zuwachs trugen insbesondere die ausländischen Arbeitskräfte aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien bei, die in den 1960er und 1970er Jahren angeworben wurden. Diese Tendenz setzte sich auch in den 1990er Jahren fort, und schließlich war auch die EU-Erweiterung ein ausschlaggebender Faktor für den Anstieg der Zuwanderung (vgl. Bevölkerungsstatistik, <https://www.statistik.at/>).

Aufgrund der aktuellen globalen Konflikte lag die Zahl der Menschen, die Mitte 2025 auf der Flucht waren, bei fast 117,3 Millionen. Die UNO-Flüchtlingszahlen zeigen jedoch, dass es sich um 5,9 Millionen weniger Menschen als im Vorjahr handelte und somit einem Rückgang von ungefähr 5% entspricht. Bei den etwa 117,3 Millionen vertriebenen Menschen gibt es 42,5 Millionen Flüchtlinge, 8,4 Millionen Asylsuchende und 67,8 Millionen Binnenvertriebene. Der Hauptgrund für diese hohen Flüchtlingszahlen ist der seit 2023 andauernde Krieg im Sudan. Aber auch andere bewaffnete Konflikte wie in der DR Kongo, in Myanmar, in der Ukraine und im Gaza-Streifen führen zu derart hohen Flüchtlingszahlen (vgl. Flüchtlingszahlen, <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/>). In Bezug auf Österreich sank die Zahl der Asylanträge von 59.232 im Jahr 2023 auf 25.360 im darauffolgenden Jahr (vgl. Asylstatistik, <https://bmi.gv.at/>).

Eine der bedeutendsten Zuwanderungsbewegungen, die Österreich in den letzten Jahrzehnten erlebt hat, ist jene im Zuge der Flüchtlingsbewegungen ab 2015 (vgl. Fassmann/Münz 2020:3). Laut Asylstatistik war die Zuwanderung im Jahr 2022 am höchsten, mit insgesamt 112.272 Österreich gestellten Asylanträgen. Dabei handelte es sich um Asylanträge mit folgenden Top-Herkunftsnationalitäten: syrisch, afghanisch, indisch, irakisch und pakistanisch (vgl. Asylstatistik, <https://www.bmi.gv.at/>).

Im Jahr 2026 betrug die Zahl der österreichischen Gesamtbevölkerung etwa 9,2 Millionen, von denen etwa 1,9 Millionen einen Migrationshintergrund hatten. Von diesen 1,9 Millionen sind wiederum rund ein Anteil von 22,9% Zuwanderer: innen der ersten Generation, während der Rest zur zweiten Generation gehört (vgl. Bevölkerungsstatistik, <https://www.statistik.at/>). Zur ersten Generation zählen alle, die nicht in Österreich, sondern im Ausland geboren wurden. Kinder der ersten Generation, die in Österreich geboren wurden, gehören zur sogenannten zweiten Generation.

Die Migration nach Österreich ist jedoch nicht ausschließlich auf Flüchtlinge beschränkt, sondern erstreckt sich auch auf Arbeitsmigrant:innen, Familiennachzug und Studierende aus Ländern aller Welt. Die angeführten Migrationsbewegungen haben dazu geführt, dass Österreich heute eine heterogene Gesellschaft ist, in der Menschen mit verschiedenen sowohl kulturellen als auch sprachlichen Hintergründen zusammenleben (vgl. Gächter/Smoliner 2017:1866).

Diese Entwicklung stellt die österreichische Gesellschaft jedoch vor Herausforderungen, insbesondere in Bezug auf die, unter anderem sprachliche, Integration von Migrant:innen und erfordert koordinierte Anstrengungen nicht nur von staatlichen sondern auch von nichtstaatlichen Akteuren. Eine erfolgreiche Integration hängt von verschiedenen Aspekten ab und kann anhand von Faktoren, wie dem Zugang zu Bildung, Arbeitsmarkt, Wohnraum, Gesundheitsversorgung und sozialen Dienstleistungen, gemessen werden (vgl. Bauböck/Perchinig 2016:5).

Diesbezüglich wird der sprachlichen und kulturellen Vermittlung eine entscheidende Rolle zugesprochen, da eine der wichtigsten Maßnahmen, um eine erfolgreiche Integration gewährleisten zu können, die Bereitstellung von qualifizierten Kommunaldolmetscher:innen ist, die eine Kommunikation zwischen den verschiedenen Sprachgruppen begünstigen und in Folge dessen den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen ermöglichen. *Community Interpreter* tragen somit dazu bei, Hürden zu überwinden und Barrieren abzubauen. Durch das Vermeiden von Missverständnissen und Fehlinformationen, die aufgrund von Sprachbarrieren entstehen können, wird der Integrationsprozess effektiver gestaltet und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen kulturellen Gruppen erweitert (vgl. Hale 2007:27, Pöchlacker 2016:90).

Die historische Entwicklung und insbesondere die aktuellen Tendenzen zeigen, dass das Kommunaldolmetschen in Österreich, auch wenn oft nur unbewusst, eine bedeutende Rolle in der österreichischen Gesellschaft darstellt. Es lässt sich feststellen, dass insbesondere Menschen

der ersten Generation mit Migrationshintergrund ebenso wie neu ankommende Flüchtlinge in verschiedenen Settings des alltäglichen Lebens auf Dolmetscher:innen angewiesen sind. Angesichts der wachsenden sprachlichen Vielfalt in Österreich ist der Bedarf an jenen qualifizierten Kommunal Dolmetscher:innen gestiegen (vgl. Grbić/Wolf 2016:18f.). Nichtsdestotrotz ist in diesem Zusammenhang weiterhin der Einsatz von nicht-qualifizierten Laiendolmetscher:innen, beispielsweise Kindern und Jugendlichen der sogenannten zweiten Generation, wahrzunehmen. Dies betrifft unter anderem auch das Bildungswesen, auf das im folgenden Kapitel eingegangen werden soll.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Rolle der Kommunal Dolmetscher:innen in der österreichischen Gesellschaft weiter zu erforschen und die Ausbildungsmöglichkeiten kontinuierlich zu verbessern sind, um den unaufhörlich wachsenden Bedarf an qualifizierten Kommunal Dolmetscher:innen zu decken und folglich die Integration von Migrant:innen in Österreich fördern zu können.

2. Dolmetschen im Bildungswesen

Das Bildungswesen stellt für Kinder und Jugendliche ein zentrales Element in ihrer bildungspolitischen und persönlichen Entwicklung und Sozialisation dar. Dabei spielen die Faktoren Sprache und Kommunikation eine entscheidende Rolle für den Bildungserfolg wie auch für die soziale Integration von Schüler:innen. In den letzten Jahrzehnten hat sich aufgrund von Globalisierung und Migration, auf die bereits im vorhergehenden Kapitel ausführlich eingegangen worden ist, die sprachliche Vielfalt in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen weltweit, aber auch insbesondere in Österreich, erhöht. Die in diesem Ausmaß auftretende Vielfalt stellt das Bildungswesen vor zahlreiche Herausforderungen, insbesondere im Hinblick auf die Kommunikation zwischen Lehrenden und Schüler:innen, sowie zwischen Lehrenden und Eltern aus unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Hintergründen (vgl. Esser 2006:27f., Gogolin 2011:132).

Als Konsequenz dessen gewinnt das Kommunaldolmetschen im Sektor des Bildungswesens zunehmend an Bedeutung. Durch den Einsatz von Kommunaldolmetscher:innen wird die Verständigung zwischen Lehrkräften und Schüler:innen, die unterschiedliche Sprachen sprechen, ermöglicht, weshalb die *Community Interpreter* folglich auf diese Weise ihren Beitrag zur Chancengleichheit und zur Förderung der sprachlichen Bildung leisten (vgl. Wadensjö 1998:106f., Pöchlacker 2016:176f.).

Das Dolmetschen im Bildungswesen kann in verschiedenen Kontexten zum Einsatz kommen. Beispielsweise werden Dolmetscher:innen in Schulen eingesetzt, um bei Elternabenden, Schulkonferenzen oder bei der Kommunikation zwischen Lehrer:innen und Schüler:innen zu unterstützen (vgl. Antonini 2010:74f., Hale 2007:27f.). Auch in der Erwachsenenbildung, wie etwa bei Sprachkursen oder unterschiedlichen Integrationsmaßnahmen, kann dem Dolmetschen eine wichtige Rolle zugesprochen werden (vgl. Crosling/Ward 2002:44, Kelly 2008:23). Darüber hinaus sind Kommunaldolmetscher:innen in der Berufsbildung tätig, etwa bei der Vermittlung von Praktika oder der Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Bildungseinrichtungen (vgl. Mikkelsen 1996:81, Angelelli 2004:26).

Weltweit ist das Dolmetschen im Bildungswesen ein wachsendes Forschungsfeld (vgl. Napier 2011:101, Pöchlacker 2016:177). Dabei zeigen Studien, dass der Bedarf an Dolmetscher:innen

in vielen Ländern steigt, insbesondere in solchen, die hohe Zuwanderungsraten oder sprachlich diverse Gesellschaften aufweisen (vgl. Duchêne/Heller 2012:56f., Inghilleri 2012:1839).

In Österreich ist die Situation ähnlich. Durch die anhaltende Migration und die daraus resultierende sprachliche Vielfalt in österreichischen Schulen und Bildungseinrichtungen wächst auch hier der Bedarf an Dolmetscher:innen (vgl. Grbić 2007:76, Koglin 2016:68f.). Aus der wachsenden sprachlichen und kulturellen Diversität entspringt jedoch auch eine Vielzahl von Schwierigkeiten und Herausforderungen in den Bildungseinrichtungen. In Österreich wurden in den letzten Jahren aus diesem Grund verstärkt Projekte und Initiativen ins Leben gerufen, um den Einsatz von Dolmetscher:innen im Bildungswesen zu fördern und zu professionalisieren (Baur/Korntheuer 2017:, Pöchlhammer 2017:10f.).

Trotz des Ausmaßes an Ausbildungsmöglichkeiten für Kommundolmetscher:innen und dieser ergebnisreichen Entwicklung im Bereich des *Community Interpreting* ist weiterhin der Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittler:innen zu beobachten.

2.1. Migration und Bildung

Die transnationale Migration von Personen aus diversen Ländern und kulturellen Hintergründen übt einen signifikanten Einfluss auf soziale, ökonomische und politische Dimensionen von Gesellschaften aus. Ein Aspekt von besonderer Relevanz, der in diesem Kontext regelmäßig adressiert und debattiert wird, ist das Bildungswesen. Dies liegt insbesondere daran, dass die Phänomene Migration und Bildung in einem interdependenten Verhältnis zueinanderstehen.

Jene Verbindung von Migration und Bildung manifestiert sich auf verschiedenen Ebenen. Bildung fungiert nicht nur als treibender Faktor für Migration, sondern wird auch von den Bildungssystemen der Zielländer beeinflusst. Hinsichtlich der Motivationen für Migration legen Studien nahe, dass Menschen aus weniger entwickelten Ländern oftmals in der Erwartung einer höherwertigen Bildung migrieren (vgl. Massey et al. 1993:448).

In dieser Hinsicht kann Bildung als zentrales Motiv für die Migration von Personen aus weniger entwickelten Regionen der Welt betrachtet werden.

Auf der anderen Seite besteht ein möglicher Einfluss durch die Zuwanderung von Menschen aus verschiedenen Kulturen und Ländern auf das Bildungssystem des Ziellandes. Dies äußert sich beispielsweise durch den Einfluss von Migrant:innen auf den Bildungssektor, anlässlich des Einbringens ihrer eigenen Sprachen, Traditionen und Lehrmethoden in die Bildungseinrichtungen des Gastlandes (vgl. Vertovec 2007:1023). Unter diesen Umständen kann Migration

als ein Faktor betrachtet werden, der dementsprechend zur kulturellen Diversität und dem multikulturellen Charakter des Bildungssystems im Zielland beiträgt.

Die Republik Österreich hat in den letzten Jahrzehnten eine beträchtliche Zuwanderung von Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt erfahren. Dies hat in der lokalen Bevölkerung zu einer vielfältigeren und multikulturellen Gesellschaft geführt, in der Bildung eine erhebliche Rolle spielt. Laut Statistik Austria (2026) beträgt der Anteil der ausländischen Bevölkerung in Österreich 20,5%, wobei die meisten Migrant:innen aus EU-Ländern, der Türkei und den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens stammen (vgl. Bevölkerungsstatistik, <https://www.statistik.at/>).

In Österreich wird Bildung als ein zentraler Aspekt einer erfolgreichen Integration von Migrant:innen angesehen (vgl. Biffl 2012:251). Das österreichische Bildungssystem bietet in dieser Hinsicht verschiedene Möglichkeiten und Programme an, um Migrant:innen beim Erlernen der deutschen Sprache und beim Erwerb von grundlegenden Bildungsfähigkeiten zu unterstützen. Eine dieser genannten Initiativen ist die Einführung von Sprachförderklassen, in denen Schüler:innen mit Migrationshintergrund eine gezielte Sprachförderung erhalten, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und zu erweitern (vgl. Sprachförderung in österreichischen Schulen, <https://www.bmbwf.gv.at/>).

Trotz umfangreicher Bemühungen zur Verbesserung der Bildungschancen für Migrant:innen in Österreich belegen aktuelle Studien ihre anhaltende Benachteiligung im Bildungssystem. Gemäß einer Untersuchung von Leitner et al. (2017:18) sind Schüler:innen mit migrationsbedingtem Hintergrund in Österreich geneigt, schlechtere Schulleistungen als ihre österreichischen Altersgenoss:innen zu erzielen. Eine solche Entwicklung ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen, darunter unzureichende Sprachkenntnisse, sozioökonomische Benachteiligung sowie ein Mangel an kulturellem Kapital.

Ein zentrales Hindernis im österreichischen Bildungssystem ist die ausgeprägte Isolierung, die Schüler:innen mit Migrationshintergrund oftmals in Schulen mit niedrigerer Bildungsqualität und begrenzten Ressourcen kanalisiert (vgl. Kruspe 2013:185). Dieser Sachverhalt kann letztlich dazu beitragen, dass Migrant:innen im Bildungssystem benachteiligt werden und ihre Möglichkeiten für eine erfolgreiche gesellschaftliche Integration geschmälert werden.

Um die Bildungschancen von Schüler:innen mit Migrationshintergrund in Österreich zu optimieren wurden bereits diverse politische Maßnahmen vorgeschlagen. Eine jener Strategien ist die Stärkung der frühkindlichen Bildung und die Verbesserung des Zugangs zu Kindertagesstätten und Vorschulen für Kinder aus Migrantenfamilien (vgl. Riesenfelder et al. 2018:76). Dadurch könnten Sprachbarrieren abgebaut und der Zugang zum Bildungssystem erleichtert werden.

Ein zusätzlicher Ansatz besteht in der Verbesserung der Lehrer:innenfortbildung, um Pädagog:innen besser auf die Arbeit mit Schüler:innen aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen vorzubereiten (vgl. Bacher et al. 2016:123). So könnten Lehrkräfte effektiver auf die Bedürfnisse von Migrant:innen eingehen und sie dabei unterstützen, ihre Bildungsziele zu erreichen.

Die Verflechtungen zwischen Migration und Bildung sind komplex und von essenzieller Bedeutung für die erfolgreiche Integration von Migrant:innen in eine lokal vorherrschende Gesellschaft. In Österreich wird Bildung als zentraler Aspekt einer gelungenen Integration betrachtet. Politische Maßnahmen, wie die Förderung der frühkindlichen Bildung und die Optimierung der Lehrer:innenfortbildung, stellen zentrale Elemente der Integrationspolitik dar und können infolgedessen dazu beitragen, die Situation und Chancen von Menschen mit Migrationshintergrund im österreichischen Bildungssystem zu verbessern und ihre Möglichkeiten für eine erfolgreiche gesellschaftliche Integration zu erhöhen. Trotz unzähliger Fortschritte bei der Bereitstellung von sprachfördernden Maßnahmen und der Implementierung multikultureller Unterrichtsansätze bleiben im österreichischen Bildungssystem jedoch Herausforderungen bestehen. Zu den wichtigsten Herausforderungen zählen die fortwährende Bildungsbenachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund, die Segregation innerhalb des Bildungssystems und die Notwendigkeit, Lehrkräfte besser auf die Arbeit mit Schüler:innen aus verschiedenen kulturellen Hintergründen vorzubereiten.

2.2. Herausforderungen

In einem Kontext zunehmender sprachlicher und kultureller Diversität leisten kommunale Sprachmittler:innen einen wichtigen Beitrag zur Reduzierung von Barrieren und zur Förderung der Integration von Schüler:innen und Eltern mit Migrationshintergrund. Allerdings stehen

diese Sprachmittler:innen vor verschiedenen Herausforderungen, wenn sie im Bildungsbereich tätig werden.

Ein erstes Problem ist die Vielzahl von Sprachen und Dialekten, die Dolmetscher:innen beherrschen müssen. Das österreichische Bildungssystem beheimatet zahlreiche Sprachen wie Türkisch, Arabisch, Bosnisch, Albanisch und viele weitere (vgl. Akkaya/Hinger 2020:15). Zudem können erhebliche Unterschiede zwischen Dialekten innerhalb einer Sprache das Verständnis und die Kommunikation erschweren (vgl. Baur/Medvedeva 2019:62), so wie es im Arabischen, das im Fokus dieser Arbeit steht, der Fall ist.

Ein weiterer Aspekt, der für Dolmetscher:innen im Bildungsbereich herausfordernd ist, ist die Anpassung an unterschiedliche pädagogische Kontexte. Sie sollen in der Lage sein, sowohl in formellen als auch informellen Situationen, wie Lehrer-Eltern-Gesprächen, Schulkonferenzen, Workshops oder Klassenprojekten, effektiv zu arbeiten (vgl. Akkaya/Hinger 2020:18). In diesen verschiedenen Kontexten ist es notwendig, dass sie ihre Kommunikationsstrategien und -stile anpassen (vgl. Böhm et al. 2019:31).

Darüber hinaus müssen Dolmetscher:innen im österreichischen Bildungssystem ethischen Herausforderungen begegnen. Sie sind dafür verantwortlich, sensible und persönliche Informationen weiterzugeben, ohne das Vertrauen der beteiligten Personen zu verletzen (vgl. Akkaya/Hinger 2020:20). Dies erfordert hohe Integrität, Diskretion und professionelles Urteilsvermögen (vgl. Baur/Medvedeva 2019:66). Die Einhaltung von Datenschutzbestimmungen und die Wahrung der Vertraulichkeit sind ebenfalls von entscheidender Bedeutung (vgl. Böhm et al. 2019:32).

Eine zusätzliche Herausforderung besteht darin, kulturelle Unterschiede und Empfindlichkeiten in der Kommunikation zwischen Lehrer:innen, Eltern und Schüler:innen zu berücksichtigen (vgl. Baur/Medvedeva 2019:70). Dolmetscher:innen sollten in der Lage sein, kulturelle Nuancen zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren, um Missverständnisse zu vermeiden und eine effektive Kommunikation zu gewährleisten (vgl. Akkaya/Hinger 2020:23). Dies erfordert nicht nur sprachliche, sondern auch interkulturelle Kompetenz und Empathie für die Bedürfnisse und Gefühle der beteiligten Personen (vgl. Böhm et al. 2019:35).

Ein weiteres Hindernis für Dolmetscher:innen im Bildungswesen ist das Arbeiten mit begrenzten Ressourcen. Aufgrund von Budgetbeschränkungen und Personalmangel kann es zu unzureichender Unterstützung und mangelnder Anerkennung der Arbeit von Dolmetscher:innen kommen (vgl. Baur/Medvedeva 2019:74). Dies kann zu Überlastung und Stress führen, was die Qualität der Dolmetschleistungen beeinträchtigen kann (vgl. Akkaya/Hinger 2020:25).

Ein zusätzliches Problem ist die unzureichende Ausbildung und Qualifizierung von Dolmetscher:innen im Bildungsbereich. Obwohl es spezielle Ausbildungsprogramme für Dolmetscher:innen gibt, sind sie häufig nicht auf die spezifischen Anforderungen des Bildungswesens ausgerichtet (vgl. Böhm et al. 2019:38). Um die Qualität der Dolmetschleistungen zu verbessern, wären spezialisierte Fortbildungsangebote wünschenswert, die sich auf die besonderen Bedürfnisse und Herausforderungen im Bildungsbereich konzentrieren (vgl. Baur/Medvedeva 2019:78).

Schließlich ist es wichtig, den Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittler:innen im österreichischen Bildungswesen als Herausforderung zu thematisieren. Diese Praxis, bei der Schüler:innen als informelle Dolmetscher:innen für ihre Eltern oder andere Schüler:innen fungieren, ist weit verbreitet und birgt sowohl Chancen als auch Risiken (vgl. Orellana et al. 2003b:514). Einerseits können Kinder und Jugendliche als Sprachmittler:innen dazu beitragen, Kommunikationsbarrieren zu überwinden und den Austausch zwischen Lehrer:innen, Eltern und Mitschüler:innen zu erleichtern (vgl. Böhm et al. 2019:41). Andererseits kann die Verantwortung, als Dolmetscher:in zu agieren, den betroffenen Kindern und Jugendlichen emotionalen Stress, Druck und möglicherweise schulischen Nachteil verursachen (vgl. Orellana et al. 2003b:518). Im nachfolgenden Unterkapitel soll darauf im Detail eingegangen werden.

Insgesamt zeigt sich, dass Dolmetscher:innen im österreichischen Bildungswesen zahlreichen Herausforderungen gegenüberstehen, die sich auf verschiedene Aspekte ihrer Arbeit beziehen, von sprachlichen und kulturellen Anforderungen über ethische Fragen bis hin zu Ressourcenmangel und mangelnder Qualifizierung. Um Dolmetscher:innen angemessen zu unterstützen und ihre Rolle im Bildungswesen zu stärken, sind gezielte Investitionen in Aus- und Weiterbildung, in Form von Entwicklung und Implementierung von spezialisierten Fortbildungsangeboten, die sich auf die besonderen Bedürfnisse und Herausforderungen im Bildungsbereich konzentrieren, sowie die Bereitstellung ausreichender finanzieller und personeller Ressourcen er-

forderlich (vgl. Baur/Medvedeva 2019:78ff.). Zudem sollte die Sensibilisierung von Lehrer:innen, Schulleiter:innen und anderen Akteur:innen im Bildungswesen für die Bedeutung und Herausforderungen der Dolmetschertätigkeit gefördert werden (vgl. Akkaya/Hinger 2020:28). Dies kann durch Schulungen, Workshops und Informationsveranstaltungen erreicht werden, die das Bewusstsein für die Rolle von Dolmetscher:innen im Bildungswesen schärfen und dazu beitragen, ein unterstützendes Umfeld für ihre Arbeit zu schaffen.

Schließlich sollte die Praxis, Kinder und Jugendliche als Sprachmittler:innen einzusetzen, kritisch hinterfragt und auf ihre Auswirkungen auf die beteiligten Schüler:innen untersucht werden (vgl. Orellana et al. 2003a:518). Dabei sollten alternative Strategien zur Überwindung von Kommunikationsbarrieren entwickelt und umgesetzt werden, die die betroffenen Schüler:innen nicht unnötig belasten.

2.3. Einsatz von bilingualen Laiendolmetscher:innen

Einer der zahlreichen Einsatzbereiche, in denen bilinguale Kinder und Jugendliche als Sprachmittler:innen hinzugezogen werden, um die Vermittlerrolle in der Kommunikation einzunehmen, ist das Bildungswesen, dessen Settings unterschiedliche kommunikative Situationen umfassen, wie etwa Elternsprechtage oder auch Elterngespräche.

Ahamer (2013:275) stellt in ihrer Studie fest, dass über ein Drittel der befragten Kinder und Jugendliche schon einmal in einem schulischen Kontext als Sprachmittler:innen fungiert hat. Inhaltlich handelt es sich oftmals um schulische Leistungen von jüngeren Geschwistern, zu deren Verständnis und Vermittlung diese Sprachmittler:innen hinzugezogen werden. Anhand ihrer Befragung stellt sie Unterschiedliches fest.

Durch die Funktion als begleitende Sprachmittler:innen entfällt oftmals die eigene Rolle als Schüler:in, weshalb auch nicht mehr über die eigenen schulischen Leistungen, sondern nur mehr über jene der Geschwister gesprochen wird. Darüber hinaus sind die bilingualen Kinder und Jugendlichen Misstrauen und Manipulationsverdacht von Seiten der beteiligten Erwachsenen ausgesetzt, da diese eine eingeschränkte Möglichkeit zur Kontrolle in der Kommunikationssituation besitzen. Die Sprachmittler:innen haben in solchen Konstellationen zwei „Geheimsprachen“ inne, welche ihnen einen gewissen Handlungsspielraum gewähren. So ist es

ihnen beispielsweise möglich, Botschaften zu modifizieren oder auf eine vollständige Übertragung von Informationen zu verzichten, um dadurch mögliche negative Konsequenzen vorzubeugen (vgl. Ahamer 2013:275ff.).

Gleichermaßen beobachtet Zwengel (2015:125) das Heranziehen von bilingualen Kindern und Jugendlichen als Sprachmittler:innen im Bildungswesen und untersucht dabei, welche Auswirkungen die Beteiligung der Sprachmittler:innen auf die Kommunikation zwischen Eltern und Lehrer:innen hat.

Es wird festgestellt, dass es zu einer Bedrohung des sozialen Status der Eltern kommt. Diese ergibt sich durch die Vermittlerrolle und die höhere sprachliche Kompetenz des Kindes, die zu einer geschwächten Elternrolle führt. Darüber hinaus findet eine Einschränkung in Bezug auf die Wahl der Themen, die im Rahmen eines Elternsprechtags oder Elterngesprächs besprochen werden, statt. Dabei handelt es sich insbesondere um heikle Themenstellungen (vgl. Zwengel 2015:125f.).

Nichtsdestoweniger lassen sich dergleichen positive Zugänge entdecken. Angesichts der Einbeziehung des Kindes entwickelt sich die Möglichkeit, gemeinsam Lösungsansätze zu thematisierten Problemstellungen zu finden. Überdies können Eltern und Kind durch gegenseitige Unterstützung die Entwicklung zu einem eingespielten Übersetzungsteam begünstigen. Außerdem können bilinguale Kinder und Jugendliche mit ihrer Rolle als Sprachmittler:innen durch ihre Übersetzungspraxis ihre eigenen Kompetenzen erforschen und diese eventuell erweitern (vgl. Zwengel 2015:126).

Ähnlich wie Zwengel stellt Kornbach-Zorn (2015) gleichermaßen eine Verschiebung in der Rollenverteilung im Gespräch zwischen deutschsprachigen Lehrkräften und nicht-deutschsprachigen Eltern fest. Jene Asymmetrien in der Rollenaushandlung können so weit gehen, dass das anwesende Elternteil aus dem Gespräch vollständig ausgeschlossen wird, während es zu einer Koalition zwischen Lehrer:in und Dolmetscher:in kommt (vgl. Kornbach-Zorn 2015:173).

Ferner hebt Kornbach-Zorn die Problematik des neutralen Sprachmittels hervor. Anhand von Analysen macht sie deutlich, dass bilinguale Kinder und Jugendliche, insbesondere ehemalige Schüler:innen, sich unaufgefordert als aktive Gesprächspartner:innen präsentieren und dabei ihre eigenen Meinungen und ihre Expertensichten in den Gesprächsinhalt inkludieren. Infolgedessen ist keine Neutralität von Seiten der Sprachmittler:innen gegeben (vgl. Kornbach-Zorn 2015:175).

Es bestätigt sich, dass die Angebrachtheit der Hinzuziehung von bilingualen Kindern und Jugendlichen als Sprachmittler:innen im Bildungswesen, ebenso wie in zahlreichen anderen Settings, in Frage zu stellen ist. Zwar gäbe es, so wie bei Zwengel (2015), positive Aspekte an der Teilnahme von Sprachmittler:innen zu beobachten, jedoch können diese das Gespräch lenken und manipulieren, wodurch die fundamentale Überzeugung zur Neutralität von Dolmetscher:innen entfällt. In gleicher Weise führt ihre Beteiligung zu einer Verschiebung der Rollenverteilung im Gespräch, wodurch auch Rollenerwartungen abgewandelt werden können. Hierdurch wird nicht nur der soziale Status der Eltern gefährdet, sondern, wie bereits bei Rajić (2008) beschrieben, kommt es zu einer Verschiebung im Zusammenhang mit Autoritäts- und Machtverhältnissen innerhalb der Familie, bei jener die Verantwortung an die bilingualen Kinder und Jugendliche abgegeben wird. Infolgedessen sind junge Sprachmittler:innen in solchen Situationen einem hohen psychischem Druck ausgesetzt.

3. Bilinguale Kinder und Jugendliche als Laiendolmetscher:innen

In unterschiedlichen Situationen des alltäglichen Lebens, sei es im Krankenhaus, bei Ämtern und Behörden, bei der Bank oder in der Schule, können mehrfach bilinguale Kinder und Jugendliche als Laiendolmetscher:innen hinzugezogen werden, um als Sprachmittler:innen zu fungieren.

Obwohl im Allgemeinen auf eine solche Praxis verzichtet werden sollte, wird auf Grund von mangelnden Alternativen und der Notwendigkeit, eine möglichst zeitnahe Hilfeleistung bieten zu können, oftmals auf jene Vorgehensweise zurückgegriffen. Bei diesen jungen Sprachmittler:innen handelt es sich weitgehend um Flüchtlingskinder, aber auch um Kinder von Migrant:innen, teilweise bereits der zweiten oder dritten Generation, die in unterschiedlichen Altersgruppen anzutreffen sind. Sie fungieren als Sprachmittler:innen sowohl für die eigene Familie als auch für andere Personen in ihrem Umfeld (vgl. Kuljuh 2003:143).

Wenn bilinguale Kinder und Jugendliche für ihre Eltern oder für Bekannte als Sprachmittler:innen agieren und die Rolle der Laiendolmetscher:innen einnehmen, haben diese Kinder und Jugendliche eine widersprüchliche Wahrnehmung in Bezug auf ihre Tätigkeit und Rolle. Einige der Bilingualen sind bereitwillig, jene Funktion zu erfüllen. Sie verbinden ihre erbrachte Hilfeleistung des Dolmetschens mit einem Gefühl von Stolz und haben einen eindeutig positiven Eindruck (vgl. Kohn 1996:371ff., Ahamer 2013:209). Ahamer (2013) stellt darüber hinaus in ihrer Studie fest, dass beinahe ausschließlich weibliche Befragte eine solche Perspektive aufweisen. Bei einer Vielzahl von jungen Laiendolmetscher:innen ist jedoch erkennbar, dass sie jene Aufgabe als Pflicht gegenüber ihren Eltern oder Bekannten wahrnehmen und aufgrund dessen diese übernehmen, ungeachtet der Tatsache, dass sie sich in der Rolle der Sprachmittler:innen unwohl fühlen und diese Angelegenheit als eindeutig negativ betrachten (ibid., ibid.).

Sind nun darüber hinaus diese Kinder und Jugendliche den Anforderungen und Komplexitäten der Gesprächssituationen nicht gewachsen, besteht die Gefahr, dass die Einnahme dieser Rolle zu Überforderung führt und im äußersten Fall sogar gesundheitliche Konsequenzen haben kann (vgl. Jacobs et al. 1995:474).

Die Angebrachtheit der Hinzuziehung von bilingualen Kindern und Jugendlichen als Sprachmittler:innen wird in zahlreichen Settings in Frage gestellt. Dazu zählt auch das Bildungswesen, auf das im Kapitel 2 näher eingegangen wurde.

3.1. Begriffsbestimmungen

Um bilinguale Kinder und Jugendliche, die als „Dolmetscher:innen“ eingesetzt werden, zu beschreiben, werden vielfältige Bezeichnungen in Anspruch genommen: *natural interpreter* (Harris/Sherwood 1978), Sprachmittler:in (Knapp/Knapp-Potthoff 1985), *linguistic mediator* (Knapp/Knapp-Potthoff 1986), *native translator* (Toury 1995), *language broker* (Valdes/Angelelli 2003, Angelelli 2016), Laiendolmetscher:in (Marics 2008, Grbić/Pöllabauer 2008, Pöchlacker 2016), Familienaußenminister:in (Rajić 2008). Auf diese Bezeichnungen soll nun im weiteren Verlauf eingegangen werden.

3.1.1. *Natural Interpreter*

In ihrer Publikation stellen Harris und Sherwood (1978:155;173) die Behauptung auf, dass es sich bei der Kompetenz der Translation, bei der sie sich auf sowohl das Übersetzen als auch das Dolmetschen beziehen, um eine angeborene Fähigkeit handelt, die mit Bilingualität einhergeht. Bei dem Ausdruck „angeboren“ ist im „schwachen“ Sinne die Rede von einer besonderen Veranlagung, das Sprechen einer Sprache durch das Hören dieser im unmittelbaren Umfeld zu erlernen. Im „starken“ Sinne hingegen bezeichnen die Autor:innen damit die ererbte Sprachtheorie, die die Universalgrammatik einer Sprache einschließt, die es Bilingualen ermöglicht, ihre Sprachen auf einer grammatikalischen Grundlage zu beherrschen.

Demnach besitzt jede bilinguale Person im Rahmen ihrer Sprachfähigkeiten jene Qualifikation des Sprachmittels von Natur aus. Gleichzeitig ist es jedoch jeder Person, die über ein gewisses Maß an Sprachkompetenz verfügt, möglich, die Rolle eines *translators* beziehungsweise eines *interpreters* zu übernehmen und diese auszuüben. Ihr Konzept der *natural translation* definieren sie als „the translating done in everyday circumstances by people who have had no special training for it“ (Harris/Sherwood 1978:155).

Harris und Sherwood beobachten ihr Phänomen des *natural interpreters* bei Kindern und Jugendlichen, die von ihren Familien für translatorische Zwecke eingesetzt werden. Sie stellen ebenso fest, dass es sich bei dieser Kindheitserfahrung um eine handelt, die in erster Linie innerhalb Einwanderergemeinschaften verbreitet ist (vgl. Harris/Sherwood 1978:157).

Ihrer Untersuchung zufolge beinhaltet die Rolle des *natural interpreters* über die translatorische Ebene hinaus weitere grundlegende Funktionen. Als *natural interpreter* fungierende Personen übernehmen die Position der *bilingual informants*, indem sie die prinzipielle Quelle von sprachlicher Auskunft darstellen. Hierdurch erfüllen sie eine sprachliche Funktion. Ebenso wird bilingualen Kindern und Jugendlichen eine soziale Funktion zugeschrieben, da ihre *translations* von entscheidender Bedeutung für den Alltag der Familien sind. Sie tragen unter anderem für die Translation von Telefonaten, Nachrichten, Konversationen, Briefen und Zeitungsartikeln die Verantwortung in ihren Familien. Dieses breite Spektrum ihrer *natural translations* wird als intra- beziehungsweise extrafamiliär, interpersonell, pragmatisch und dokumentarisch betrachtet (vgl. Harris/Sherwood 1978:157).

In Bezug auf das translatorische Verhalten jener *natural interpreter* werden von Harris und Sherwood (1978:171) drei Etappen definiert, wobei die Fähigkeiten jener Etappen strikt nacheinander erworben werden. Zunächst werden von bilingualen Kindern und Jugendlichen die Kompetenzen der *Pretranslation*, bei der es sich um eine Übertragung von einem Sprachmedium in ein anderes mittels Assoziationen von Wörtern handelt, erworben. Hierauf folgt die *Autotranslation*, bei jener das Gesagte von einer Sprache in die andere übersetzt wird. Dabei kann dies sowohl intrapersonell als auch interpersonell erfolgen. Schließlich lässt sich die Etappe der *Transduction* beobachten, in der *natural interpreter* als Vermittler:innen zwischen zwei Personen fungieren.

3.1.2. Linguistic Mediator

Knapp und Knapp-Potthoff (1986) stellen in ihrer Untersuchung die Bezeichnung des *linguistic mediator* vor. Im Zusammenhang damit wird im Deutschen von Sprachmittler:innen gesprochen (Knapp/Knapp-Potthoff 1985). Beide diese Ausdrücke beschreiben die Rolle von mehr oder weniger bilingualen Personen als unprofessionelle Dolmetscher:innen zwischen zwei primären Gesprächspartner:innen, die unterschiedliche Sprachen sprechen. Situationen, in denen von Sprachmittler:innen Gebrauch gemacht wird, treten häufig im Lebensalltag auf. Dabei sind es bilinguale Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, die für ihre Eltern, deren Beherrschung der lokalen Sprache häufig mangelhaft ist, sprachlich vermitteln. Ebenso sind es auf der anderen Seite Migrant:innen oder Gastarbeiter:innen, die für ihre neu eingetroffenen Kolleg:innen vermitteln, oder auch bilinguale Student:innen, die für ausländische Besucher:in-

nen an der Universität vermitteln. Demnach ist das Auftreten der Begebenheiten von interkultureller Kommunikation, die den Einsatz von Sprachmittler:innen erfordern, verhältnismäßig häufig zu beobachten (vgl. Knapp/Knapp-Potthoff 1986:151f.).

Im Gegensatz zu Konferenzdolmetscher:innen, die eine maschinenähnliche Funktion zugesprochen bekommen, indem sie das in einer Sprache Gesagte in eine andere übertragen, stellen professionelle Dolmetscher:innen in Dialogsituationen wiederholt eine dritte Partei in der Interaktion dar. Ähnlich ergeht es in mancherlei Hinsicht Sprachmittler:innen. Nichtsdestotrotz darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich bei jenen Personen um Familienmitglieder, Freund:innen oder Arbeitskolleg:innen handelt, weshalb sie jener Partei im Gespräch, die sie hinzugezogen hat, näher stehen als der anderen Partei. Darüber hinaus ist die Position der Sprachmittler:innen nicht vorgegeben, sondern muss im Laufe der Interaktion immer wieder neu ausgehandelt werden. Je nach persönlicher Zugehörigkeit und einschlägiger Sachkenntnis in Bezug auf das zu diskutierende Themengebiet entwickelt sich die bilinguale Person zu einer aktiven dritten Partei im Gespräch, die das Recht besitzt, Kommentare und Erklärungen abzugeben, sowie Argumente zu präsentieren. Knapp und Knapp-Potthoff ziehen daraus ihre Schlussfolgerung, dass sich die Rolle von Sprachmittler:innen vom Dasein als reines Übertragungsmedium bis hin zur aktiven Teilnahme an der Interaktion als dritte Partei erstreckt (vgl. Knapp/Knapp-Potthoff 1986:152f.).

3.1.3. *Native Translator*

Toury (1995) baut in seinem Werk auf dem Konzept der Translation als angeborene Fähigkeit von Harris und Sherwood aus dem Jahr 1978 auf und erweitert dieses. Er vertritt die Überzeugung, dass eine angeborene Veranlagung zur Translation tatsächlich existiert, nur kann sich diese als Fähigkeit nicht rein an die Bilingualität der Kinder und Jugendlichen lehnen. Er behauptet, dass die Gleichsetzung von Translation und Bilingualität eine übermäßige Vereinfachung darstellt (vgl. Toury 1995:246).

Seine These besteht darin, dass es einiger zusätzlicher Faktoren bedarf, um die besondere Veranlagung der Translation auszulösen und diese in die Wege zu leiten. Mit hoher Wahrscheinlichkeit spielen hier sowohl die eigene Persönlichkeit als auch die Umweltverhältnisse eine entscheidende Rolle (vgl. Toury 1995:246).

Auf Grund dessen präsentiert er die Bezeichnung des *native translators*. Jener Ausdruck bezeichnet das Konzept, bei dem es sich beim Erwerben der Translationsfähigkeit nicht um

eine reine Entfaltung in unterschiedlichen Etappen einer gewissen Veranlagung, die von Bilingualität ausgeht, handelt. Viel mehr erstreckt sich das Hervortreten der Fähigkeiten über eine soziale Motivation und eine soziale Funktion der Translation und ihrer Endprodukte, die dazu führen, dass eine Veranlagung durch Bilingualität sich zu einer Qualifikation entwickelt. Darüber hinaus zeichnen sich *native translator* durch ihre Kompetenz des „Interlingualismus“ aus. Diese umfasst die Befähigung, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Sprachen erkennen zu können, wodurch sich das Bestehen eines Transfermechanismus zeigt. Dieser Mechanismus ermöglicht es bilingualen Kindern und Jugendlichen ihre interlingualen Kapazitäten zu aktivieren und diese in beiden Sprachen auszuführen. Die Ausprägung der interlingualen Kapazitäten ist von Person zu Person unterschiedlich, da sie im Zusammenhang mit den kognitiven Strukturen, der Form von Bilingualität und dem Alter des Spracherwerbs stehen. Gleichzeitig erkennt der Autor hier eine Möglichkeit zur Ausbildung der Kapazitäten, die sich durch das Praktizieren von Translation erweitern (vgl. Toury 1995:247ff.).

Im Gegensatz zum Konzept der *natural translation* von Harris und Sherwood bezieht sich die Bezeichnung des *native translator* nur auf konkret sichtbares Verhalten und ist von Natur aus entwicklungsorientiert. Infolgedessen erweist sich der Ausdruck *native translator* nicht nur als flexibler und praktischer in der Handhabung, sondern scheint auch eine höhere Übereinstimmung mit dem tatsächlichen Initiationsprozess, den man durchläuft, um sich als kulturell anerkannte Translator:innen zu etablieren, aufzuweisen (vgl. Toury 1995:254).

3.1.4. Language Broker

Mit dem Ausdruck *language broker*, im Deutschen ebenso als Sprachmittler:in bezeichnet (Knapp/Knapp-Potthoff 1985), werden jene bilingualen Personen beschrieben, die sich zur selben Zeit am selben Ort zweier Sprachen bedienen, um die Kommunikation zwischen zwei monolingualen Personen ermöglichen zu können (vgl. Valdés/Angelelli 2003:58). Sie werden als *broker* definiert, da sie “mediate the interaction between members of communities that have come into cultural contact” (Valdés/Angelelli 2003:58).

Angelelli (2016) legt in diesem Zusammenhang auch die Bezeichnung des *child-brokering* dar. Dieser Begriff bezieht sich in erster Linie auf bilinguale Kinder und Jugendliche, die die Rolle der Sprachmittler:innen einnehmen, um für Erwachsene in ihrem Umfeld sprachlich zu vermitteln. Sie dienen oftmals als Sprachmittler:innen, wenn keine qualifizierten Dolmetscher:innen

zur Verfügung stehen, um die sprachlichen Bedürfnisse der beteiligten Parteien zu erfüllen und die sprachlichen Herausforderungen der Situation zu bewältigen (vgl. Angelelli 2016:5ff.).

Über die linguistische Vermittlungsaufgabe hinaus wird jungen Sprachmittler:innen ein Spektrum an weiteren Aufgaben zugewiesen: Sie bezahlen Rechnungen, bestellen Essen, tauschen Ware in Geschäften um, handeln Bedingungen eines Mietvertrages aus oder erklären der Polizei die Ursachen des Autounfalls. Es ist nicht ungewöhnlich, dass bilinguale Kinder und Jugendliche ihre Familie in der fremdsprachigen Gesellschaft vertreten. Ihre Rolle als Sprachmittler:innen erleichtert der Familie den Zugang zu einer neuen Kultur mit anderen Wertvorstellungen und Bräuchen ebenso wie zu einer neuen sprachlichen Umgebung (vgl. Angelelli 2016:7).

Die Autorin stellt außerdem fest, dass den jungen Sprachmittler:innen die Position der Kontrollinstanz zukommt, wenn tatsächlich professionelle Dolmetscher:innen anwesend sind. Wenn diese in einer Interaktion für Familien dolmetschen, werden deren bilinguale Kinder und Jugendliche herangezogen, um die Qualität und Richtigkeit der Verdolmetschung beurteilen zu können. Hier kommt dem Aspekt des Vertrauens eine besondere Bedeutung zu, da den Kindern und Jugendlichen stärker vertraut wird, weshalb sie auch von der Familie bevorzugt eingesetzt werden (vgl. Angelelli 2016:14f.).

3.1.5. Laiendolmetscher:in

Mit Laiendolmetscher:innen bezeichnen Grbić und Pöllabauer (2008:23) bilinguale Personen, die in Alltagsinteraktionen oftmals die Rolle der Dolmetscher:innen übernehmen, jedoch keinerlei Ausbildung diesbezüglich besitzen.

Aufgrund mangelnder finanzieller Mittel und inhomogener gesellschaftlicher Machtverhältnisse wird mehrfach auf bilinguale Personen, vorrangig Migrant:innen, zurückgegriffen, um als Laiendolmetscher:innen zu agieren. Deren sprachliche, soziale und kulturelle Kompetenzen sind allerdings weitgehend lückenhaft, wodurch die meist bereits anspruchsvollen Gesprächssituationen, etwa bei ärztlichen Behandlungen oder bei Gericht, zusätzlich verschärft werden können (vgl. Marics 2008:93f.).

In gewisser Weise kann das Laiendolmetschen als Urform des Dolmetschens betrachtet werden, da man sich vor der Professionalisierung des Berufsstands für translatorische Tätigkeiten vorwiegend auf Bilinguale ohne Ausbildung stützte. Diese Vorgehensweise ist weiterhin in Kommunikationssituationen im Kommunaldolmetschen beobachtbar, in denen die Kommunikation

zwischen zwei Sprachen in der Verantwortung von bilingualen Kindern und Jugendlichen von Migrant:innen liegt, die für ihre Familien dolmetschen (vgl. Pöchhacker 2016:23).

Im Gegensatz zu professionellen Dolmetscher:innen, die durch das zentrale Prinzip ihrer Berufsethik, der Neutralität, sich in Interaktionen in ihrem Status von weiteren Gesprächsteilnehmer:innen unterscheiden, scheinen Laiendolmetscher:innen in informellen Settings aktiv in das Gespräch miteinbezogen zu werden (vgl. Pöchhacker 2016:144).

3.1.6. Familienaußenminister:in

Rajić beschreibt mit dem Ausdruck „Familienaußenminister:in“ junge Bilinguale, die als Sprach- und Kulturmittler:innen fungieren. Bei diesen Bilingualen handelt es sich um Kinder und Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund (vgl. Rajić 2008:131).

Außenminister:innen sind in der Politik die Hauptverantwortlichen für die Umsetzung der Außenpolitik eines Staates, während sie im Ausland auf international-politischer Ebene die Rolle der höchsten Vertreter:innen neben den Regierungschef:innen einnehmen. Auf ähnliche Weise werden Familienaußenminister:innen im Rahmen ihres direkten familiären Umfeldes eingesetzt. Ihnen wird die Aufgabe des Dolmetschens in den unterschiedlichsten Bereichen, etwa im schulischen und medizinischen Kontext, aber auch bei Ämtern und Behörden, beim Einkaufen, bei der Poststelle sowie im privaten Umfeld, zugewiesen. Darüber hinaus sind sie zudem verantwortlich für das Ausfüllen von Formularen, das Übersetzen von Post und das Dolmetschen von Fernsehsendungen. Oftmals beschränken sich diese Dienste nicht nur auf das direkte familiäre Umfeld, sondern werden überdies von sonstigen Verwandten, Bekannten und Nachbar:innen in Anspruch genommen (vgl. Rajić 2008:144).

Demzufolge nehmen bilinguale Kinder und Jugendliche eine Erwachsenenrolle ein, in der sie ihren Eltern aufgrund der Abhängigkeit jener von den Diensten ihrer Familienaußenminister:innen überlegen sind. Angesichts dieses Rollentausches kommt es zu einer Verschiebung in den Autoritäts- und Machtverhältnissen in der Familie, bei der die Verantwortung an Kinder und Jugendliche abgegeben wird und diese somit zu Entscheidungsträger:innen gemacht werden. Finden diese Tätigkeiten im Rahmen der eigenen Sprach- und Erfahrungshorizonte statt, können diese sich in Hinblick auf die eigene Entwicklung und Sozialisation sogar als wohltuend erweisen. Werden diese Horizonte hingegen überschritten, besteht das Risiko einer sowohl sprachlichen als auch psychischen Überforderung, die einerseits gravierende Auswirkungen auf

den Ausgang der Kommunikationssituation, andererseits auf die bilingualen Kinder und Jugendlichen haben kann (vgl. Rajić 2008:145).

Aus der Darlegung der Begriffsbestimmungen kann die Feststellung getroffen werden, dass die Bezeichnungen dasselbe Phänomen aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Schwerpunkten diskutieren. Bei all diesen Betrachtungswinkeln jedoch kristallisiert sich eine klare Übereinstimmung heraus. Diese Ansätze setzen allesamt das Vorhandensein der Bilingualität bei jenen Kindern und Jugendlichen voraus. Auf das Konzept der Bilingualität, deren Definitionen und Dimensionen wird im Rahmen des Kapitels 4 ausführlich eingegangen, um ihre Bedeutung für die Dolmetschwissenschaft besser nachvollziehen zu können.

Über den gemeinsamen sprachlichen Faktor der Bilingualität hinaus spielt ebenso die soziale Ebene eine wichtige Rolle. Die Sprachmittler:innen, die für interlinguistische Kommunikationssituationen hinzugezogen werden, erfüllen keine rein sprachliche, sondern eine gleichermaßen signifikante soziale Funktion. Diese Funktion erstreckt sich von aktiver Teilnahme an Interaktionen über das Bezahlen von Rechnungen bis hin zur Rolle als Entscheidungsträger:in in der eigenen Familie.

3.2. Schwierigkeiten

In Gesellschaften, wie der österreichischen, in denen verschiedene Kulturen koexistieren, stellt die Rolle von Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen oft eine notwendige Praxis dar. Diese jungen Menschen helfen ihren Familien, Nachbar:innen und Gemeinschaften dabei, in einer Zweit- oder Fremdsprache zu kommunizieren und somit einen besseren Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung, Rechtssystem und anderen wichtigen Dienstleistungen zu erhalten. Die Bedeutung dieser Verdolmetschungen kann nicht genug betont werden, da sie einen wesentlichen Beitrag zur erfolgreichen Integration von Menschen mit unterschiedlichem sprachlichem und kulturellem Hintergrund leistet und somit das Zusammenleben in multikulturellen Gesellschaften bedeutend erleichtert. Vor allem im medizinischen, sozialen und juristischen Bereich ist daher eine effektive Kommunikation zwischen Fachpersonal und Klient:innen unabdingbar. In einigen Fällen greifen Einrichtungen und Behörden auf Kinder und Jugendliche als Laiendolmetscher:innen zurück, vor allem, wenn keine professionellen Dolmetscher:innen verfügbar sind. Allerdings sind mit der Ausübung dieser Rolle auch erhebliche Herausforderungen verbunden, die insbesondere die betroffenen Kinder und Jugendlichen tangieren. In den vorliegenden Unterkapiteln wird untersucht, welche Schwierigkeiten sich für die

besagten Kinder und Jugendlichen ergeben, wenn sie aktiv in der Rolle der Sprachmittler:innen agieren.

3.2.1. Sprachliche und translatorische Herausforderungen

Es gilt als erwiesen, dass der Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen mit einer Vielzahl von sprachlichen, translatorischen und ethischen Herausforderungen verbunden ist.

Als eine zentrale Herausforderung gilt die sprachliche Kompetenz der Kinder und Jugendlichen in der Rolle als Laiendolmetscher:innen. In vielen Fällen verfügen sie über keine formale Ausbildung im Bereich der Sprachmittlung, was zu Schwierigkeiten bei der Übersetzung von Fachtermini und komplexen Sachverhalten führen kann (vgl. Flores/Torres 2017:226). Insbesondere in medizinischen und rechtlichen Kontexten ist die korrekte Übertragung von entscheidender Bedeutung, um Fehlinterpretationen und daraus resultierende negative Folgen für die Betroffenen zu vermeiden (vgl. Dong/Kuo 2018:142). Insbesondere die fehlenden Kenntnisse fachsprachlicher Terminologie führen dazu, dass komplexe Sachverhalte nur unzureichend wiedergegeben werden können. Neben der hinreichenden sprachlichen Kompetenz in beiden beteiligten Sprachen verfügen Kinder und Jugendliche häufig auch nicht die notwendige emotionale Reife, um als verlässliche sprachliche und kulturelle Vermittler:innen zu fungieren (vgl. Finlay/Dunne/Guiton 2017:23).

Die kulturellen Unterschiede stellen ebenfalls eine Problemstellung dar. Kinder und Jugendliche, die als Sprachmittler:innen eingesetzt werden, müssen nicht ausschließlich die Sprache, sondern auch die kulturellen Besonderheiten und Normen der beteiligten Parteien vermitteln können (vgl. Flores/Torres 2017:227). Dies kann sich für junge Laiendolmetscher:innen als besonders schwierig erweisen, da sie möglicherweise nicht über das nötige kulturelle Hintergrundwissen verfügen, um bestimmte Ausdrücke, Redewendungen oder soziale Praktiken angemessen zu verdolmetschen.

Ein weiterer bedeutsamer Aspekt ist die mangelnde translatorische Erfahrung jener Kinder und Jugendlichen. Laiendolmetscher:innen haben in der Regel, wie bereits angeführt, keine spezifische Ausbildung im Bereich der Sprachmittlung, weshalb ihnen auch Kenntnisse hinsichtlich der Übersetzungstechniken oder dem Umgang mit unterschiedlichen Textsorten fehlen (vgl.

Dong/Kuo 2018:142). Das kann dazu führen, dass sie sich unsicher fühlen, wenn sie mit anspruchsvollen Texten oder fordernden Gesprächssituationen konfrontiert werden, und infolgedessen Fehler oder Missverständnisse entstehen können. Zudem sind sie in der Regel nicht mit den gängigen professionellen Standards und Praktiken vertraut, was eine effektive Kommunikation erschweren kann (vgl. Flores/Torres 2017:227).

Im Zusammenhang mit professionellen Standards und Praktiken steht auch die Ethik, insbesondere die bestehende Berufsethik der Dolmetscher:innen. Diese stellt eine zusätzliche Herausforderung dar. Der Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen kann zu ethischen Bedenken führen, insbesondere in Bezug auf den Schutz der Privatsphäre und die Wahrung der Vertraulichkeit, so wie sie von professionellen Dolmetscher:innen gewahrt und ausgeübt wird (vgl. Dong/Kuo 2018:142). Kinder und Jugendliche sind möglicherweise nicht in der Lage, die Bedeutung der Vertraulichkeit und des Datenschutzes zu erfassen, was zu unbeabsichtigten Verstößen oder geradezu zu einer Verletzung der Privatsphäre der betroffenen Personen führen kann (vgl. Flores/Torres 2017:228).

3.2.2. Emotionaler und psychischer Druck

Der Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen im medizinischen und sozialen Kontext kann zu erheblichen emotionalen und psychischen Belastungen führen, die sowohl kurz- als auch langfristige Auswirkungen auf ihre psychische Gesundheit und ihr Wohlbefinden haben können. Die Entscheidung, Kinder und Jugendliche als Sprachmittler:innen einzusetzen, wirft ernsthafte ethische Bedenken auf, insbesondere im medizinischen Bereich. Die Übernahme einer solchen Verantwortung kann weitreichende ethische und psychologische Implikationen für die beteiligten Kinder und Jugendlichen haben.

Die Übernahme von Dolmetschtätigkeiten kann Kindern und Jugendlichen ein Gefühl von Verantwortung und Selbstwert vermitteln, indem sie ihre Fähigkeiten und Kenntnisse zum Wohle ihrer Familie einsetzen. Allerdings kann diese Rolle auch zu erheblichen psychischen Belastungen führen, insbesondere wenn sie in Situationen eingesetzt werden, die ihr emotionales und kognitives Verständnis übersteigen (vgl. Geltman et al. 2004:586). Die Belastung entsteht dabei insbesondere in Situationen, in denen Kinder und Jugendliche mit komplexen oder sensiblen Inhalten konfrontiert sind, für die ihnen sowohl sprachliche als auch kontextuelle Kompetenzen fehlen. Studien zeigen, dass Übersetzungssituationen als stressreich erlebt werden können, etwa

wenn spezifisches Fachvokabular fehlt oder ein hoher Erwartungsdruck besteht, Inhalte korrekt wiederzugeben (vgl. Shen et al. 2020:402).

In solchen Fällen kann es für die Kinder und Jugendlichen schwierig sein, die komplexen medizinischen oder rechtlichen Informationen angemessen zu vermitteln und sie können sich schuldig oder hilflos fühlen, wenn sie den Erwartungen ihrer Familien nicht gerecht werden können.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass die Kinder und Jugendlichen aufgrund ihres Alters und ihrer Rolle als Laiendolmetscher:innen möglicherweise nicht die nötige Objektivität und Distanz aufrechterhalten können, die professionelle Dolmetscher:innen gewährleisten (vgl. Geltman et al. 2004:586). Die emotionale Bindung zu ihren Familienmitgliedern kann es ihnen erschweren, in diesen Situationen neutral zu bleiben, und sie können bewusst oder unbewusst Informationen filtern oder verändern, um ihre Familien vor negativen Konsequenzen zu schützen.

Die Nutzung von Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen in Situationen, in denen ihre Familienmitglieder potenziell traumatische oder belastende Informationen erhalten, kann auch langfristige psychische Auswirkungen haben. Sie können unfreiwillig Zeug:innen von Informationen werden, die sie emotional belasten oder traumatisieren, etwa von schweren Erkrankungen, häuslicher Gewalt oder Schwangerschaftsabbrüchen, und sie können Schwierigkeiten haben, diese Erfahrungen zu verarbeiten und zu bewältigen. Zudem kann es vorkommen, dass sie selbst in die Rolle geraten, ihren Eltern negative oder schwerwiegende Nachrichten übermitteln zu müssen, was eine erhebliche emotionale Belastung darstellt. Darüber hinaus kann die wiederholte Exposition gegenüber solchen stressigen Situationen zu chronischem Stress und erhöhter Anfälligkeit für psychische Erkrankungen wie Angststörungen und Depressionen führen (vgl. Berkman/Ko 2009:1563, Finlay/Dunne/Guiton 2017:23).¹

Ein weiteres ethisches Dilemma ergibt sich aus der Verletzung der Privatsphäre und Vertraulichkeit, die mit der Rolle der Kinder und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen einhergeht. In vielen Fällen sind sie gezwungen, persönliche und sensible Informationen über ihre Familienmitglieder zu erfahren und weiterzugeben, was ihre Privatsphäre und die ihrer Familien beeinträchtigen kann (vgl. Geltman et al. 2004:588). Diese Verletzung der Privatsphäre kann das Vertrauensverhältnis innerhalb der Familie belasten und zu Spannungen und Konflikten führen. Darüber hinaus können Eltern mitunter relevante Informationen möglicherweise zurückhalten,

aus dem Wunsch heraus, ihre Kinder zu schützen oder sie nicht in eine unangenehme Situation zu bringen. Gleichzeitig werden in diesen Konstellationen Kinder und Jugendliche häufig aufgefordert, Vertraulichkeit zu wahren, jedoch kann das Bewahren von „Geheimnissen“ eine unangemessene und belastende Verantwortung für sie darstellen (vgl. Finlay/Dunne/Guiton 2017:23).

Die Hinzuziehung von Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen kann auch die Qualität der medizinischen Versorgung und sozialen Dienstleistungen beeinträchtigen, die den betroffenen Familien angeboten werden. Laiendolmetscher:innen, insbesondere Kinder und Jugendliche, können aufgrund ihrer begrenzten Kenntnisse und Erfahrungen Schwierigkeiten haben, medizinische Fachbegriffe und komplexe Sachverhalte genau zu übersetzen (vgl. Geltman et al. 2004:588).

Diese Kommunikationsbarrieren können dazu führen, dass die betroffenen Familienmitglieder unzureichende oder falsche Informationen erhalten, was wiederum ihre Entscheidungsfindung und den Zugang zu angemessener Versorgung beeinträchtigen kann.

Darüber hinaus zeigt sich, dass die emotionalen Erfahrungen von Kindern eng mit familiären Dynamiken verknüpft sind. Insbesondere länger andauernde Abhängigkeiten der Eltern von den Sprachkompetenzen ihrer Kinder können zu Rollenumkehrprozessen führen und Gefühle von Verantwortung, Angst oder Überforderung verstärken. Gleichzeitig können positive emotionale Erfahrungen entstehen, wenn die Sprachmittlungsleistung von Eltern oder anderen Beteiligten anerkannt wird (vgl. Antonini 2022:140f.).

Angesichts der wachsenden kulturellen und sprachlichen Vielfalt in vielen Gesellschaften ist es von entscheidender Bedeutung, die emotionalen und psychischen Belastungen, die mit der Verwendung von Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen einhergehen, anzuerkennen und angemessene Maßnahmen zu ergreifen, um ihre Bedürfnisse und Rechte zu schützen.

3.2.3. Komplexität

Der Einsatz von Laiendolmetscher:innen, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, bei der Kommunikation in medizinischen Kontexten ist ein komplexes und ethisch heikles Thema.

Ein kritischer Aspekt bei der Hinzuziehung von Kindern und Jugendlichen, um als Laiendolmetscher:innen zu fungieren, ist die Frage der emotionalen Belastung. Sie sind oft mit Situationen konfrontiert, in denen sie sensible und persönliche Informationen über die Gesundheit ihrer Familienmitglieder übersetzen müssen, was zu einer erhöhten emotionalen Belastung führen kann (vgl. Hsieh 2018a:2).

Diese Belastung kann das Wohlbefinden der jungen Sprachmittler:innen beeinträchtigen und möglicherweise auch die Qualität der Verdolmetschung und damit die medizinische Versorgung der Patient:innen beeinflussen (vgl. Kim/Kim 2018:81).

Ein weiteres Problem besteht in der Frage der Genauigkeit und Qualität der von Kindern und Jugendlichen erbrachten Dolmetschleistungen. Laiendolmetscher:innen verfügen häufig über eingeschränkte Kenntnisse der medizinischen Terminologie und können somit Informationen ungenau oder unvollständig übersetzen (vgl. Hsieh 2018a:1).

Dies kann erneut zu Missverständnissen führen, die schwerwiegende Folgen für die Diagnose und Behandlung der Patient:innen haben können (vgl. Kim/Kim 2018:82).

Die mangelnde Schulung und Erfahrung von Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen trägt auch zu einer ungleichen Beziehung zwischen medizinischem Personal und Patient:innen bei. Professionelle Dolmetscher:innen sind darauf geschult, eine neutrale Position einzunehmen und eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, die eine offene Kommunikation zwischen den beteiligten Parteien ermöglicht (vgl. Hsieh 2018a:2).

Kinder und Jugendliche sind möglicherweise nicht in der Lage, diese Rolle effektiv auszufüllen, was zu einer unzureichenden Kommunikation und mangelndem Vertrauen zwischen den Beteiligten führen kann (vgl. Kim/Kim 2018:83).

Die Frage der Vertraulichkeit stellt ebenfalls eine Herausforderung dar, wenn Kinder und Jugendliche als Laiendolmetscher:innen eingesetzt werden. Professionelle Dolmetscher:innen sind verpflichtet, die Vertraulichkeit der Informationen, die sie übersetzen, zu wahren (vgl. Hsieh 2018a:2). Bei der Nutzung von Laiendolmetscher:innen besteht jedoch die Gefahr, dass persönliche und sensible Informationen nicht angemessen geschützt werden und somit die Privatsphäre der Patient:innen verletzt wird (vgl. Kim/Kim 2018:84).

Dies kann insbesondere problematisch sein, wenn Kinder und Jugendliche als Laiendolmetscher:innen innerhalb ihrer Familien eingesetzt werden und Informationen weitergeben, die sie möglicherweise nicht vollständig verstehen oder die für sie emotional belastend sind.

Die kulturelle Kompetenz der jungen Laiendolmetscher:innen ist ebenfalls ein wichtiger Faktor, der die Qualität der medizinischen Versorgung beeinflussen kann. In einigen Fällen sind sie möglicherweise nicht in der Lage, kulturelle Unterschiede adäquat zu vermitteln, was zu Missverständnissen und ebenso einer unzureichenden medizinischen Versorgung führen kann (vgl. Hsieh 2018a:2, Kim/Kim 2018:85).

Professionelle Dolmetscher:innen hingegen sind in der Regel darauf geschult, kulturelle Barrieren zu überwinden und eine effektive Kommunikation zwischen medizinischem Personal und Patient:innen sicherzustellen.

3.2.4. Unwohlsein

Ein Hauptaspekt des Unwohlseins bei Kindern und Jugendlichen, die als Laiendolmetscher:innen eingesetzt werden, ist der Druck und Stress, dem sie ausgesetzt sind. Sie müssen in komplexen und emotional belastenden Situationen vermitteln, was zu Gefühlen der Scham, Schuld oder Angst führen kann (vgl. Geißler/Partschefeld 2018:7).

Beispielsweise kann die Notwendigkeit, sensible Informationen über Familienmitglieder oder Freund:innen weiterzugeben, eine enorme Belastung für das junge Individuum darstellen. Darüber hinaus kann die Verantwortung, die auf ihren Schultern lastet, dazu führen, dass sie sich überfordert und gestresst fühlen.

Ein weiterer Aspekt des Unwohlseins betrifft das Selbstwertgefühl und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Kinder und Jugendliche, die als Laiendolmetscher:innen tätig sind, verfügen möglicherweise nicht über die erforderliche Kompetenz und die Erfahrung, um in bestimmten Kontexten angemessen zu dolmetschen (vgl. Geißler/Partschefeld 2018:9).

In solchen Fällen können sie Schwierigkeiten haben, die Bedeutung und den Inhalt der Kommunikation korrekt zu erfassen und wiederzugeben. Dies kann dazu führen, dass sie sich unsicher oder unzureichend fühlen, was wiederum ihr Selbstwertgefühl und ihr Vertrauen in ihre Fähigkeiten beeinträchtigen kann.

Auch das Fehlen einer klaren Rollendefinition kann zum Unwohlsein beitragen. In vielen Fällen müssen Kinder und Jugendliche, die als Laiendolmetscher:innen eingesetzt werden, die Rolle der Vermittler:innen zwischen ihren Familien und den Institutionen übernehmen, in denen sie dolmetschen (vgl. Hsieh 2018b:197).

Diese Position kann zu einem Gefühl des „Dazwischen-Seins“ führen, bei dem sie sich weder vollständig in der einen noch in der anderen Rolle zugehörig fühlen. Dies kann zu Identitätskonflikten und einem Gefühl der Entfremdung führen, was wiederum ihr Unwohlsein und ihre emotionale Belastung verstärkt.

Schließlich kann das Unwohlsein auch durch die Erfahrung von Diskriminierung und Stigmatisierung entstehen. In einigen Fällen können Kinder und Jugendliche, die als Laiendolmetscher:innen arbeiten, das Gefühl haben, dass sie aufgrund ihrer sprachlichen Fähigkeiten und ihrer kulturellen Herkunft diskriminiert oder stigmatisiert werden (vgl. Hsieh 2018b:200).

Dies kann sowohl innerhalb der Institutionen, in denen sie vermitteln, als auch innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaften auftreten. Das Gefühl, aufgrund ihrer Rolle als Sprachmittler:in anders behandelt oder ausgegrenzt zu werden, kann zu einem weiteren Gefühl des Unwohls, der Isolation und der Unsicherheit beitragen.

Das Unwohlsein von Kindern und Jugendlichen, die als Laiendolmetscher:innen eingesetzt werden, ist ein komplexes und vielschichtiges Phänomen, das durch verschiedene Faktoren wie Stress, Druck, mangelnde Kompetenz, Rollenkonflikte, Identitätsprobleme, Diskriminierung und Stigmatisierung beeinflusst wird. Um das Wohlbefinden dieser jungen Menschen zu fördern, ist es wichtig, die möglichen negativen Auswirkungen ihrer Rolle als Sprachmittler:in zu erkennen und Maßnahmen zu ergreifen, um diese zu minimieren.

3.2.5. Rollenumkehr

Die Rollenumkehr im Zusammenhang mit dem Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen ist ein Phänomen, das in mehrsprachigen und multikulturellen Gesellschaften immer häufiger beobachtet wird.

Die Rollenumkehr bezieht sich auf die Situation, in der Kinder und Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund die Verantwortung für die Kommunikation und Interaktion mit der Mehrheitsgesellschaft übernehmen, indem sie als Laiendolmetscher:innen für ihre Familien und Gemeinschaften tätig werden (vgl. Orellana et al. 2003b:55).

In vielen Fällen sind diese jungen Sprachmittler:innen die einzigen Personen in ihrer Familie, die sowohl die Sprache der Herkunftsgesellschaft als auch die Sprache der Aufnahmegesellschaft beherrschen (vgl. Baker 2017:36). Dadurch übernehmen sie eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von Informationen und der Organisation des Alltagslebens ihrer Familien.

Die Tätigkeit von Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen kann sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf ihre persönliche und soziale Entwicklung haben. Einerseits kann diese Rolle ihnen Selbstbewusstsein, soziale Kompetenz und Sprachkenntnisse vermitteln (vgl. Weisskirch 2007:29). Andererseits kann die Übernahme dieser Verantwortung zu erhöhtem Stress, emotionaler Belastung und Konflikten innerhalb der Familie führen (vgl. Kam/Lazarevic 2014a:35).

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass die Rollenumkehr nicht nur auf die sprachliche Ebene beschränkt ist. Die beteiligten Kinder und Jugendlichen müssen auch kulturelle Kenntnisse und Fähigkeiten entwickeln, um den Erwartungen und Bedürfnissen beider Kulturen gerecht zu werden (vgl. Valdés 2003:202). Diese doppelte Anforderung kann dazu führen, dass sie sich in einer „Zwischenposition“ befinden, in der sie weder vollständig der Herkunfts- noch der Aufnahmegesellschaft angehören (vgl. Harris/Rampton 2003:267).

Die Rollenumkehr kann auch zu einer Veränderung der Machtverhältnisse innerhalb der Familie führen, da die Kinder und Jugendlichen in einer privilegierten Position sind, indem sie über Informationen und Wissen verfügen, die für ihre Eltern unzugänglich sind (vgl. Orellana et al. 2003b:60). Hier kann es zu einer Verschiebung in der Dynamik zwischen Eltern und Kind kommen, bei der das Kind temporär Verantwortung übernimmt, die üblicherweise den Eltern zukommt (vgl. Finlay/Dunne/Guiton 2017:23). In einigen Fällen kann dies dazu führen, dass die Autorität der Eltern untergraben wird und die bilingualen Sprachmittler:innen eine unangemessene Verantwortung für Entscheidungen und Problemlösungen übernehmen (vgl. Antón-Mellón et al. 2016:217). Die Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen, die als Laiendolmetscher:innen tätig sind, variieren jedoch je nach individuellen, familiären und sozialen Faktoren. So können zum Beispiel das Alter, das Geschlecht, die Schulbildung und die Persönlichkeit des Kindes oder Jugendlichen die Art und Weise beeinflussen, wie es die Rollenumkehr wahrnimmt und bewältigt (vgl. Kam/Lazarevic 2014a:37).

Aufgrund der soeben angeführten Schwierigkeiten ist auch hier die Angebrachtheit der Hinzuziehung von bilingualen Kindern und Jugendlichen als Sprachmittler:innen in unterschiedlichen Bereichen des Alltags zu hinterfragen. Jene Kinder und Jugendliche werden sprachlichen und translatorischen Herausforderungen ausgesetzt, die mit einem sowohl emotionalen als auch psychischen Druck einhergehen, und darüber hinaus Unwohlsein und Rollenumkehr zur Folge

haben. All dies wird gerechtfertigt, indem einzig auf den Tatbestand der vorhandenen Bilingualität hingewiesen wird.

3.3. *Child Language Brokering* im familiären Migrationskontext

In Kapitel 3.1.4. wurde der Begriff des *Language Brokering* bereits vorgestellt. Im folgenden Abschnitt soll auf die besondere Bedeutung dieses Einsatzes von bilingualen Kindern als „Dolmetscher:innen“ im Kontext von Migrant:innenfamilien näher eingegangen werden.

Der Bestandteil *brokering*, also im Deutschen das „Vermitteln“, des Begriffs *Child Language Brokering* weist laut Hall (2004) darauf hin, dass die damit bezeichnete Tätigkeit einen wesentlich umfassenderen Akt der Sprachvermittlung darstellt als die reine sprachliche Übertragung eines geschriebenen oder gesprochenen Textes (vgl. Hall 2004:285). Der Kontext, in welchem Kinder als *broker* agieren, ist in vielen Fällen die Migration einer Familie in einen neuen Sprach- und Kulturraum (vgl. Napier 2021:58). Die Situationen, in denen die Sprachmittlung erfolgt, überschneiden sich nicht notwendigerweise mit jenen, in denen Dolmetscher:innen hinzugezogen werden würden (vgl. Benediktsson 2025:1961ff.).

Ein wesentlicher Bestandteil des *Child Language Brokering* ist es, der Zielperson Zugang zu einer von der eigenen abweichenden Kultur zu geben, in der nicht nur der Informationsgehalt, sondern auch der kulturelle Kontext einer Nachricht vermittelt wird. Dies wird in der Literatur mit dem Unterbegriff *procedural brokering* bezeichnet (vgl. López 2020:10). Beispielsweise seien an dieser Stelle Situationen wie die Erklärung des Schulsystems oder das Kennenlernen neuer Restaurants oder sozialer Ereignisse genannt.

Kindern wird diese tragende Rolle bei der Ermöglichung des familiären Zugangs zu einem neuen Kultur- und Sprachraum häufig deswegen zugewiesen, da sie durch den Besuch einer Schule im Alltag sehr stark der Sprache und Kultur ausgesetzt sind (vgl. Antonini 2010:140). Studien zeigen, dass Kinder von Migrant:innen Kenntnisse in der Sprache des Aufnahmelandes daher häufig deutlich schneller erwerben als ihre Eltern, wodurch sie innerhalb familiärer Kommunikationsprozesse eine vermittelnde Rolle übernehmen können (vgl. Cline/Crafter/Prokopiou 2010:1).

Innerhalb der Familie ist es zumeist das älteste Kind, das die Funktion als *child language broker* innehat. In der Literatur finden sich dazu Erklärungsansätze, dass dies möglicherweise an der quasi selbstverständlichen Zuweisung eines höhergestellten Rangs liegt, die nicht-

westlichen Kulturen eigen ist. Weitere Erklärungen, wie das zumeist im Vergleich zu den jüngeren Geschwistern vorliegende höhere Sprachniveau in der „Heimatsprache“, oder die In-schutznahme derselben, deren Kompetenzen zur Sprachmittlung nicht ausreichend bewertet werden, ergänzen diese Erkenntnis (vgl. Weisskirch 2010:75).

Die Rolle des *child language brokers* wird dem Sprachmittelnden, im Gegensatz zu Dolmetscher:innen, welche diese Berufswahl selbstbestimmt treffen, aus reiner Notwendigkeit übertragen. Dadurch ergeben sich, wie bereits in Unterkapitel 2.3. erwähnt, neben Chancen auch Risiken für die *broker*. Auf diese, sowie auf die Auswirkungen der Inanspruchnahme von Sprach- und Kulturvermittler:innen auf die Eltern, soll in weiterer Folge näher eingegangen werden.

3.3.1. Sprach- und Kulturvermittlung: Bikulturalität, Identität und Brückenfunktion

3.3.1.1. Bilingualität, Bikulturalität und *Cultural Brokering*

Das erfolgreiche Vermitteln zwischen zwei unterschiedlichen Kulturen erfordert eine tiefgreifende Kenntnis beider (vgl. Guan et al. 2016:155). Neben einer Bilingualität erwirbt die vermittelnde Person zusätzlich auch eine Bikulturalität, welche sich als Beteiligung an den kulturellen Praktiken der dominanten wie auch der Kultur der Eltern äußert (vgl. Buriel et al. 1998:6).

Bedingt durch den Umstand, dass kulturelle Überzeugungen, Werte und Normen die Kommunikation prägen, nehmen Sprachmittler:innen Informationen nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell wahr und verarbeiten diese (vgl. Guo 2014:32ff.). Einige Forscher:innen gehen daher davon aus, dass Sprachmittlung auch als kulturelle Vermittlung (*cultural brokering*) betrachtet werden muss (vgl. Trickett/Jones 2007:143). Dieser Prozess erfordert, dass die Sprachmittler:innen sich im Rahmen der Sprachmittlung nicht nur linguistische, sondern auch tiefgreifende soziale und kulturelle Fähigkeiten aneignen. Dazu zählen beispielsweise das Verstehen verschiedener kultureller Hintergründe, das Erkennen subtiler sozialer und kultureller Hinweise, die Anpassung der eigenen Sprache an spezifische Situationen und Kontexte sowie das Management sozialer Interaktionen (vgl. Guan et al. 2014:349).

Der Kontakt mit sprachlichen, kulturellen und ethnischen Gruppen, welche von der Kultur der Eltern abweichen, kann des Weiteren dazu führen, dass Individuen ihre eigenen kulturellen Praktiken und Überzeugungen reflektieren, was bedeutende Effekte auf die Bildung der eigenen Identität und den Akkulturationsprozess haben kann (vgl. Mora-Pablo et al.

2015:16ff.). Die Interaktionen, die durch Sprach- und Kulturvermittlung entstehen, können nicht nur jene kulturellen Normen prägen, die Kinder von Migrant:innen als ihre eigene übernehmen, sondern auch ihre Vorstellung von sich selbst und den sozialen und ethnischen Gruppen, denen sie sich zugehörig fühlen (vgl. Weisskirch 2005:289).

Besonders prägend ist der Prozess des interkulturellen Austauschs in der Sprachmittlung, der für die Akkulturation und die Identitätsbildung dieser Kinder von entscheidender Bedeutung ist. Buriel et al. fanden heraus, dass eine hohe Häufigkeit der Vermittlung zwischen Personen, Orten und Dingen (von den Autoren als *total brokering* bezeichnet) positiv mit der Bikulturalität korreliert war (vgl. Buriel et al. 1998:6). Diese Bikulturalität zeigte sich bei den untersuchten Partizipant:innen in einer gleichwertigen Beteiligung sowohl an amerikanischen als auch an lateinamerikanischen, also der Heimatkultur der Eltern zugehörigen, kulturellen Praktiken und dem Konsum von Medien und Essen aus beiden Kulturen. Weisskirch zeigt, dass höhere Niveaus an Sprachmittlung mit einem stärkeren Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen ethnischen Gruppe assoziiert waren, selbst unter Berücksichtigung des Akkulturationsgrads oder der Nutzung von Landes- und Herkunftssprachen (vgl. Weisskirch 2005:296).

3.3.1.2. Einblicke in Familie, Institution und dritte Perspektive

Sprachmittlungsaktivitäten bieten den Kindern von Migrant:innen also nicht nur die Gelegenheit, tiefergehende Erfahrungen über die Lebensumstände der eigenen Familienmitglieder zu sammeln, sondern auch über die kulturellen Werte und Systeme der dominierenden Gesellschaft (vgl. Guan et al. 2014:336). Beispielsweise zeigte sich, dass sprachmittelnde Familienmitglieder durch das Teilen von Alltagsaktivitäten mit ihren Eltern im Rahmen ihrer Tätigkeit als *child language broker* mehr über die Perspektiven ihrer Eltern sowie über Herausforderungen, denen diese ausgesetzt sind, lernten (vgl. McQuillan/Tse 1995:196). Auch Reynolds und Orellana (2009) zeigten, dass Sprachmittler:innen durch ihre Tätigkeit in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten ein tiefergehendes Verständnis für soziale Praktiken und institutionelle Systeme entwickelten. Diese gewonnenen Erkenntnisse sind essenziell, um Gespräche in kulturell und sprachlich vielfältigen Kontexten erfolgreich vermitteln zu können (vgl. Reynolds/Orellana 2009:215).

Sprachmittler:innen übernehmen jedoch nicht nur die Rolle der Übertragung und Erhaltung von kulturellem Wissen. Sie können auch als Brückenbauer:innen fungieren, welche die voneinander abweichenden kulturellen Perspektiven miteinander versöhnen oder die kulturellen Unterschiede zwischen der Gastkultur und ihren Ursprungskulturen überwinden. Guske

(2010) argumentiert, dass Sprachmittler:innen eine neuartige, sowohl der Kultur des Gastlandes als auch von der Kultur der Eltern unabhängige dritte Perspektive einnehmen: Sie integrieren und verstehen die kulturellen Praktiken, Werte und Normen beider Welten (vgl. Guske 2010:334).

García-Sánchez (2010) illustriert dies anhand ethnographischer Daten von marokkanischen Sprachmittler:innen in Spanien und legt dar, wie diese Kinder in ihrem Alltag das Vertraute und das Neue miteinander versöhnen (vgl. García-Sánchez 2010:208). Sprachmittler:innen haben somit einen einzigartigen Zugang zu den Perspektiven der Herkunftsländer als auch der Gastkultur und agieren in beiden sowohl als Beobachter:innen als auch als Teilnehmer:innen. Dies untermauert auch das Forschungsergebnis von Acoach und Webb (2004), nämlich dass die Tätigkeit als *broker*, durch den ihr inhärenten häufigen Kontakt zwischen den beiden, sowohl die Assimilation and die Gastkultur als auch die Erhaltung der eigenen Kultur fördert (vgl. Acoach/Webb 2004:17).

Die Auseinandersetzung mit den Themengebieten, mit denen sich *child language broker* in ihrer Tätigkeit als Sprachmittler:innen konfrontiert sehen, kann jedoch ein zweischneidiges Schwert darstellen. Die Komplexität der zu vermittelnden Informationen und die Diversität der Kontexte und Situationen, die primär als „erwachsen“ betrachtet werden, erfordern ein umfangreiches Vokabular in den beiden Sprachen, zwischen denen vermittelt wird. Dieser Umstand begünstigt die Sprachakquisition und die exekutiven Fähigkeiten der *broker* (vgl. Rainey et al. 2016:967).

Im Rahmen konkreter Alltagssituationen wird bei Bayraktar-Özer (2025:3588f.) deutlich, dass die Tätigkeit von *child language brokern* über eine rein linguistische Vermittlung hinausgeht und in umfassendere familiäre Unterstützungs- und Schutzmechanismen eingebettet ist. So berichten Betroffene etwa von Situationen im medizinischen Kontext, in denen sie nicht nur Informationen übersetzten, sondern aktiv anstelle eines Elternteils kommunizierten und somit eine stellvertretende Rolle einnahmen. Ebenso zeigt sich, dass die Motivation zur Sprachmittlung nicht ausschließlich in der Bewältigung alltäglicher Aufgaben liegt, sondern vielfach durch das Bedürfnis geprägt ist, ein Elternteil in potenziell vulnerablen Situationen zu schützen und kommunikativ abzusichern.

Diese Beobachtungen lassen sich durch die Ergebnisse von Crafter und Iqbal (2021:400ff.) theoretisch weiter präzisieren. Sie beschreiben das *Child Language Brokering* als

Teil einer familiär organisierten Fürsorgepraxis, in der Verantwortung, Unterstützung und kommunikative Vermittlung miteinander verschränkt sind. In diesem Zusammenhang wird erneut deutlich, dass sprachmittelnde Kinder und Jugendliche nicht nur zwischen Sprachen, sondern auch zwischen Familienmitgliedern und institutionellen Akteur:innen vermitteln und dabei aktiv an der Strukturierung komplexer Interaktionssituationen beteiligt sind. Sie übernehmen somit auch eine vermittelnde Funktion innerhalb asymmetrischer Kommunikationskonstellationen, die durch institutionelle Machtverhältnisse geprägt sind. Diese erweiterten Verantwortungsbereiche verdeutlichen die komplexe soziale Praxis, die über sprachliche Vermittlung hinausgeht und sowohl emotionale als auch relationale Dimensionen umfasst.

Angelelli und Ceccoli (2025:182f.) ergänzen hier, dass es jedoch oft an einem gemeinsamen Verständnis darüber fehlt, was „Unterstützung“ konkret bedeutet. Obwohl die Gesprächspartner:innen sehr klare Erwartungen davon hatten, wie sich die *child language broker* zu verhalten und zu vermitteln hatten, haben diese hingegen Bayraktar-Özers Beobachtungen bestätigt und eigenständig eine aktivere Rolle eingenommen, etwa indem sie Antworten stellvertretend geben oder Inhalte zusammenfassen. Gleichzeitig wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche sich ihrer Rolle nicht im Sinne professioneller Sprachmittler bewusst sind, sondern als eigenständige soziale Akteur:innen handeln und Strategien einsetzen, die sie als effizient erachten, so wie etwa das stellvertretende Sprechen für andere Sprecher:innen oder das Reduzieren von Informationen auf das Wesentliche. Insgesamt wird hiermit verdeutlicht, dass Kinder und Jugendliche nicht ausschließlich als Vermittler:innen zu verstehen sind, sondern auch als aktive Mitgestalter:innen des Gesprächs.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt, der ebenso in der Forschung hervorgehoben wird, betrifft die veränderte soziale Position von Kindern und Jugendlichen im Kontext des *Child Language Brokering*. Indem sie regelmäßig als Vermittler:innen zwischen unterschiedlichen Sprach- und Handlungssystemen agieren, übernehmen sie Funktionen, die über traditionelle kindliche Rollenbilder hinausgehen. Sie greifen aktiv in den Verlauf von Interaktionen ein, indem sie Gespräche lenken, zwischen den Beteiligten vermitteln und auch organisatorische oder institutionelle Anliegen ihrer Familie unterstützen. In solchen Kontexten treten sie als vollwertige und verantwortungsbewusste Teilnehmende auf, die maßgeblich zum Erfolg der Kommunikation beitragen. Ihr Handeln ist dabei häufig darauf ausgerichtet, Verständigungsprobleme zu vermeiden, das soziale Ansehen der eigenen Familie zu schützen und zugleich den Anforderungen institutioneller Rahmenbedingungen gerecht zu werden. Darüber hinaus zeigt sich, dass sie über ein differenziertes Repertoire an Strategien verfügen, mit dem sie auch anspruchsvolle oder

konfliktbehaftete Vermittlungssituationen situationsangemessen bewältigen können (vgl. Ceccoli 2022:141f.)

3.3.2. Psychosoziale Auswirkungen und Selbstwahrnehmung

3.3.2.1. Belastungsorientierte Perspektive

Im Bereich der Sprachmittlung und der Akkulturation von Kindern und Jugendlichen existieren zwei primäre, konkurrierende theoretische Perspektiven, die unterschiedliche Auffassungen darüber vertreten, wie häufige Sprachmittlung die Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen beeinflusst, insbesondere in Bezug auf ihre sozialen, emotionalen, verhaltensbezogenen und akademischen Kompetenzen.

Einige empirische Studien betrachten Sprachmittlung als eine Tätigkeit, die für den *broker* mit einem erhöhten Maß an Stress einhergeht. Insbesondere sei dies der Fall, wenn Kinder und Jugendliche häufig mit Informationen konfrontiert werden, die für ihre Altersstufe unangemessen sind. Beispielsweise kann es sich hierbei um finanzielle Probleme der Eltern handeln. Aber auch Kontexte, die ihre sprachlichen Fähigkeiten übersteigen, wie das Vermitteln der in der medizinischen Dokumentation enthaltenen Informationen, können ein großes Maß an Belastung darstellen (vgl. Kam/Lazarevich 2014b:1995).

Im schlimmsten Fall können derartige Belastungen zu inneren oder äußeren Problemen führen, etwa in Form von depressiven Symptomen oder Verhaltensauffälligkeiten wie Substanzmissbrauch (vgl. Kam 2011:457). In Bezug auf die schulischen Leistungen wird häufige Sprachmittlung von dieser Perspektive ebenfalls als Risikofaktor angesehen, da sie Zeit und Energie in Anspruch nimmt, die Jugendliche für die Erbringung schulischer Leistungen verwenden könnten (vgl. Tedford 2010:89). In Übereinstimmung mit dieser Blickweise berichten Martinez et al. (2009), dass die von ihnen beobachteten, häufig als *child language broker* agierenden US-amerikanischen Jugendlichen schlechtere schulische Leistungen erbrachten (vgl. Martinez et al. 2009:13).

Die bisherigen Befunde lassen sich jedoch nicht eindeutig in eine ausschließlich belastungsorientierte Perspektive einordnen. Neuere empirische Studien zeigen, dass die emotionale Dimension des *Child Language Brokering* deutlich komplexer ist und qualitative Analysen darauf hinweisen, dass Kinder und Jugendliche eine Vielzahl sowohl positiver als auch negativer Gefühle in Bezug auf ihre Sprachmittlungstätigkeit entwickeln, die stark kontextabhängig sind

(vgl. Antonini 2022:144ff.). So weisen einige Untersuchungen auf negative Effekte wie erhöhte Depressivität, Angst oder Verhaltensauffälligkeiten hin, während andere Studien positive Entwicklungen, etwa im Bereich sozialer Kompetenzen oder Perspektivenübernahme, belegen (vgl. Shen et al. 2020:401f.).

3.3.2.2. Ressourcenorientierte Perspektive

Die andere Perspektive betrachtet Sprachmittlung hingegen als eine normale Aktivität der familiären Hilfe in migrantischen Haushalten, die keine signifikant negativen Entwicklungsfolgen mit sich bringen muss. So konnte beispielsweise beobachtet werden, dass häufige Sprachmittlung ein Gefühl der eigenen Kompetenz bei Jugendlichen fördert (vgl. Dorner et al. 2008:533).

In Bezug auf soziale und verhaltensbezogene Entwicklungen zeigt die Studie von Shen et al. (2014), dass häufige Sprachmittlung mit einer Reduktion externalisierender Verhaltensprobleme bei asiatisch-amerikanischen Jugendlichen assoziiert ist (vgl. Shen et al. 2014:11). Die Verfechter dieser Perspektive stellen zudem die These auf, dass sich die Tätigkeit als *child language broker* positiv auf die schulischen oder akademischen Leistungen der Sprachmittler:innen auswirkt, indem sie deren sprachliche Gewandtheit verbessert (vgl. Kam/Lazarevic 2014a:19). So wurde bei Jugendlichen aus der US-amerikanischen Latinx-Community eine positive Korrelation zwischen häufiger Sprachmittlung und besseren akademischen Leistungen sowie höheren Leseleistungen festgestellt (vgl. Dorner et al. 2007:20).

Ein weiterer zentraler Aspekt der emotionalen Dimension von *Child Language Brokering* ist die Entwicklung von Empathie. Studien zeigen, dass Kinder im Zuge ihrer Sprachmittlungstätigkeit nicht nur die Perspektiven ihrer Eltern und anderer Interaktionspartner:innen besser verstehen, sondern aktiv empathische Reaktionen entwickeln, die als Ausdruck von Fürsorge und Verantwortungsbewusstsein interpretiert werden können. Empathie fungiert dabei sowohl als Folge als auch als treibende Kraft von *Child Language Brokering* und kann darüber hinaus dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche ihre Rolle als Sprachmittler:innen als sinnstiftend wahrnehmen (vgl. Antonini 2022:143f.;150).

Empirische Befunde zeigen darüber hinaus, dass *Child Language Brokering* nicht nur kurzfristige kommunikative Funktionen erfüllt, sondern auch nachhaltige Effekte auf sprachliche und identitätsbezogene Entwicklungsprozesse hat. So wird bei Bayraktar-Özer (2025:3592) hervorgehoben, dass sprachmittelnde Kinder eine stärkere Bindung an ihre Herkunftssprache und ethnische Identität entwickeln, was sich sowohl in ihrer eigenen Sprachkompetenz als auch

in ihrer langfristigen Nutzung dieser Sprachen widerspiegelt. Gleichzeitig trägt die Tätigkeit dazu bei, den Spracherwerb innerhalb der Familie zu fördern, indem Eltern durch wiederholte Interaktionen ihre Kompetenzen in der Mehrheitssprache ausbauen.

3.3.2.3. Ambivalente Wahrnehmung und Emotionen

Für die Diskrepanz zwischen diesen beiden Perspektiven finden sich in der Literatur eine Reihe von Erklärungsansätzen. Es wurde festgestellt, dass vom *broker* empfundene positive Gefühle im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Sprachmittlung, wie beispielsweise ein Gefühl von Unabhängigkeit und Reife, mit einer besseren sozialen Integration sowie einem höheren Wohlbefinden verbunden sind (vgl. Martinez et al. 2009:75). Negative Gefühle wie Überforderung oder Stress können hingegen Anpassungsprobleme wie innerfamiliäre Konflikte oder Akkulturationsstress zur Folge haben (vgl. Kam/Lazarevic 2014a:25).

Studien zeigen weiters, dass Kinder und Jugendliche, die positive Erfahrungen mit dem Sprachmitteln verbinden, eine stärkere Bindung zu ihren Eltern entwickeln und weniger unter depressiven Symptomen oder dem Konsum von Zigaretten leiden (vgl. Kam 2011:467). Dieser Beobachtung entgegengesetzt entgegengestellt ist die erhöhte Inzidenz von depressiven Symptomen und Alkohol- oder Zigarettenkonsum bei Proband:innen, die das *Child Language Brokering* als negativ empfanden (vgl. Kam/Lazarevic 2014b:1996).

Zudem weisen die Ergebnisse ebenso darauf hin, dass das emotionale Erleben von *Child Language Brokering*, mit Ausnahme der Empathie, altersabhängig ist. Während jüngere Kinder ihre Erfahrungen tendenziell als weniger belastend und eher positiv beschreiben, berichten ältere Kinder und Jugendliche von einer größeren Bandbreite emotionaler Reaktionen sowie einer stärkeren Wahrnehmung von Verantwortung und Belastung (vgl. Antonini 2022:148f.).

3.3.3. Moderierende Faktoren der Wahrnehmung von *Child Language Brokering*

Ausschlaggebend dafür, ob *child language broker* die Sprachmittlung als positiv oder negativ beurteilen, ist laut der bestehenden Literatur eine Vielzahl an moderierenden Faktoren.

Ein Modell der Entwicklung von Immigrantenkinder postuliert, dass soziale Faktoren wie Ethnizität, Geschlecht, Geburtsort und der sozioökonomische Status der Familie sowie die im Gast-

land vorherrschende gesamtgesellschaftliche Wahrnehmung des Herkunftslandes, die Erfahrungen und Entwicklungsprozesse der Jugendlichen beeinflussen können (vgl. Suárez-Orozco et al. 2018:790ff.).

In Bezug auf die Ethnizität könnte die Sprachmittlung für Kinder und Jugendliche von Minderheiten sowohl förderliche als auch belastende Auswirkungen haben. Während der Gastbevölkerung optisch ähnlich aussehende Jugendliche aus Migrantenfamilien statistisch seltener diskriminierenden Erfahrungen ausgesetzt sind, erleben Jugendliche aus ethnischen Minderheiten, wie etwa Latinx oder asiatische Jugendliche in den Vereinigten Staaten, häufig mehr derartige Belastung. Diese Konflikte können die Sprachmittlung für sie unangenehmer und potenziell schädlicher wirken lassen (vgl. Kam et al. 2017:846). Andererseits können im Gastland bereits bestehende größere ethnische Gemeinschaften den Jugendlichen Schutz bieten, etwa durch die Bereitstellung mehrsprachiger Ressourcen (vgl. Kassin et al. 2024:141).

Für das Geschlecht zeigen qualitative Studien, dass auch dieser Faktor Auswirkungen auf das Empfinden des *Child Language Brokering* haben kann. So zeigte sich, dass beispielsweise mexikanisch-amerikanische Mädchen häufiger negative Erfahrungen mit der Sprachmittlung machen. Laut Morales et al. (2012) werten die Eltern die Übernahme einer dominierenden und entscheidungstragenden Rolle als für ein Mädchen unangebracht (vgl. Morales et al. 2012:542). In der Folge würde darunter die Eltern-Kind-Beziehung leiden. Für den Einfluss dieses moderierenden Faktors herrschen jedoch unterschiedliche Ansichten vor. So belegen quantitative Studien, dass *Child Language Brokering* für beide Geschlechter in Bezug auf die Beziehung zwischen den Eltern und ihren Kindern keine signifikanten Unterschiede aufweist, für männliche Jugendliche jedoch häufiger mit depressiven Symptomen einhergeht (vgl. Shen et al. 2014:13).

Des Weiteren wurde auch der Einfluss des Geburtsorts des sprachmittelnden Kindes untersucht. Studien zum sozioökonomischen Status zeigen, dass Jugendliche aus Familien mit niedrigem Status oft mit zusätzlichen Stressfaktoren konfrontiert sind, die das Empfinden über ihre Sprachmittlungsaktivitäten negativ beeinflussen (vgl. Kwon 2014:62).

Einen weiteren relevanten moderierenden Faktor stellt das Empfangsland dar. So gilt für Länder, in denen tendenziell eine stärkere Ablehnung gegenüber Migrant:innen vorherrscht, dass häufige Sprachmittlung mit einer vergleichsweise schlechteren subjektiven Wahrnehmung der

broker verbunden ist als in Ländern, die eine inklusivere Haltung gegenüber Migrant:innen einnehmen (vgl. Chen et al. 2020:12).

Auch das Alter der Jugendlichen und ihre kognitiven Fähigkeiten beeinflussen die Auswirkungen von Sprachmittlung auf die eigene Entwicklung. Jüngere Jugendliche, die aufgrund ihrer altersbedingt limitierten sprachlichen sowie kognitiven Kompetenzen während ihres Einsatzes als *broker* mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sind besonders anfällig gegenüber durch häufige Sprachmittlung verursachtem Stress (vgl. Rainey et al. 2016:972). Ältere Jugendliche sind zwar besser in der Lage, die sozialen und kulturellen Kontexte zu prozessieren, jedoch könnte der verstärkte Fokus auf die Bedürfnisse ihrer Familienmitglieder sie in ihrer persönlichen Entwicklung einschränken, was insbesondere in der Übergangsphase zum Dasein als Erwachsene zu Spannungen führen kann (vgl. Orellana/Phoenix 2017:188ff.).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Forschung zur Sprachmittlung eine komplexe Mischung aus sowohl förderlichen als auch belastenden Faktoren aufzeigt, welche durch unterschiedliche individuelle und kontextuelle Einflüsse moderiert werden. Die Sprachmittlung birgt das Potenzial, sowohl die akademischen Fähigkeiten als auch die sozialen Kompetenzen der *child language broker* zu fördern. Andererseits kann sie unter Umständen bei bestimmten Jugendlichen auch zu signifikanten Belastungen führen, insbesondere wenn sie dabei mit negativen Gefühlen oder weiteren Stressfaktoren konfrontiert sind.

4. Methodologie

Um zu erforschen, ob jene Schwierigkeiten, die in Kapitel 3.2. erörtert worden sind, tatsächlich der Realität der jungen Sprachmittler:innen entspricht, war es unerlässlich, geeignete wissenschaftliche Methoden in einem mehrstufigen Ansatz anzuwenden. Bevor dieser Prozess im folgenden Abschnitt beschrieben wird, ist eine Erläuterung des Begriffs „geeignete Instrumente“ angebracht. Grundsätzlich sehen sich Forscher:innen mit einer Vielzahl von Instrumenten konfrontiert, bei denen nicht nur die Art der Forschungsfrage sondern auch Einschränkungen wie Budget, Zeit und andere Hindernisse berücksichtigt werden müssen.

4.1. Methode der Untersuchung

Für die vorliegende Untersuchung wurde ein Fragebogen auf Basis der vorhandenen Literatur zur Datenerhebung entwickelt. Anschließend wurden die erhobenen Daten einer deskriptiven Analyse sowie einer explorativen Faktoranalyse unterzogen, um strukturelle Zusammenhänge innerhalb des Datensatzes aufzudecken. Die Voraussetzung für die Durchführung dieser Analysen war der quantitative Charakter der Daten. Bei der quantitativen Forschung werden Phänomene anhand von numerischen Daten erforscht, die mit mathematisch basierten Methoden, insbesondere Statistik, analysiert werden (vgl. Yilmaz 2013:311). Sie befasst sich mit Fragen, die aus numerisch definierten Variablen bestehen, die durch statistische Analysen verarbeitet werden (vgl. Creswell/Creswell 2017:145).

Ein Fragebogen wurde als die am besten geeignete Methode zur Erfassung quantitativer Daten gewählt, da der Schwerpunkt der Forschungsfrage auf der Messung der Wahrnehmung der Schwierigkeiten seitens arabischsprachiger Kindern und Jugendlichen beziehungsweise arabischsprachiger Erwachsener, die in jungem Alter als Sprachmittler:innen agiert haben, basiert. Diese Befragungsmethode bietet bemerkenswerte Vorteile wie finanzielle und zeitliche Effizienz, Benutzerfreundlichkeit und die Möglichkeit, Daten aus einer statistisch signifikanten und repräsentativen Stichprobe zu sammeln und zu analysieren (vgl. Queirós/Faria/Almeida 2017:381).

Die Bestimmung einer optimalen Stichprobengröße hängt von den akzeptablen Risiko- und Präzisionsniveaus ab. Eine größere Stichprobe erhöht die Genauigkeit bei der Darstellung der

zugrunde liegenden Einstellungen der Bevölkerung (vgl. Parfitt 2013:81). Mit einem geeigneten Design eines Fragebogens kann jedoch auch eine kleine Untergruppe Phänomene in der gesamten Zielpopulation erhellen, was den Arbeitsaufwand reduziert, die Datenerfassung beschleunigt und die Genauigkeit der Rückschlüsse auf die Population erhält (vgl. Malhotra/Nunan/Birks 2017:443).

Die Verwendung eines quantitativen Fragebogens erleichtert die Erfassung von überschaubaren Informationen über zahlreiche Teilnehmer:innen, wobei die Ergebnisse auf eine breitere Population extrapoliert werden können (vgl. Bridgmon/Martin 2013:127). Die Likert-Skala hat sich als das bevorzugte Instrument zur Quantifizierung subjektiver Wahrnehmungen und Einschätzungen der Teilnehmer:innen herausgestellt (vgl. Joshi et al. 2015:397). Diese Skala stammt aus dem Jahr 1932 und hat eine breite Akzeptanz für die Messung subjektiver Einstellungen zu bestimmten Aussagen gefunden.

Bei der Erstellung des Fragebogens wurden zahlreiche Richtlinien beachtet, um sicherzustellen, dass es sich um ein gültiges wissenschaftliches Instrument handelt, das in der Lage ist, Daten auf eine Weise zu erheben, die eine wissenschaftlich gültige Analyse ermöglichen.

4.2. Erstellung des Fragebogens

Der erste Schritt bei der Erstellung eines Fragebogens umfasst eine umfassende Überprüfung der vorhandenen Literatur. Diese Untersuchung hilft der forschenden Person dabei, die wichtigsten Dimensionen des Themas zu ermitteln (vgl. Acharya 2010:1). Darüber hinaus wird der aktuelle Wissensstand ermittelt und es kann eine erste Version des Erhebungsinstruments erstellt werden (vgl. Parfitt 2013:89). Die Fragen in diesem Entwurf zielen darauf ab, die Schlüsselkonzepte innerhalb der Forschungsfragen zu operationalisieren (vgl. Rattray/Jones 2007:236).

Um das Verständnis und die Genauigkeit der Befragten zu verbessern, wurde die Formulierung der Fragen so gewählt, dass sie einfach, klar und prägnant sind (vgl. Brace 2018:109). Es wurden neutral formulierte Fragen aufgenommen, um lenkende oder belastende Fragen zu vermeiden, die die Antworten der befragten Personen beeinflussen könnten (vgl. Döring 2023:613).

Für ein geeignetes Frageformat wurden spezifische und geschlossene Fragen verwendet, wobei Multiple-Choice-Fragen und die Likert-Skala als geeignete Methoden für die Auswertung geschlossener Fragen gewählt wurden. Das Sieben-Punkte-Format der Likert-Skala bot ein Gleichgewicht zwischen Zuverlässigkeit und genauer Darstellung der Einstellungen der Befragten, ohne die Unterscheidungen künstlich zu verstärken (vgl. Brace 2018:75).

Die Reihenfolge der Fragen wurde sorgfältig berücksichtigt, um die Auswirkungen der Reihenfolge der Fragen auf die Antworten zu minimieren (vgl. Vannette/Krosnick 2014:312). Die Wahrung der Anonymität und Vertraulichkeit der Befragten hatte Priorität, um ehrliche Antworten zu fördern und die Verzerrung durch soziale Erwünschtheit zu verringern (vgl. Cooper/Schindler 2016:335).

Um die Zuverlässigkeit des Fragebogens zu bewerten, wurde nach der Erfassung der Antworten der Cronbach-Koeffizient α verwendet. Nach Bowling (2005:87) sollte ein neu entwickelter Fragebogen einen α -Wert von über 0,7 aufweisen. Unter Verwendung der Funktion "psych::alpha()" aus dem "psych"-Paket in R Studio wurde der resultierende α -Wert mit 0,76 auf der Grundlage der Antworten auf die auf der Sieben-Punkte-Likert-Skala bewerteten Items berechnet. Die Bestimmung des erforderlichen Stichprobenumfangs für die Reliabilitätsbewertung wurde mit Hilfe geeigneter statistischer Formeln berechnet.

4.3. Stichprobenumfang

Um die Zuverlässigkeit des Fragebogens zu gewährleisten, muss die Stichprobengröße sorgfältig festgelegt werden, die nicht nur die Zielpopulation repräsentiert, sondern auch mit den Zielen der Forschung übereinstimmt. In diesem Kapitel wird erläutert, wie eine angemessene Stichprobengröße für die Datenerhebung mit einem Fragebogen sichergestellt wurde. Die richtige Stichprobengröße, die für die beabsichtigte explorative Faktoranalyse entscheidend ist, bezieht sich auf die Anzahl der aus der Grundgesamtheit ausgewählten Personen, die an der Studie teilnehmen. Um eine genaue Stichprobengröße zu bestimmen, müssen verschiedene Faktoren wie die Größe der Grundgesamtheit, das gewünschte Genauigkeitsniveau, die akzeptable Fehlermarge und das Konfidenzniveau berücksichtigt werden.

Zur Erhebung eines genauen Stichprobenumfangs wurde das Online-Calculator-Tool calculator.net verwendet. Bei der Festlegung der eingegebenen Werte hat man sich an die allgemeine

Empfehlung, die den höchsten Grad an Variabilität zulässt und den maximalen Stichprobenumfang ergibt, gehalten. Der Wert des Konfidenzniveaus liegt bei 95, was eine Wahrscheinlichkeit von 95% angibt, dass der tatsächliche Populationsparameter innerhalb des festgelegten Konfidenzintervalls liegt (vgl. Kotrlik/Higgins 2001:43). Die Fehlermarge von 0,05 wurde gewählt, um das bevorzugte Genauigkeitsniveau für die Schätzungen der Studie zu repräsentieren (vgl. Nanjundeswaraswamy/Divakar 2021:27).

Bei dem Wert der Bevölkerungszahl wurde zunächst die entsprechende Zielgruppe festgelegt. Da der Schwerpunkt dieser Arbeit auf Sprachmittler:innen mit dem Sprachenpaar Arabisch-Deutsch liegt, wurde die Grundmenge jener Sprechergruppe konkretisiert und folglich reduziert. Als Grundmenge wurde hier die koptisch-orthodoxe Glaubensgemeinschaft in Wien als Sprecher:innen beider Sprachen, nämlich Arabisch und Deutsch, herangezogen.

Daten der Statistik Austria (2021) zufolge zählte die koptisch-orthodoxe Glaubensgemeinschaft in Österreich im Jahre 2021 5100 Mitglieder. In Übereinstimmung mit Schätzungen lebten von diesen in etwa 4000 koptisch-orthodoxe Ägypter:innen in Wien. Somit würde in dieser Studie die Gesamtstichprobe eine Grundmenge von 4000 Individuen umfassen. Es ist jedoch zu beachten, dass nicht alle Mitglieder dieser Grundmenge relevant für die Forschungsfrage sind, da eine beträchtliche Anzahl jener Individuen nicht innerhalb des Altersbereichs liegt, der für diese Untersuchung von Bedeutung ist. Insbesondere handelt es sich dabei um Personen, die einen beträchtlichen Teil ihrer kindlichen und jugendlichen Jahre außerhalb von Österreich, nämlich vor allem in Ägypten, verbracht haben und daher in dieser Zeit keine Dolmetscher:innenrolle einnehmen mussten. Demgemäß ist festzustellen, dass lediglich ein Bruchteil der Gesamtgrundmenge, nämlich jene Personen, die zweisprachig aufgewachsen sind, in der Lage war, als Dolmetscher:innen zu fungieren und somit in die Analyse einbezogen wurde.

In Anbetracht der zuvor erörterten Merkmale stellt die präzise Bestimmung quantitativer Daten bezüglich der Anzahl von Kopt:innen eine Herausforderung dar. Es liegen leider keine exakten statistischen Informationen vor, die die spezifischen Kriterien abdecken, welche zuvor diskutiert wurden. Vor diesem Hintergrund wird in dieser Studie eine eigene Schätzung vorgenommen, um trotz des Mangels an präzisen statistischen Informationen Fortschritte in der Forschung zu ermöglichen. Diese eigenständige Einschätzung bildet die Grundlage für die nachfolgenden Analysen und Erörterungen innerhalb dieser Untersuchung. Diese Einschätzung quantifiziert sich auf eine Größenordnung von 750 Individuen.

Der optimale Stichprobenumfang wurde daher mit 255 Personen kalkuliert, um sicherzustellen, dass die erzielten Ergebnisse sowohl statistisch signifikant als auch repräsentativ für die untersuchte Population sind. Durch die Einhaltung dieses berechneten Stichprobenumfangs

wird das Risiko von Stichprobenfehlern ausgeschaltet und die Zuverlässigkeit der Ergebnisse insgesamt verbessert.

4.4. Datenbereinigung

Zu Beginn der Datenanalyse muss unbedingt eine Datenbereinigung durchgeführt werden. Dabei handelt es sich um einen entscheidenden Schritt, der die Identifizierung und Beseitigung von Fehlern, Unstimmigkeiten und Ungenauigkeiten in den Datensätzen beinhaltet und letztlich die Qualität und Zuverlässigkeit der Daten verbessert (vgl. Ilyas/Chu 2019:21). Antworten, die als ungültig oder unbrauchbar angesehen werden, müssen möglicherweise aus dem Datensatz ausgeschlossen werden. Inkohärente oder unwahre Antworten, bei denen die ausgewählten Optionen nicht übereinstimmen, wie zum Beispiel die Angabe eines Dokortitels bei gleichzeitiger Angabe eines Alters unter 18 Jahren, sind potenzielle Indikatoren für einen Ausschluss (vgl. Müller/Freytag 2005:7).

Der Umgang mit fehlenden Werten ist von entscheidender Bedeutung, und wenn sie auftreten, muss sichergestellt werden, dass sie gelöscht werden (vgl. Müller/Freytag 2005:12). Doppelte Datensätze, die häufig auf technische Fehler zurückzuführen sind, können zu Verzerrungen führen und müssen entfernt werden (vgl. Hellerstein 2008:28). Satisficing, bei dem die Teilnehmer:innen nur minimale Anstrengungen unternehmen, um akzeptable Antworten zu geben, ist eine weitere Fehlerquelle (vgl. Krosnick 1991:21). Dieses Verhalten, einschließlich des "straight-lining" oder der wiederholten Wahl derselben Antwortoptionen, beeinträchtigt die Datenqualität und kann die wahren Meinungen oder Verhaltensweisen der Teilnehmer:innen verzerren (vgl. Pollien/Herzing/Antal 2020:7).

Bei der Datenbereinigung stand die Zuverlässigkeit im Vordergrund. Die 'var'-Funktion in R und die STDEV()-Funktion in Excel wurden verwendet, um eine geringe Varianz in den Antworten zu erkennen, was das Vorhandensein eines geradlinigen Verhaltens bestätigte. Doppelte Einträge wurden, wenn auch selten, identifiziert und entfernt, um die Einzigartigkeit des Antwortsatzes zu erhalten. Bei der Behandlung fehlender Daten wurden Fragebögen mit leeren Feldern ausgeschlossen, um die Datenintegrität zu wahren. Das geschlossene Fragebogendesign minimierte das Potenzial für extreme Abweichungen und erhöhte die Konsistenz und Zuverlässigkeit der Daten. Dieser sorgfältige Datenbereinigungsprozess gewährleistet die Gültigkeit der Ergebnisse der Studie.

4.5. Datenanalyse

Die gesammelten Daten wurden in zweierlei Hinsicht analysiert. Erstens wurde eine deskriptive Analyse durchgeführt, um die einzelnen Antworten in statistische Maße aufzuschlüsseln. Anschließend wurde eine explorative Faktoranalyse durchgeführt. Dieser analytische Ansatz beinhaltet mathematische Methoden, um die zugrunde liegenden Faktoren aus einer Reihe korrelierender Items zu extrahieren. Eine umfassende Darstellung der angewandten Methoden und der entsprechenden Ergebnisse wird im folgenden Kapitel ausführlich dargelegt.

5. Explorative Faktoranalyse

Die Wahl zur Durchführung einer explorativen Faktoranalyse wurde getroffen, um tiefere Einblicke in die zugrundeliegenden Zusammenhänge der Daten zu gewinnen. Das Hauptziel dieser explorativen Faktoranalyse besteht darin, die Zusammenhänge zwischen den Variablen zu beleuchten und so die Konzeptualisierung der untersuchten Phänomene zu erleichtern (vgl. Teistler 2021:65f.).

Es ist wichtig, zwischen zwei verschiedenen Arten der Faktoranalyse zu unterscheiden, der explorativen Faktoranalyse und der konfirmatorischen Faktoranalyse (vgl. Brown et al. 2015:819). Die explorative Faktoranalyse zielt darauf ab, latente Faktoren aus einem Datensatz zu identifizieren und zu extrahieren, während die konfirmatorische Faktoranalyse Hypothesen über die Beziehungen zwischen beobachteten Variablen und den entsprechenden Faktoren testet und bestätigt (vgl. Suhr 2005:3).

Das Ziel dieser Untersuchung besteht darin, aus den Ergebnissen des Fragebogens Faktoren zu extrahieren, die es ermöglichen, die in der Literatur beschriebenen Herausforderungen und Schwierigkeiten beim Einsatz von Laiendolmetscher:innen in der Realität zu identifizieren und miteinander in Verbindung zu bringen. Aus diesem Grund wurde die Entscheidung für die explorative Variante getroffen. Der Prozess der explorativen Faktoranalyse umfasst eine Reihe von aufeinander folgenden Schritten, die in Abbildung 1 und im weiteren Verlauf dieses Kapitels dargestellt sind.

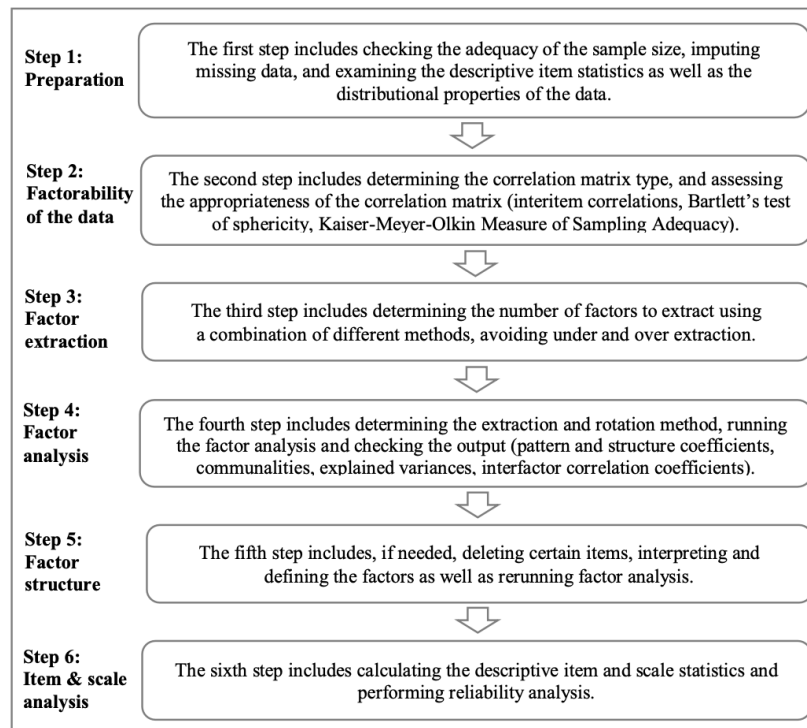


Abbildung 1: Schritte der explorativen Faktoranalyse (Teistler, 2021:68)

Der erste Schritt, die Vorbereitung, umfasst die Überprüfung der Angemessenheit der Stichprobengröße, die Vervollständigung fehlender Daten sowie die Untersuchung der deskriptiven Item-Statistiken und der Verteilungseigenschaften der Daten. Im Rahmen dieser Phase wird sorgfältig evaluiert, ob die vorhandene Stichprobengröße ausreichend ist, um die Anforderungen der Faktoranalyse zu erfüllen. Darüber hinaus erfolgt eine sorgfältige Behandlung potenziell fehlender Daten durch Datenvervollständigungsverfahren, um die Datenintegrität sicherzustellen. Die Analyse umfasst auch eine gründliche Prüfung der deskriptiven Statistiken für jedes Item, um ein umfassendes Verständnis der Rohdaten zu gewährleisten. Gleichzeitig wird eine eingehende Analyse der Verteilungseigenschaften der Daten durchgeführt, um mögliche Abweichungen von normalen Verteilungen zu identifizieren und die Eignung der Daten für die Faktoranalyse zu bewerten.

In der zweiten Phase der explorativen Faktoranalyse, der sogenannten Faktorierbarkeit der Daten, werden wichtige Entscheidungen und Analysen durchgeführt. Dies umfasst die Bestimmung des Typs der Korrelationsmatrix sowie die Evaluierung ihrer Angemessenheit. Hierbei spielen die Interitem-Korrelationen eine entscheidende Rolle, da sie Aufschluss über mögliche Beziehungen zwischen den Items geben. Der Bartlett-Test der Sphärizität wird angewendet, um die Signifikanz von Abweichungen von der Identitätsmatrix zu prüfen, während die Kaiser-

Meyer-Olkin-Maßzahl die Stichprobengröße in Relation zur Anzahl der Items bewertet. Ziel ist es, sicherzustellen, dass die grundlegenden Annahmen für eine zuverlässige Faktoranalyse erfüllt sind und die Daten für weiterführende Analysen geeignet sind.

In der dritten Phase der Faktoranalyse, der Faktorextraktion, erfolgt die Festlegung der Anzahl der zu extrahierenden Faktoren, wobei eine sorgfältige Abwägung zwischen verschiedenen Methoden erfolgt, um Unter- und Überextraktion zu vermeiden. Hierbei werden gängige Ansätze wie das Eigenwertkriterium, der Scree-Test und theoretische Überlegungen berücksichtigt. Das Ziel ist es, eine zuverlässige und kohärente Anzahl von Faktoren zu identifizieren, um eine sinnvolle und interpretierbare Faktoranalyse zu gewährleisten. Durch die Anwendung mehrerer Methoden wird die Robustheit der Faktoranzahlbestimmung gestärkt, um die Stabilität und Validität der resultierenden Faktorstruktur zu verbessern.

In der vierten Phase der Faktoranalyse, der tatsächlichen Faktoranalyse, erfolgt die Festlegung der Extraktions- und Rotationsmethode sowie die eigentliche Durchführung der Analyse. Dabei werden Ergebnisse wie Muster- und Strukturkoeffizienten, Kommunalitätskoeffizienten, erklärte Varianzen und zwischenfaktorielle Korrelationskoeffizienten überprüft. Die Auswahl geeigneter Extraktions- und Rotationsverfahren ist entscheidend für die optimale Modellierung der Faktorstruktur. Die Auswertung der Ergebnisse bietet Einblicke in die Beziehungen zwischen Variablen und Faktoren, den Anteil der Variabilität, der durch die Faktoren erklärt wird, sowie die Gesamtgüte der Faktoranalyse. Eine präzise Überprüfung dieser Output-Parameter ist entscheidend, um eine fundierte und interpretierbare Analyse der Faktorstruktur zu gewährleisten.

In der fünften Phase der Faktoranalyse, der Faktorstruktur, werden, falls erforderlich, bestimmte Items entfernt, die Faktoren interpretiert und definiert sowie die Analyse bei Bedarf erneut durchgeführt. Dieser Schritt ist entscheidend für die Verfeinerung des Faktorenmodells und die Erzielung einer kohärenten Interpretation. Durch die Überprüfung und gegebenenfalls das Löschen von Items wird die Qualität der Faktorstruktur verbessert. Die Interpretation und Definition der Faktoren erfordern ein tiefes Verständnis der Beziehungen zwischen den Variablen und den extrahierten Faktoren. Bei Bedarf wird eine erneute Faktoranalyse durchgeführt, um die Auswirkungen der Anpassungen zu bewerten und sicherzustellen, dass die Faktorstruktur den empirischen Daten weiterhin entspricht.

In der sechsten Phase, der Item- und Skalenanalyse, erfolgt die Berechnung der deskriptiven Item- und Skalenstatistiken sowie die Durchführung einer Reliabilitätsanalyse. Diese Schritte sind entscheidend für die umfassende Beurteilung der Messinstrumente. Die Berechnung der deskriptiven Statistiken bietet einen Einblick in die Verteilung und Variation der einzelnen Items und ermöglicht eine präzise Charakterisierung der Stichprobe. Parallel dazu umfasst die Reliabilitätsanalyse die Bewertung der internen Konsistenz der Skala, wobei gängige Maße wie der Cronbachs α -Koeffizient verwendet werden. Dieser Prozess dient dazu, die Zuverlässigkeit und Konsistenz der verwendeten Messinstrumente zu gewährleisten und trägt somit zu einer fundierten Interpretation der erhobenen Daten bei.

5.1. Vorbereitung

Wie bereits zuvor angeführt besteht die initiiierende Phase einer explorativen Faktoranalyse aus der sorgfältigen Vorbereitung der Daten. Vor der Durchführung einer explorativen Faktoranalyse ist die Berücksichtigung verschiedener Schlüsselkomponenten erforderlich. Diese umfassen den Stichprobenumfang, den Umgang mit eventuell fehlenden Werten und die Entfernung von Duplikaten.

Die Größe der Stichprobe spielt eine kritische Rolle für die Zuverlässigkeit der ermittelten Ergebnisse, eine Erkenntnis, die bereits in Abschnitt 4.3. vorgestellt wurde. In dieser Studie basierte die Bestimmung des benötigten Stichprobenumfangs auf der Berechnung eines Online-Calculator-Tools, was zu einer Mindestteilnehmer:innenzahl von 255 Personen führte. Nach Abschluss der Datenbereinigung verblieb eine Teilnehmer:innenzahl von 329 Personen. Eine Stichprobengröße dieser Dimension gilt gemeinhin als ausreichend, um eine explorative Faktoranalyse durchzuführen, da sie die Zuverlässigkeit der erkannten Muster und Beziehungen zwischen Variablen verstärkt, wie Tabachnick und Fidell (2020:118) erörtern.

Zusätzlich zur oben genannten Behandlung von Duplikaten wurden fehlende Werte mittels adäquater Techniken in Excel und R adressiert.

Nachdem die Daten vorbereitet wurden, erfolgte die Durchführung einer deskriptiven statistischen Analyse. Im Mittelpunkt dieser Analyseform steht die detaillierte Präsentation des Datensatzes. Sie dient dazu, eine leicht verständliche Zusammenfassung über die Eigenschaften

und die in den Daten erkennbaren Muster zu geben und so eine objektive und genaue Charakterisierung des Datensatzes sowie der einzelnen Variablen zu ermöglichen. Dieses Instrument der Analyse beinhaltet Techniken für die Beschreibung und Untersuchung von Phänomenen in großen Populationen, basierend auf numerischen Daten und Informationen. Das primäre Anliegen ist es, fundierte Aussagen über die Merkmale der analysierten Einheiten zu machen.

5.1.1. Demografische Daten

In der vorliegenden Untersuchung wird der Fokus auf die koptisch-orthodoxe Religionsgemeinde in Wien gelegt, um anhand jener homogenen Bevölkerungsgruppe zu eruieren, mit welchen Schwierigkeiten und Herausforderungen bilinguale Kinder und Jugendliche, die mit den Sprachen Arabisch und Deutsch verbalisiert werden, konfrontiert sind, wenn diese als Laiendometscher:innen in Settings des Bildungswesens herangezogen werden und wie diese Belastungen von den Studienteilnehmer:innen wahrgenommen werden.

Das Anliegen der Untersuchung bestand darin, ein tiefgehendes Verständnis für die Faktoren zu entwickeln, die von den Teilnehmenden als wesentlich angesehen wurden. Zusätzlich zielte die Studie darauf ab, sowohl die Signifikanz als auch die Wechselbeziehungen dieser Schlüsselfaktoren eingehend zu analysieren. Die Befragung erfasste ein breites Spektrum an demographischen Daten der Teilnehmer:innen, einschließlich ihres Alters, Geschlechts, des höchsten erreichten Bildungsabschlusses, ihrer beruflichen Tätigkeit sowie die zu Hause gesprochene(n) Sprache(n), die Dauer des Aufenthalts in Österreich und die Inanspruchnahme eines Sprachkurses für die deutsche Sprache.

5.1.2. Alter

Obgleich der Fokus des Fragebogens primär auf Kindern und Jugendlichen lag, wurden Personen aller Altersklassen dazu aufgerufen, teilzunehmen und reziprok ihre Erfahrungen aus der eigenen Kindheit sowie Jugendzeit zu teilen. Dieser inklusive Ansatz ermöglicht es, ein breites Spektrum an Perspektiven und Erfahrungen zu erfassen und trägt dazu bei, die Vielfalt der individuellen Perzeptionen zu beleuchten.

Die demografische Zusammensetzung der untersuchten Stichprobe zeigt eine signifikante Konzentration in der Altersgruppe der 25- bis 35-Jährigen, welche 64% der Teilnehmenden umfasst. Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren stellen mit 31% den zweitgrößten Anteil. Im

Gegensatz dazu ist der Prozentsatz der Teilnehmenden unter 18 Jahren relativ gering und beträgt lediglich 2%. Die Altersgruppen 35 bis 44 Jahre, 45 bis 54 Jahre sowie 55 bis 64 Jahre sind mit Anteilen von 1,5%, 1% beziehungsweise 0,5 Prozent in der Stichprobe unterrepräsentiert. Diese Verteilung verdeutlicht eine deutliche Präferenz der mittleren Altersgruppe innerhalb der Untersuchungspopulation.

Daraus lässt sich ableiten, dass der mehrheitliche Anteil der Teilnehmer:innen rückwirkend über Erlebnisse berichtet, die in der jüngeren Vergangenheit, nämlich in deren kürzlich beendeten oder zum Teil noch laufenden Kindheit und Jugend, liegen. Bei den Teilnehmenden unter 18 Jahren sowie in der Altersgruppe von 18 bis 24 Jahren kann aufgrund ihres Alters mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass sie aktuell noch weiterhin die Rolle der Laiendolmetscher:innen einnehmen. Hingegen lässt sich für Teilnehmer:innen aus älteren Altersgruppen nicht eindeutig bestimmen, ob sie diese Tätigkeit noch ausüben.

5.1.3. Geschlecht

In der Zusammensetzung der Respondenten des Fragebogens zeigte sich eine deutliche Geschlechterdisparität: Während lediglich 24% der ausgefüllten Fragebögen von Männern stammten, wurden 76% von Frauen eingereicht.

Dieses Ungleichgewicht könnte auf eine Vielzahl von Ursachen zurückzuführen sein. Eine mögliche Erklärung bietet die Hypothese, dass Frauen in ihrer Kindheit und Jugend häufiger in die Rolle der familiären Dolmetscher:innen gedrängt werden, was insbesondere in kulturellen Kontexten verankert sein könnte, die von männlichen Nachkommen eine gewisse Distanzierung von häuslichen und sozialen Pflichten erwarten, während weibliche Nachkommen üblicherweise ein breiteres Spektrum an Verantwortlichkeiten übernehmen. Eine alternative oder ergänzende Erklärung könnte in den sozialen Dispositionen zu finden sein: Möglicherweise neigen Frauen stärker dazu, an Umfragen teilzunehmen, sei es aus einer größeren Bereitschaft zur Unterstützung wissenschaftlicher Bemühungen oder aus einem ausgeprägteren Sinn für gesellschaftliche Verantwortung. Die Überlappung dieser Faktoren könnte ebenfalls eine Rolle spielen und weist auf die Komplexität hin, die der Analyse der Motivationen für die Teilnahme an sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten innewohnt.

5.1.4. Bildungsabschluss und Beruf

Es zeigt sich eine bemerkenswerte Verteilung hinsichtlich des höchsten erreichten Bildungsabschlusses der Teilnehmenden. Lediglich ein marginaler Anteil von 0,5% verfügt ausschließlich über einen Volks- oder Hauptschulabschluss, gefolgt von zwei Prozent mit einer abgeschlossenen Lehre und 1,5% mit Fachmatura oder Fachhochschulreife. Lediglich ein marginaler Anteil von 2% hat eine abgeschlossene Lehre. Ein Großteil der befragten Personen, nämlich 42%, besitzen die Matura oder eine äquivalente Hochschulreife, während mehr als die Hälfte, genauer gesagt 54%, einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss aufweisen. Diese Bildungszusammensetzung spiegelt sich ebenso in der beruflichen Verteilung wider, wo 2,5% der Teilnehmenden Schüler:innen sind, 67% sich in einem Studium befinden und 30,5% berufstätig sind.

Der hohe Prozentsatz von Studierenden, 67%, im Vergleich zum Personenkreis mit Matura, 42%, lässt vermuten, dass ein beträchtlicher Teil der Befragten mit einem bereits erworbenen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss sich für weitere oder fortgeschrittene Studien entschieden hat. Diese Entscheidung könnte durch das Streben nach Spezialisierung oder dem Wunsch nach höherer Qualifikation im beruflichen Umfeld motiviert sein.

5.1.5. Sprache(n)

In der durchgeführten empirischen Untersuchung ergaben sich signifikante sprachliche Präferenzen unter den Befragten hinsichtlich der Nutzung von Sprachen im häuslichen Umfeld.

Konkret gaben 8% der Teilnehmenden an, ausschließlich Deutsch in ihrem Zuhause zu sprechen. Demgegenüber standen 5% der Befragten, die berichteten, lediglich Arabisch für die Kommunikation innerhalb des familiären Rahmens zu verwenden. Die überwiegende Mehrheit, nämlich 87% der Untersuchungspopulation, zeichnete sich durch eine bilinguale Sprachpraxis aus, indem sowohl Deutsch als auch Arabisch im häuslichen Kontext zur Anwendung kamen.

Diese Daten unterstreichen die linguistische Diversität sowie die Koexistenz beider Sprachen in den privaten Lebensbereichen der Studienteilnehmer:innen, was auf eine tief verwurzelte Bilingualität innerhalb der untersuchten Gemeinschaft hindeutet. Außerdem veranschaulichen diese Ergebnisse eindrucksvoll, wie Bilingualität sich nicht nur als ein theoretisches Konstrukt, sondern als eine gelebte Realität in den alltäglichen Praktiken der untersuchten Gemeinschaft manifestiert.

5.1.6. Aufenthalt in Österreich und Sprachkurs

Die Ergebnisse des Fragebogens in Bezug auf die Dauer des Aufenthalts in Österreich und die Inanspruchnahme eines Deutschsprachkurses malt ein vielschichtiges Bild der Migration und Sprachbildung in Österreich. Ein überragender Anteil der Befragten, nämlich 73,5%, gab an, in Österreich geboren zu sein. Dies unterstreicht die Tatsache, dass der Großteil der Umfrageteilnehmer:innen tief verwurzelte Verbindungen zum hiesigen Land hat. Betrachtet man die Thematik der Migration näher, zeigt sich, dass eine vergleichsweise kleine Gruppe von Personen, konkret 0,5%, angab, weniger als ein Jahr in Österreich gelebt zu haben, was auf eine kürzlich erfolgte Migration hindeutet. Personen, die zwischen ein und fünf Jahren in Österreich leben, machen 2,5% der Befragten aus, während die Gruppen, die sechs bis zehn Jahre beziehungsweise elf bis 15 Jahre im Land verbracht haben, 3,5% beziehungsweise 5% ausmachen. Darüber hinaus leben 4,5% der Teilnehmenden seit 16 bis 20 Jahren im Land, und ein Anteil von 10,5% lebt seit mehr als 20 Jahren in Österreich.

Die Ergebnisse zum Besuch offizieller Sprachkurse für den Erwerb oder der Erweiterung der Kenntnisse in der deutschen Sprache sind ebenfalls aufschlussreich. Lediglich 14% der Teilnehmer:innen gaben an, solche Kurse besucht zu haben, was darauf hindeutet, dass die Mehrheit, exakt 86%, entweder bereits über ausreichende Deutschkenntnisse verfügte oder alternative Methoden zur Sprachaneignung bevorzugt hat. Diese Daten lassen auf ein starkes Fundament an natürlicher Sprachkompetenz innerhalb der in Österreich geborenen Bevölkerung schließen, während zugewanderte Personen möglicherweise aufgrund diverser Faktoren wie Integration in deutschsprachige Gemeinschaften oder individueller Lernwege weniger offizielle Kurse besuchen.

5.1.7. (Laien-)Dolmetscherfahrung

Eine beträchtliche Mehrheit, nämlich 88%, hat ihre vielseitigen Sprachkenntnisse in Deutsch und Arabisch bereits eingesetzt, um in jeglicher Art von Setting für eigene Familienangehörige zu vermitteln. Dies könnte als ein Zeugnis der tief verwurzelten Rolle der „Familienaußenminister:innen“, wie im Kapitel 3.1.6. ausführlich illustriert, aufgefasst werden. Um den Kern dieser Untersuchung hervorzuheben ist die Anwendung dieser Fähigkeiten im Bildungswesen nicht minder bedeutsam: 67% der Teilnehmer:innen agierten im Kontext einer sich persönlich betreffenden Angelegenheit in Bildungssituationen, etwa bei Elternabenden oder auch bei Elternsprechtagen, als Vermittler:innen sprachlicher Kommunikation für ihre Eltern.

Die Unterstützung unter Gleichaltrigen durch das Vermitteln für Mitschüler:innen ist ebenfalls ein signifikanter Aspekt, den 56% der Teilnehmenden bejahten, und spiegelt die kollegiale Solidarität in akademischen Umgebungen wider. Indes offenbart die nahezu paritätische Aufteilung bei der sprachlichen Unterstützung für offizielle Angelegenheiten – 49% Ja-Stimmen gegenüber 51% Nein-Stimmen – die Schwelle, an der das Laiendolmetschen auf formelle Anforderungen trifft.

5.2. Faktorierbarkeit der Daten

Im weiteren Verlauf des Verfahrens ist es entscheidend, die Eignung des Datensatzes für die Ausführung einer explorativen Faktoranalyse zu evaluieren. Diese Einschätzung basiert auf mehreren Kriterien, einschließlich der Korrelationsmatrix, des Kaiser-Meyer-Olkin-Kriteriums sowie des Bartlett-Tests auf Sphärizität.

5.2.1. Korrelationsmatrix

Im Rahmen der explorativen Faktoranalyse spielt die Korrelationsmatrix eine zentrale Rolle, indem sie hilft, sowohl die Eignung des Datenmaterials für die Analyse als auch die Beziehungen zwischen den Variablen zu evaluieren. Diese Einsicht basiert auf Erkenntnissen von Henson und Roberts (2006).

Die Auswahl der passenden Form der statistischen Korrelation ist dabei entscheidend. Für bestimmte Datenstrukturen, wie sie beispielsweise Norman (2010) beschreibt, eignet sich die Spearman-Korrelationsmatrix besonders gut. Die Wahl dieser Methode gründet auf mehreren Überlegungen: Erstens reflektiert die Verwendung von ordinal skalierten Daten, wie sie etwa auf einer Likert-Skala vorliegen, dass die Abstände zwischen den Skalenpunkten nicht zwangsläufig gleich sind. Der subjektiv empfundene Unterschied zwischen den Skalenwerten „stimme überhaupt nicht zu“ (1) und „stimme nicht zu“ (2) kann anders wahrgenommen werden als der zwischen „neutral“ (4) und „stimme eher zu“ (5). Dies beeinträchtigt jedoch nicht die Gültigkeit der statistischen Analyse der vorliegenden Daten. Zweitens beruht die Spearman-Korrelation nicht auf den Annahmen der Linearität und Normalverteilung, die bei der Pearson-Korrelation vorausgesetzt werden, wodurch sie eine robuste Alternative bei Abweichungen von der Normalverteilung und bei asymmetrischen Datenverteilungen darstellt.

Die Bedeutung der Wahl der Spearman-Korrelationsmatrix wird besonders deutlich im Kontext von Daten, die auf Likert-Skalen basieren. Diese Daten neigen oft zu Non-Normalität und sind

grundsätzlich ordinal skaliert. Angesichts dieser Eigenschaften der Daten und der oft nicht-normalen Verteilung der Antworten auf der Likert-Skala, betrachtet Norman (2010) die Entscheidung für die Spearman-Korrelationsmatrix sowohl als gerechtfertigt als auch effektiv.

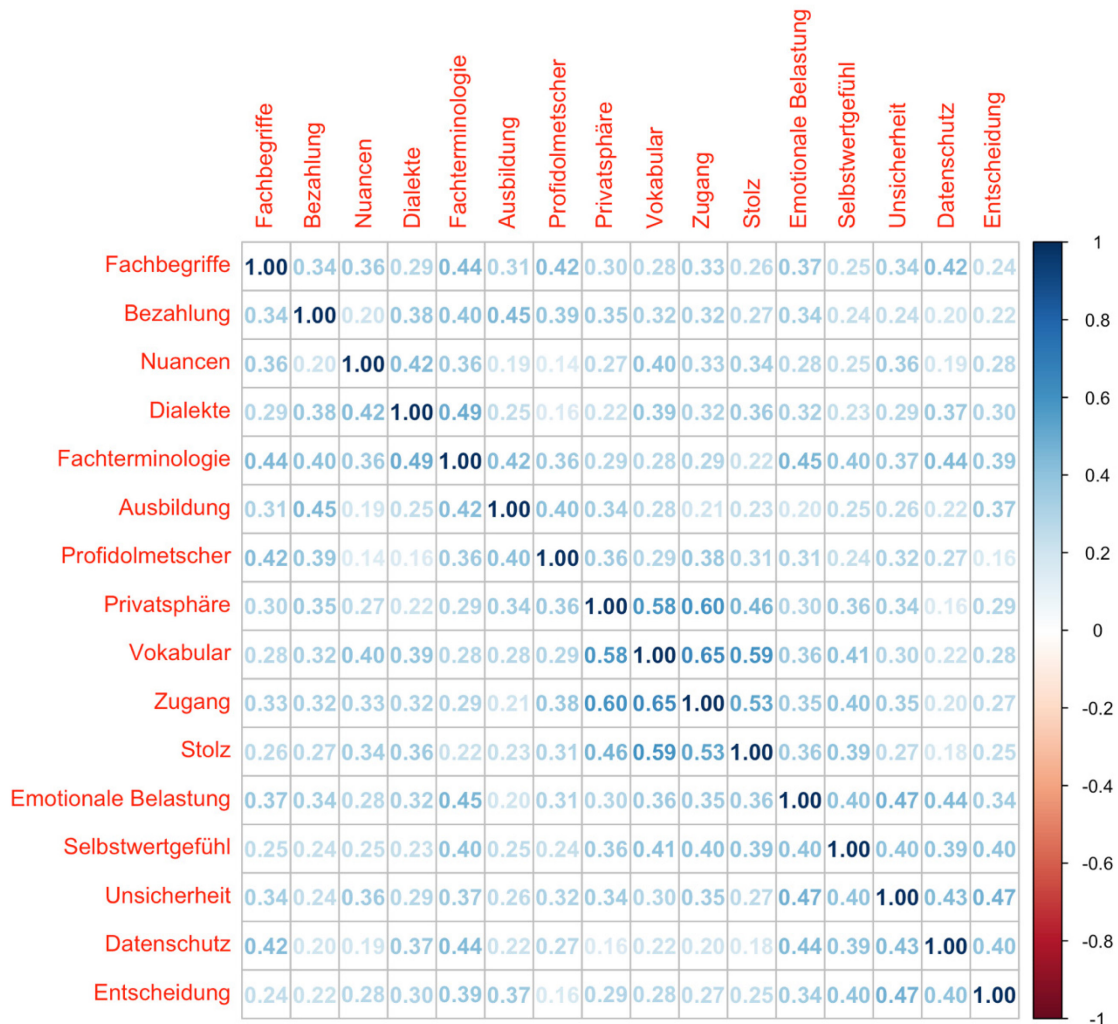


Abbildung 2: Korrelationsmatrix (Eigene Darstellung, 2024)

Die dargestellte Korrelationsmatrix in der Abbildung verdeutlicht, dass einige Items nicht fähig sind, kohärente Gruppen zu formen, erkennbar an ihrer schwachen Korrelation mit anderen Items. Diese wurden vor der Durchführung weiterer analytischer Schritte ausgeschlossen. Cohen (1988:429) klassifiziert Korrelationswerte, indem er Werte von 0,5 als hoch, 0,3 als moderat und 0,1 als niedrig einstuft. Basierend auf dieser Einstufung empfiehlt es sich, jene Items zu eliminieren, die zahlreiche paarweise Korrelationen unter dem Schwellenwert von 0,3 zeigen.

Jede Frage, bei der ein Zusammenhang in mindestens einem Drittel der Fälle, das heißt in acht Fällen, nicht nachweisbar war, wurde von der weiteren Untersuchung ausgeschlossen. Aus den untersuchten Fragen erfüllte das Item „Ich fühle, dass Laiendolmetscher:innen in der Gemeinschaft eine wichtige und hilfreiche Rolle spielen“ nicht die festgelegte Schwelle. Die Frage „Mir wurden Informationen mitgeteilt, die die Privatsphäre betreffen und die ich vertraulich behandeln musste“ lag ebenfalls unter diesem Wert. Diese beiden Fragen wurden daher aus der Analyse ausgeschlossen, da sie die festgelegten Kriterien nicht erfüllten.

Während die Eliminierung auf mathematischen Überlegungen beruhte, soll eine Interpretation dieser Ergebnisse angeboten werden.

Die fehlende Aufnahme der Frage „Ich fühle, dass Laiendolmetscher:innen in der Gemeinschaft eine wichtige und hilfreiche Rolle spielen“ in die Korrelation lässt sich durch mehrere Faktoren erklären. Erstens könnten die Befragten unterschiedliche Maßstäbe zur Bewertung der Bedeutung und Nützlichkeit von Laiendolmetscher:innen angelegt haben. Einige könnten die Effizienz und Genauigkeit der Übersetzungen als primäre Kriterien betrachten, während andere die Zugänglichkeit und Unterstützung in den Vordergrund stellen. Diese unterschiedlichen Perspektiven führen zu einer geringen Kohärenz in den Antworten. Zweitens ist die Wahrnehmung der Bedeutung und Nützlichkeit von Laiendolmetscher:innen stark situationsabhängig. In medizinischen Kontexten könnte der Nutzen als hoch eingeschätzt werden, wohingegen in alltäglicheren Situationen die Relevanz als weniger bedeutend wahrgenommen wird.

Die Frage „Mir wurden Informationen mitgeteilt, die die Privatsphäre betreffen und die ich vertraulich behandeln musste“ erfüllt ebenso nicht die Korrelationskriterien. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass die beruflichen oder persönlichen Rollen der Befragten erheblich variieren, was zu unterschiedlichen Erwartungen und Erfahrungen im Umgang mit vertraulichen Informationen führt. Darüber hinaus könnten die Befragten den Begriff „vertraulich“ unterschiedlich interpretieren, was die Konsistenz der Antworten beeinträchtigt. Außerdem kann die Häufigkeit und Art der vertraulichen Informationen stark variieren, was zu weniger kohärenten Antworten führt. Zudem unterscheiden sich die Kontexte, in denen vertrauliche Informationen weitergegeben werden, erheblich, was zu variierenden Bewertungen der Relevanz führt. Ferner beeinflussen persönliche Einstellungen zur Privatsphäre die Antworten, und die Komplexität sowie Sensibilität der Informationen können unterschiedlich wahrgenommen werden.

5.2.2. Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium

Nach der Entfernung zweier Fragen basierend auf der Analyse der Korrelationsmatrix wurde als nächster Schritt das Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium zur Prüfung der Stichprobeneignung verwendet, um die Zuverlässigkeit des Datensatzes sicherzustellen. Dieses Maß, ein verbreiteter Index zur Bewertung der Eignung eines Datensatzes für die Durchführung einer explorativen Faktoranalyse (vgl. Kaiser 1974:33, vgl. Meyer/Olkin 1958:271), reicht von 0 bis 1. Höhere Werte deuten darauf hin, dass der Datensatz besser für eine Faktoranalyse geeignet ist (vgl. Field 2013:695).

Kaiser (1974) gibt in seinem pragmatischen Stil die folgenden Richtlinien für die Interpretation der KMO-Werte: Werte über 0,90 gelten als „hervorragend“, 0,89-0,80 als „sehr gut“, 0,79-0,70 als „gut“, 0,69-0,60 als „mäßig“, 0,59-0,50 als „schwach“ und Werte unter 0,50 als „inakzeptabel“. Im Allgemeinen wird ein KMO-Wert von 0,60 oder höher als geeignet für die Durchführung einer explorativen Faktoranalyse angesehen (vgl. Tabachnick/Fidell 2007:132).

Die Berechnung erfolgte in R mittels der Funktion „KMO()“ aus dem Paket „psych“, deren Ergebnisse in der folgenden Abbildung dargestellt sind.

```
For each variable:
  Fachbegriffe           Bezahlung           Nuancen           Dialekte           Fachterminologie
    0.895                0.886                0.868                0.825                0.882
  Ausbildung           Profidolmetscher       Privatsphäre       Vokabular           Zugang
    0.842                0.866                0.907                0.887                0.894
  Stolz Emotionale Belastung Selbstwertgefühl   Unsicherheit       Datenschutz
    0.895                0.911                0.907                0.895                0.847
  Entscheidung
    0.892
> |
```

Abbildung 3: Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium (Eigene Darstellung, 2024)

Die Analyse des Datensatzes ergab einen Gesamtwert von 0,881, was auf eine hohe Eignung für die Durchführung einer Faktoranalyse hinweist. Darüber hinaus zeigen alle aufgeführten Variablen hohe Einzelwerte, was die Eignung der Umfragedaten für die Faktoranalyse weiter bestätigt.

5.2.3. Bartlett'sche Sphärizität

Der Bartlett-Test auf Sphärizität stellt ein entscheidendes diagnostisches Werkzeug dar, um zu bewerten, ob ein Datensatz für die Durchführung einer Faktoranalyse geeignet ist (vgl. Bartlett 1951:339). Dieser Test untersucht, ob die Korrelationsmatrix der Identitätsmatrix entspricht,

was implizieren würde, dass keine bedeutenden Korrelationen zwischen den Variablen existieren. In solch einem Fall ist die Extraktion latenter Faktoren nicht möglich (vgl. Field 2013:879).

Ein signifikantes Ergebnis im Bartlett-Test, dargestellt durch einen p-Wert kleiner als 0,05, legt nahe, dass die Wahrscheinlichkeit, dass die Korrelationen zufällig sind, statistisch vernachlässigbar ist. Ein p-Wert unterhalb dieser Grenze signalisiert, dass der Datensatz wahrscheinlich für eine Faktoranalyse geeignet ist (vgl. Tabachnick/Fidell 2007:286). Im Gegensatz dazu weist ein nicht signifikanter p-Wert darauf hin, dass die Faktoranalyse möglicherweise nicht die angemessene Methode für diesen spezifischen Datensatz ist (vgl. Field 2013:696). In der statistischen Software R kann der Bartlett-Test auf Sphärizität mittels der Funktion „`cortest.bartlett()`“ aus dem Paket „`psych`“ durchgeführt werden, wobei sich durch den sich dadurch ergebenden p-Wert von 0,01 eine statistische Signifikanz erweist.

5.3. Faktorextraktion

In der dritten Etappe des Analyseprozesses konzentriert sich die Aufgabe darauf, die Anzahl der zu extrahierenden Faktoren festzulegen. Diese Entscheidung erfolgt unter Anwendung verschiedener Techniken, um sowohl eine zu geringe als auch eine zu umfangreiche Extraktion von Faktoren zu vermeiden (vgl. Teistler 2021:78). Typischerweise erfolgt die Auswahl von Faktoren basierend auf ihren Eigenwerten, wobei in der Regel jene mit einem Wert über 1 bevorzugt werden. Die Entscheidung für eine geeignete Methode zur Extraktion von latenten Faktoren aus einem spezifischen Datensatz ist eine komplexe Aufgabe, da es zahlreiche Methoden gibt, von denen jede ihre eigenen Stärken besitzt und in unterschiedlichen Kontexten geeignet ist. Aus diesem Grund wurden die am weitesten verbreitete Ansätze gewählt, nämlich das Kaiser-Guttman-Kriterium, der Scree-Plot-Test und die Parallelanalyse.

5.3.1. Kaiser-Guttman-Kriterium

Das Kaiser-Guttman-Kriterium stellt eine Methode dar, um die Anzahl der zu extrahierenden Faktoren in der Faktoranalyse zu bestimmen. Diese Vorgehensweise beruht auf der Berechnung der Eigenwerte der potenziellen Faktoren. Ein Eigenwert gibt an, wie viel Varianz durch den entsprechenden Faktor erklärt wird. Ein Eigenwert von 1 bedeutet, dass ein Faktor ebenso viel Varianz erklärt wie eine einzelne zusätzliche Frage. Dies impliziert, dass die Einbeziehung dieses Faktors die Datenstruktur nicht weiter vereinfachen würde. Faktoren, deren Eigenwerte über

1 liegen, sollten beibehalten werden, da sie mehr Varianz erklären als eine durchschnittliche Variable (vgl. Bortz/Schuster 2010:403).

Tabelle 1: Faktoren und ihre Eigenwerte (Eigene Darstellung, 2024)

Faktor	Eigenwert
1	5,9937285
2	1,5393124
3	1,2261298
4	1,0295752
5	0,8932302
6	0,7607790
7	0,6378415
8	0,5841697
9	0,5555510
10	0,5193882
11	0,4821506
12	0,4335383
13	0,3880364
14	0,3605965
15	0,3030908
16	0,2928819

Auf Grundlage der obigen Tabelle ist ersichtlich, dass die ersten vier Faktoren beibehalten werden sollten. Der Eigenwert des ersten Faktors beträgt 5,9937285, der des zweiten 1,5393124, der des dritten 1,2261298 und der des vierten 1,0295752. Da alle diese Faktoren den festgelegten Schwellenwert von 1 überschreiten, erklären sie jeweils mehr Varianz als eine einzelne Variable und tragen somit zur Vereinfachung der Struktur bei. Jedoch weisen die Faktoren von der fünften bis zur sechzehnten Position Eigenwerte unter 1 auf. Gemäß dem Kaiser-Guttman-Kriterium sollten diese Faktoren daher nicht beibehalten werden.

5.3.2. Scree-Plot-Test

Eine weitere Methode zur Festlegung der Anzahl der zu extrahierenden Faktoren ist der Scree-Plot-Test von Cattell. Dieser Test stellt die Eigenwerte grafisch dar, wobei die x-Achse die Faktoren und die y-Achse die nach absteigender Größe sortierten Eigenwerte zeigt. Die resultierende Kurve fällt zunächst steil ab und flacht dann ab, wobei der „Knickpunkt“ oder „Ellbogenpunkt“ deutlich wird. Die Faktoren vor diesem Punkt werden als signifikant angesehen, während die Faktoren nach diesem Punkt als weitgehend zufallsbestimmt betrachtet werden. Es wird daher empfohlen, nur die Faktoren links vom „Ellbogen“ zu behalten (vgl. Fahrmeir et al. 1996:669).

Die Anwendung des Scree-Plot-Tests von Cattell deutet darauf hin, dass vier Faktoren beibehalten werden sollten. Dies deckt sich mit den Ergebnissen des Kaiser-Kriteriums, da der Scree-Plot im Wesentlichen eine visuelle und interpretierbarere Darstellung dieses Kriteriums bietet.

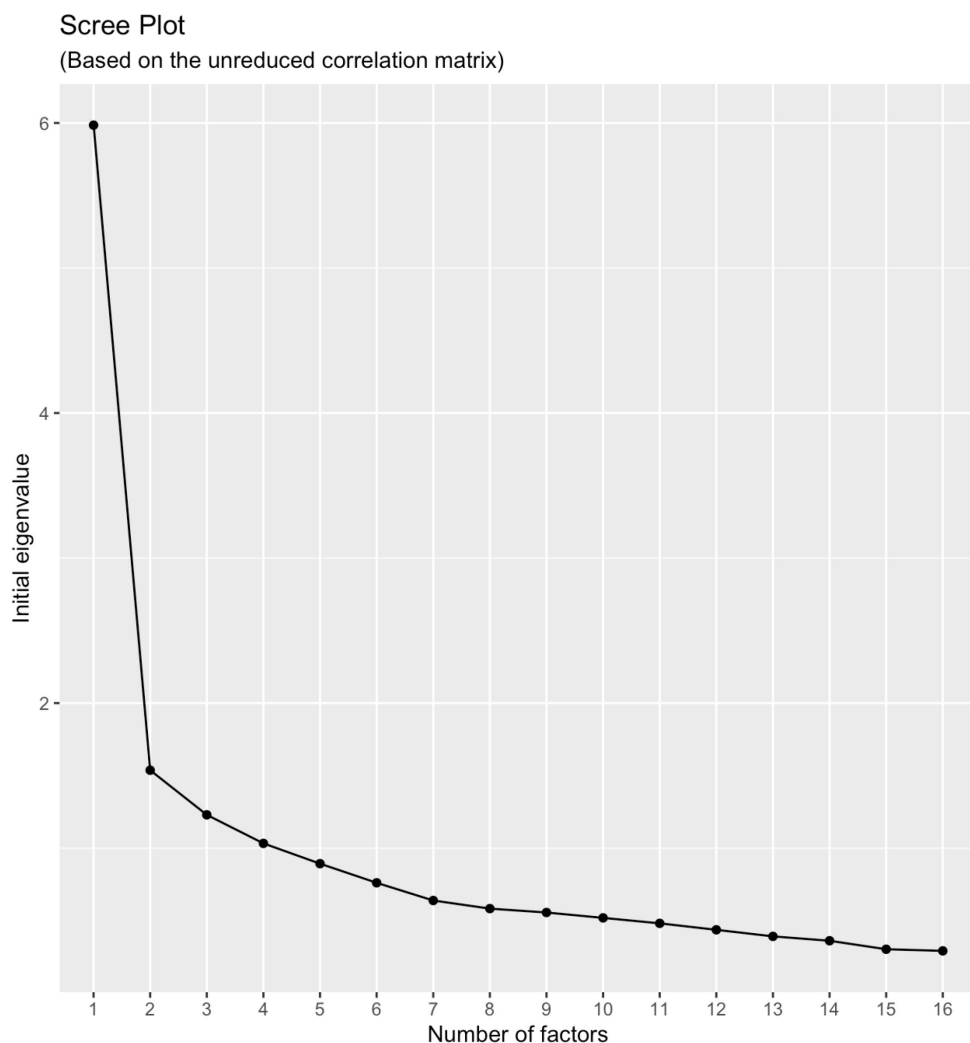


Abbildung 4: Scree-Plot (Eigene Darstellung, 2024)

Obwohl das Kaiser-Kriterium und die Scree-Plot-Methode einen einfachen und ersten Einblick in die Anzahl der zu extrahierenden Faktoren bieten, wird von Kritiker:innen darauf hingewiesen, dass sie nicht als endgültiger Standard für die Faktorextraktion in der explorativen Faktoranalyse betrachtet werden sollten (vgl. Costello/Osborne 2005:7). Aktuelle Forschungsarbeiten empfehlen, diese traditionellen Ansätze durch robustere Techniken zu ergänzen, wie die von Horn (1965:179ff.) entwickelte Parallelanalyse, um die Genauigkeit und Validität der Faktorextraktion zu erhöhen.

5.3.3. Parallelanalyse

Im Vergleich zu den zuvor erwähnten Verfahren wird die Parallelanalyse von einigen als ein präziseres Werkzeug zur Faktorextraktion in der explorativen Faktoranalyse betrachtet (vgl. Zwick/Velicer 1986:432). Das Vorgehen dabei ist wie folgt: Zunächst wird ein zufällig generierter Datensatz erzeugt, der die gleiche Größe wie der ursprüngliche Datensatz aufweist, was bedeutet, dass die simulierten Daten die gleiche Anzahl von Befragten und Fragen umfassen. Anschließend werden die Eigenwerte dieses Zufallsdatensatzes berechnet.

Diese Schritte, Zufallsgenerierung und Eigenwertberechnung, werden eine festgelegte Anzahl von Malen wiederholt. Die dabei ermittelten Eigenwerte werden gemittelt und anschließend mit den Eigenwerten der ursprünglichen Datensätze verglichen. Da die zufällig generierten Datensätze keine Korrelationen zwischen den Items aufweisen sollten, repräsentieren ihre Eigenwerte die Eigenwerte von nicht-korrelierenden Items. Eigenwerte, die größer sind als diese zufällig generierten Werte, deuten darauf hin, dass sie die Daten „besser“ erklären als die zufälligen Werte. Deshalb werden alle Faktoren, deren Eigenwerte höher sind als die der simulierten Daten, beibehalten.

Parallel Analysis Scree Plots

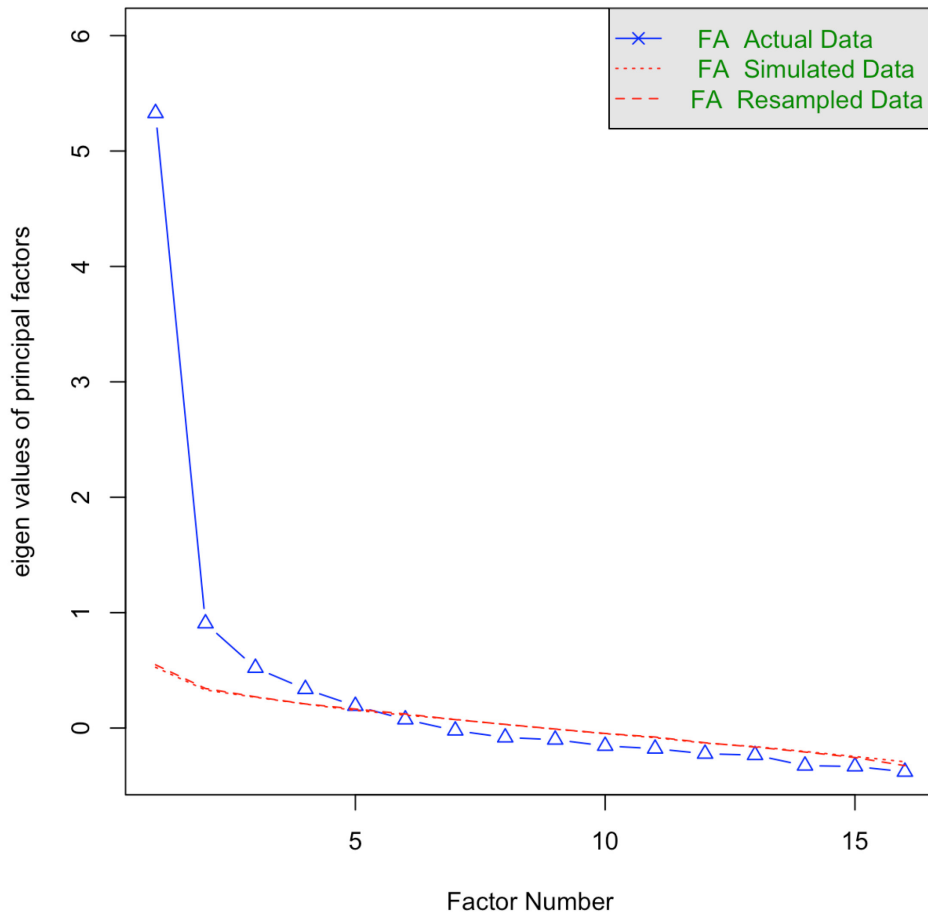


Abbildung 5: Parallelanalyse (Eigene Darstellung, 2024)

Bei der Interpretation des obigen Diagramms wird deutlich, dass die Parallelanalyse als fortgeschrittene statistische Methode die Extraktion von vier Faktoren empfiehlt. Da dieses Ergebnis mit den Ergebnissen des Scree-Plots und der Kaiser-Guttman-Regel übereinstimmt, wird die Entscheidung, vier Faktoren für die weitere Analyse zu berücksichtigen, bestätigt.

5.4. Faktoranalyse

Im vierten Schritt ist die Auswahl der Extraktions- und Rotationsmethoden entscheidend, die in der Faktoranalyse Anwendung finden. Nach Festlegung dieser Methoden wird die Faktoranalyse durchgeführt und ihre Ergebnisse werden einer detaillierten Überprüfung unterzogen. Diese Überprüfung umfasst die Bewertung der Eignung der extrahierten Faktoren, deren Interpretierbarkeit und die Deutlichkeit ihrer Struktur. Sie unterstützt außerdem darin, potenzielle

Probleme oder Unregelmäßigkeiten zu identifizieren, die vor weiterführenden Analysen adressiert werden müssen.

Es existieren diverse Ansätze zur Durchführung des Extraktionsprozesses. Angesichts der Annahme, dass die Daten nicht normalverteilt sind, wurde die Methode der Hauptachsenanalyse, das *Principal Axis Factoring*, gewählt. Diese Methode ist besonders geeignet, da sie präzise Ergebnisse liefert und effektiv mit nicht-normalverteilten Daten umgehen kann (vgl. Costello/Osborne 2005:3f.). Nach der Extraktion der bereits im dritten Schritt ermittelten Faktorenanzahl ist die Wahl einer Rotationsmethode erforderlich. Die Rotation dient dazu, die Klarheit und Interpretierbarkeit der extrahierten Faktoren zu verbessern. Dabei können die Faktorladungen, also die Korrelationen zwischen Variablen und Faktoren, dazu führen, dass einzelne Items signifikant mit mehreren Faktoren korrelieren. Durch die Rotation der Faktorachsen wird versucht, diese „Kreuzladungen“ zu minimieren, was die Struktur der Faktoren optimiert. Dadurch wird eine klarere und einfachere Interpretation der Beziehungen zwischen den Variablen und den Faktoren ermöglicht (vgl. *ibid.*)

Rotationsverfahren können grundsätzlich in zwei Kategorien unterteilt werden: orthogonale und schiefwinklige Rotation. Orthogonale Rotationen setzen voraus, dass die Faktoren voneinander unabhängig sind, und bewahren daher einen rechten Winkel, 90 Grad, zwischen den Faktorachsen, was mathematisch eine Nullkorrelation zwischen den Faktoren bedeutet. Im Gegensatz dazu ermöglichen schiefwinklige Rotationen eine Korrelation zwischen den Faktoren und bieten dadurch flexiblere Lösungen, die möglicherweise besser zur Struktur der Daten passen (vgl. Osborne 2015:2f.).

Orthogonale Rotationen, etwa wie die weit verbreitete Varimax-Rotation, werden in der explorativen Faktoranalyse traditionell aus mehreren Gründen verwendet. Erstens basiert dieser Ansatz auf der Annahme, dass die Faktoren unkorreliert sind, was die Interpretation der Ergebnisse erleichtert (vgl. Gorsuch 1990:36). Kim und Mueller (1978:34ff.) empfehlen zudem, allgemein verfügbare Rotationsverfahren wie die Varimax-Methode für Forscher:innen, die neu in der Faktoranalyse sind, da diese Methode eine einfache Interpretierbarkeit bietet.

Es ist wichtig zu berücksichtigen, dass die Wahl der Rotationsmethode den zugrundeliegenden theoretischen Annahmen entsprechen sollte. In den Sozialwissenschaften sind Verhaltensweisen selten isoliert, daher ist eine gewisse Korrelation zwischen den Faktoren in der Regel zu erwarten (vgl. Osborne 2015:3).

Dieses Argument unterstützt die Verwendung von schiefwinkliger Rotation, da diese eine Korrelation zwischen den Faktoren ermöglichen. Dennoch ist bei der Anwendung verschiedener Rotationsmethoden festgestellt worden, dass die orthogonale Rotation, insbesondere die Varimax-Rotation, klarere und besser interpretierbare Ergebnisse liefert. Das Ziel der explorativen Faktoranalyse besteht darin, komplexe, multidimensionale Daten in verständliche und interpretierbare Resultate zu überführen. Aus diesem Grund wurde die Priorität auf die Bereitstellung klarer und leicht verständlicher Ergebnisse gelegt, weshalb die Varimax-Rotation gewählt wurde.

5.5. Faktorstruktur

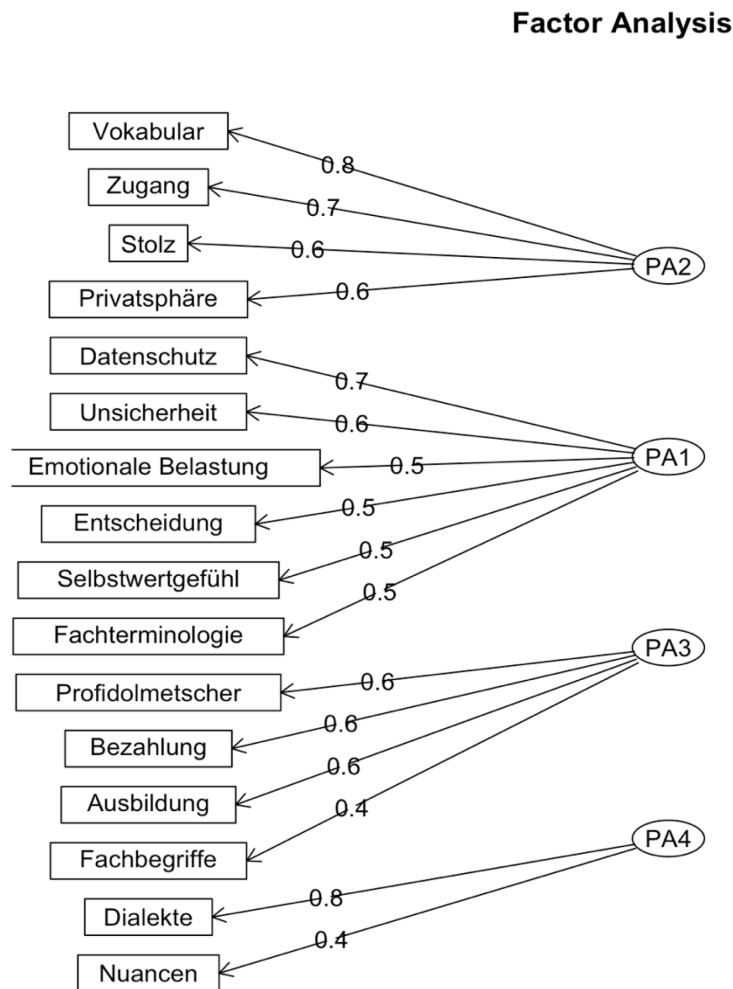


Abbildung 6: Ergebnisse der Faktoranalyse (Eigene Darstellung, 2024)

Unter der Annahme einer verlässlichen Faktorstruktur steht als nächster Schritt die Aufgabe bevor, die Ergebnisse klar und verständlich darzustellen. Die Faktoranalyse selbst achtet nicht auf die Verständlichkeit ihrer Resultate, da sie neutral gegenüber menschlichen Interpretationen bleibt. Ihr Fokus liegt ausschließlich auf den Korrelationen, die latent in einem bestimmten Datensatz vorhanden sind. Hier wird hingegen danach gestrebt, eine Faktorstruktur zu entwickeln, die nachvollziehbar ist und Sinn ergibt. Daher wird sich um Interpretationen bemüht, die einen konzeptuellen Zusammenhang zwischen den Items innerhalb eines Faktors herstellen (vgl. Watkins 2018:232).

Dieser überwiegend subjektive Prozess wird eher als „Kunst“ angesehen, da es keine festen Regeln für die Benennung von Faktoren gibt. Stattdessen werden Bezeichnungen gewählt, die die in den Faktoren enthaltenen Variablen am treffendsten repräsentieren (vgl. Yong/Pearce 2013:84).

Bei der Benennung der identifizierten Faktoren ist es entscheidend, die Forschungsfrage im Blick zu behalten. Forscher:innen sollten danach streben, den latenten Faktoren in der abschließenden Analyse Bedeutungen zuzuweisen, die mit der Definition des untersuchten Themas übereinstimmen und darauf basieren (vgl. Henson/Roberts 2006:401).

Zur Verdeutlichung: Die Forschungsfrage lautete: „Welchen (sprachlichen) Schwierigkeiten und Herausforderungen müssen sich Kopt:innen im Bildungswesen, also in Schulen oder Bildungsbehörden, stellen, wenn sie dort plötzlich zu Laiendolmetscher:innen werden?“ In der Untersuchung wurden vier Faktoren identifiziert, die die zugrundeliegende Struktur der erhobenen Daten widerspiegeln. Diese Faktoren werden im Folgenden ausführlich dargestellt.

5.5.1. Faktor 1 – Psychische Belastungen und Datenschutz

Dieser Faktor setzt sich aus den folgenden Elementen zusammen:

- Datenschutz ist eine Herausforderung in meiner Rolle als Laiendolmetscher:in.
- Ich fühle mich manchmal unsicher, alle Informationen in einer Dolmetschsituation zu teilen.
- Ich habe im Rahmen des Laiendolmetschens Informationen erhalten, die mich emotional stark belastet haben.
- Ich befürchte, dass meine Dolmetschdienste zu falschen Entscheidungen oder Behandlungen geführt haben könnten.
- Schwierige Dolmetschszenerien haben mein Selbstwertgefühl negativ beeinflusst.
- Fachterminologien sind mir oft unverständlich und erschweren das Dolmetschen.

Dieser Faktor umfasst sechs Elemente, die die unterschiedlichen psychischen und datenschutzbezogenen Herausforderungen und Belastungen beschreiben, denen Laiendolmetscher:innen in ihrer Tätigkeit begegnen. Die Interpretation dieses Faktors ist besonders komplex und erfordert eine detaillierte Betrachtung sowohl der emotionalen als auch der fachlichen Schwierigkeiten, die mit dem Laiendolmetschen verbunden sind.

Der Datenschutz stellt hier eine der größten Herausforderungen für Laiendolmetscher:innen dar. In ihrer Rolle müssen sie oft vertrauliche Informationen handhaben und sicherstellen, dass diese Informationen korrekt und sicher weitergegeben werden. Solche vertraulichen Informationen, die Eltern beispielsweise bei einem Elterngespräch erhalten, umfassen Leistungsbewertungen, Verhaltensprobleme, individuelle Förderbedarfe sowie gesundheitliche und psychische Aspekte. Zudem können familiäre Hintergründe und Empfehlungen zur Schullaufbahn und beruflichen Orientierung besprochen werden. Dies kann zu einer erheblichen emotionalen Belastung führen, da das Kind nicht nur seine eigenen Schwächen und Probleme hören muss, sondern auch in der Lage sein muss, diese Informationen den Erwartungen entsprechend, nämlich sowohl die der Eltern als auch die der Lehrperson, korrekt und ohne emotionale Verzerrungen an die Eltern weiterzugeben.

Wenn Kinder oder Jugendliche darüber hinaus für die Eltern von Mitschüler:innen dolmetschen müssen, werden sie mit vertraulichen Informationen über andere Kinder und deren Familien konfrontiert. Dies bringt mehrere Probleme mit sich:

- Die Sprachmittler:innen erfahren Details über die Leistungen, Verhaltensprobleme und möglicherweise auch private Angelegenheiten anderer Schüler:innen und deren Familien. Dies verletzt die Privatsphäre und kann zu unangenehmen Situationen führen, wenn diese Informationen versehentlich oder absichtlich weitergegeben werden.
- Die Laiendolmetscher:innen tragen die Verantwortung, korrekte und sensible Informationen zu übermitteln. Dies kann zu erheblichem Stress und Druck führen, insbesondere wenn die Informationen negativ oder schwer zu übertragen sind. Sie könnten sich schuldig fühlen, wenn das Gefühl besteht, die Botschaft nicht adäquat übermittelt zu haben oder dass es zu Missverständnissen gekommen ist.

Unsicherheiten in der Informationsweitergabe sind ein weiteres bedeutendes Problem. Die Befragten berichteten häufig, dass sie sich unsicher fühlen, ob sie alle relevanten Informationen in einer Dolmetschsituation teilen sollten. Diese Unsicherheit kann zu einer fehlerhaften oder unvollständigen Übermittlung von Informationen führen, was wiederum negative Auswirkungen auf die Entscheidungen oder Behandlungen der betroffenen Personen haben könnte. Diese Angst, dass ihre Dolmetschdienste zu falschen Entscheidungen oder Behandlungen geführt haben könnten, stellt eine weitere erhebliche Belastung für Laiendolmetscher:innen dar. Diese Befürchtungen können das Selbstvertrauen untergraben und die Bereitschaft zur weiteren Ausübung dieser Tätigkeit negativ beeinflussen.

Ein weiteres zentrales Element dieses Faktors ist jene emotionale Belastung, die durch die im Rahmen des Laiendolmetschens erhaltenen Informationen entsteht. Laiendolmetscher:innen sind aufgrund dessen häufig mit schwierigen und emotional belastenden Situationen konfrontiert, die langfristig zu psychischen Problemen führen können. Diese schwierigen Dolmetschszenarien haben oft auch negative Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl der Laiendolmetscher:innen. Viele berichten, dass solche Situationen ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten beeinträchtigen.

Ein weiteres Problem hier im Laiendolmetschen sind unverständliche Fachterminologien. Viele Laiendolmetscher:innen haben Schwierigkeiten mit spezifischen Fachbegriffen, was die Erfüllung ihrer Rolle erheblich erschwert und darüber hinaus zu Missverständnissen und fehlerhaften Übermittlungen führen kann. Jene Fachterminologien tragen möglicherweise ebenso dazu bei, dass eine starke Unsicherheit die Übermittlungssituation dominiert, da deren Unverständlichkeit das Gefühl intensivieren kann, keine vollständige Dolmetschleistung hinsichtlich der geteilten Informationen bieten zu können.

Zusammenfassend verdeutlicht dieser Faktor die vielfältigen Herausforderungen und Belastungen, denen Kinder und Jugendliche in der Rolle der Laiendolmetscher:innen in ihrer Tätigkeit begegnen. Diese Belastungen reichen von der Handhabung sensibler und vertraulicher Informationen bis hin zu emotionalen und psychologischen Herausforderungen, die aus der Konfrontation mit schwierigen und oft belastenden Inhalten resultieren.

Der Umgang mit Datenschutz und die Verantwortung, korrekte und vollständige Informationen zu übermitteln, stellen erhebliche Stressfaktoren dar. Diese Verantwortung ist besonders gravierend, wenn es um Informationen geht, die das Wohl und die Entwicklung von Kindern betreffen, sei es ihre schulische Leistung, ihr Verhalten oder ihre gesundheitlichen und psychischen Belange. Fehler oder Unsicherheiten in der Informationsweitergabe können weitreichende Konsequenzen haben und die Entscheidungen und Behandlungen, die auf diesen Informationen basieren, negativ beeinflussen.

Die emotionale Belastung, die mit dieser Rolle einhergeht, darf ebenfalls nicht unterschätzt werden. Laiendolmetscher:innen sind häufig mit schwierigen Situationen konfrontiert, die nicht nur ihr eigenes Wohlbefinden beeinträchtigen können, sondern auch ihr Selbstwertgefühl und ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Die ständige Konfrontation mit Fachterminologien und spezifischen Begriffen, die oft schwer zu verstehen und zu übermitteln sind,

verschärft diese Herausforderungen zusätzlich. Langfristig können diese Belastungen zu psychischen Problemen und einem Rückgang der Bereitschaft führen, weiterhin als Laiendolmetscher:innen tätig zu sein.

5.5.2. Faktor 2 – Verantwortung und Stolz

Dieser Faktor umfasst die folgenden Punkte:

- Mir wurden Informationen mitgeteilt, die die Privatsphäre betreffen und die ich vertraulich behandeln musste.
- Ich bin stolz darauf, als Laiendolmetscher:in zu fungieren.
- Ich glaube, dass meine Dolmetschdienste anderen einen besseren Zugang zu Bildung und Behörden ermöglichen.
- Es fehlt mir an dem notwendigen Vokabular, um das Gesagte wortgetreu wiederzugeben.

Die Analyse dieses Faktors beleuchtet sowohl die positiven als auch die herausfordernden Aspekte, die mit der Rolle von Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen für ihre Eltern, Verwandte, Bekannte und Mitschüler:innen verbunden sind. Diese jungen Dolmetscher:innen übernehmen eine bedeutende Verantwortung, indem sie Sprachbarrieren insbesondere für ihre Familien überwinden und die Kommunikation mit verschiedenen Institutionen erleichtern. Dabei sind sie jedoch mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert.

Ein zentrales Element dieses Faktors ist auch hier der Umgang mit vertraulichen Informationen. Kinder und Jugendliche, die als Laiendolmetscher:innen für ihre Eltern tätig sind, müssen häufig sensible Informationen verarbeiten, die die Privatsphäre der Familienmitglieder betreffen, und diese Informationen vertraulich behandeln. Diese Verantwortung kann besonders herausfordernd sein, da junge Dolmetscher:innen möglicherweise nicht ausreichend in Datenschutzfragen geschult sind und sich der vollen Tragweite ihrer Verantwortung nicht bewusst sind. Dieser Aspekt ist in Faktor 1 bereits ausführlich dargestellt worden.

Trotz dieser Herausforderungen empfinden viele Kinder und Jugendliche einen starken Stolz auf ihre Tätigkeit als Laiendolmetscher:innen. Dieser Stolz ist ein wichtiger Motivationsfaktor und trägt wesentlich zur Zufriedenheit in dieser Rolle bei. Der Stolz, als Laiendolmetscher:innen zu fungieren, resultiert oft aus der Überzeugung, dass ihre Arbeit einen positiven Einfluss hat und ihren Eltern und anderen Familienmitgliedern hilft, einen besseren Zugang zu Bildung

und Behörden zu erhalten. Diese Überzeugung verstärkt das Gefühl, einen wertvollen Beitrag zur Familie und zur Gesellschaft zu leisten und die Lebensqualität der betroffenen Familienmitglieder zu verbessern. Junge Dolmetscher:innen erleben oft Momente, in denen ihre Arbeit direkt zum Erfolg einer Kommunikation oder zur Lösung eines Problems beigetragen hat, was ihr Selbstbewusstsein stärkt und ihnen eine tiefe (berufliche) Erfüllung gibt. Diese positiven Erlebnisse sind entscheidend für die langfristige Motivation und das Engagement in dieser Tätigkeit.

Die Überzeugung, dass die eigenen Dolmetschdienste Anderen einen besseren Zugang zu Bildung und Behörden ermöglichen, ist ein weiterer zentraler Punkt dieses Faktors. Kinder und Jugendliche, die als Laiendolmetscher:innen tätig sind, tragen erheblich dazu bei, Sprachbarrieren zu überwinden und die Kommunikation zwischen ihren Familien und verschiedenen Institutionen zu erleichtern. Diese Funktion ist besonders wichtig in multikulturellen Gesellschaften, so wie etwa in Österreich, in denen viele Menschen aufgrund von Sprachbarrieren Schwierigkeiten haben, auf wichtige Dienstleistungen zuzugreifen. Indem sie diese Barrieren abbauen, leisten junge Dolmetscher:innen einen wichtigen Beitrag zur Integration und Chancengleichheit. Sie ermöglichen es ihren Familien, die sonst möglicherweise ausgeschlossen wären, an der Gesellschaft teilzuhaben und Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und anderen essenziellen Dienstleistungen zu erhalten. Dies trägt nicht nur zur individuellen Entwicklung der betroffenen Familienmitglieder bei, sondern stärkt auch das soziale Gefüge und die Kohäsion innerhalb der Gemeinschaft.

Trotz des Stolzes und der positiven Aspekte ihrer Arbeit stehen junge Laiendolmetscher:innen vor erheblichen Hürden. Ein häufig berichtetes Hindernis ist das Fehlen des notwendigen Vokabulars, um das Gesagte wortgetreu wiederzugeben. Diese Herausforderung kann zu Missverständnissen und fehlerhaften Verdolmetschungen führen, was wiederum negative Auswirkungen auf die Qualität der Dolmetschdienste haben kann. Das Fehlen des richtigen Vokabulars kann dazu führen, dass wichtige Nuancen und Details verloren gehen, was in kritischen Situationen schwerwiegende Konsequenzen haben kann.

Zusammenfassend zeigt dieser Faktor die duale Natur der Tätigkeit von Kindern und Jugendlichen als Laiendolmetscher:innen auf. Auf der einen Seite stehen der Stolz und die Zufriedenheit, die aus ihrer wichtigen Rolle resultieren. Sie fühlen sich wertgeschätzt und erleben eine Stärkung ihres Selbstbewusstseins durch die positive Wirkung ihrer Arbeit auf ihre Familien

und Gemeinschaften. Diese jungen Laiendolmetscher:innen ermöglichen es ihren Familien, Sprachbarrieren zu überwinden und Zugang zu wichtigen Dienstleistungen und Institutionen zu erhalten, was ihre Integration und Teilhabe an der Gesellschaft erheblich erleichtert.

Auf der anderen Seite sind die Hindernisse und Verantwortlichkeiten, die diese Tätigkeit mit sich bringt, nicht zu unterschätzen. Der Umgang mit sensiblen und vertraulichen Informationen erfordert ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein und Vertrautheit mit Datenschutzaspekten, die bei Kindern und Jugendlichen oft noch unzureichend vorhanden sind. Der Druck, präzise und vollständig zu übersetzen, kann zu erheblichem Stress führen, besonders wenn das notwendige Fachvokabular fehlt.

5.5.3. Faktor 3 – Dialekte und kulturelle Nuancen

Der dritte Faktor setzt sich aus folgenden Elementen zusammen:

- Ich wurde schon zum Dolmetschen von Dialekten herangezogen, die ich nicht beherrsche.
- Ich bin häufig konfrontiert mit kulturellen Nuancen in der Kommunikation, die schwierig zu übertragen sind.

Dieser Faktor verdeutlicht die spezifischen Herausforderungen, denen Kinder und Jugendliche als Laiendolmetscher:innen für ihre Eltern im Zusammenhang mit der Vermittlung von Dialekten und kulturellen Nuancen gegenüberstehen.

Ein zentrales Element dieses Faktors ist die Problematik, Dialekte zu dolmetschen, die die jungen Laiendolmetscher:innen nicht vollständig beherrschen. In vielen Familien sprechen die Eltern möglicherweise einen regionalen Dialekt der arabischen Sprache, der sich stark von der Standardsprache des Arabischen unterscheidet. Kinder und Jugendliche, die als Laiendolmetscher:innen fungieren, sehen sich oft gezwungen, diese Dialekte zu dolmetschen, obwohl sie nicht mit allen sprachlichen Feinheiten vertraut sind. Es erweist sich für sie als eine besonders schwierige Aufgabe, den Inhalt und die Bedeutung jener gesprochenen Worte korrekt zu erfassen und in eine für alle Beteiligten verständliche Form zu bringen. Diese Situation kann zu Missverständnissen und fehlerhaften Sprachmittlungen führen, was wiederum negative Auswirkungen auf die Kommunikation haben und sich damit als kontraproduktiv erweisen kann.

Ein weiteres wesentliches Element dieses Faktors ist der Umgang mit kulturellen Nuancen in der Kommunikation. Kulturelle Nuancen sind oft subtil und schwer zu übertragen, selbst für erfahrene Dolmetscher:innen, die nicht nur die Sprache, sondern auch die kulturellen Hintergründe und sozialen Kontexte verstehen müssen, um effektiv dolmetschen zu können. Diese Aufgabe erfordert ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz beider Kulturen, sowohl der österreichischen als auch der des arabischsprachigen Raumes. Kinder und Jugendliche, die als Laiendolmetscher:innen eingesetzt werden, stehen daher vor der zusätzlichen Herausforderung, kulturelle Bedeutungen und Konnotationen korrekt zu vermitteln. Diese Nuancen sind besonders wichtig in multikulturellen Kontexten, in denen kulturelle Missverständnisse zu erheblichen Kommunikationsproblemen führen können.

Zusammenfassend zeigt dieser Faktor die spezifischen Herausforderungen auf, denen Kinder und Jugendliche als Sprachmittler:innen gegenüberstehen, wenn sie Dialekte dolmetschen und kulturelle Nuancen übertragen müssen. Diese Herausforderungen können erheblichen Druck und Stress verursachen, da die jungen Dolmetscher:innen oft nicht über die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, um diese komplexen Aufgaben zu bewältigen.

5.5.4. Faktor 4 – Professionalität und Fachkompetenz

Dieser Faktor umfasst die folgenden Punkte:

- Ich habe in der Vergangenheit für meine Dolmetschdienste eine Bezahlung erhalten.
- Ich habe eine formelle Ausbildung im Dolmetschen erhalten.
- Durch die Verwendung von Fachbegriffen kommt es zu einer Vereinfachung in meiner Dolmetschung.
- Ich bin der Ansicht, dass professionelle Dolmetscher:innen bevorzugt werden, um Neutralität und Genauigkeit zu gewährleisten.

Die Analyse der vorliegenden Items legt nahe, dass Personen, die bereits in ihrer Kindheit und Jugend als Laiendolmetscher:innen tätig waren, häufig eine formelle Ausbildung im Dolmetschen anstreben und diesen Beruf professionell ausüben.

Diese Entscheidung wird maßgeblich durch positive Erfahrungen in ihrer frühen Dolmetschertätigkeit beeinflusst, insbesondere wenn diese Tätigkeiten nun darüber hinaus auch honoriert werden. Die erhaltene Bezahlung kann hierbei als externer Anreiz fungieren, der die Wahrnehmung der Dolmetschertätigkeit als wertvoll und aner kennenswert verstärkt. Diese Erfahrungen

schaffen ein Gefühl von Stolz, das die Entscheidung für eine formelle Ausbildung und Professionalisierung unterstützt.

Durch die formelle Ausbildung erwerben die Dolmetscher:innen nicht nur technisches Wissen und methodische Kompetenzen, sondern auch eine spezialisierte Terminologie, die es ihnen ermöglicht, komplexe Sachverhalte präzise und effizient zu übertragen. Die Verwendung von Fachbegriffen spielt hier für die Befragten eine zentrale Rolle, da sie oft klar definierte und anerkannte Konzepte darstellen, die die Verständlichkeit und Einheitlichkeit der Kommunikation erhöhen.

Im Vergleich zu Laiendolmetscher:innen, die nicht über dieselben terminologischen Kenntnisse verfügen, ermöglicht die Fachsprache eine erhebliche Vereinfachung der Dolmetschprozesse. Die Nutzung von Fachbegriffen, die ein höheres Register darstellen, als es beispielsweise bei verschiedenen arabischen Dialekten der Fall ist, führt zu einer Reduktion der kognitiven Belastung und erhöht die Genauigkeit und Effizienz der Dolmetschleistung. Die Professionalisierung ermöglicht es Dolmetscher:innen auch, sprachliche und kulturelle Nuancen präzise zu erkennen und zu vermitteln. Dies kann zu einem gesteigerten Gefühl von professioneller Identität führen, da die Dolmetscher:innen die Komplexität und Präzision ihrer Arbeit erkennen und schätzen.

Ein weiterer zentraler Vorteil der Professionalisierung ist, dass professionelle Dolmetscher:innen sich der Bedeutung von Neutralität und Genauigkeit bewusst sind. Sie sind sich der ethischen Verantwortung und der Notwendigkeit bewusst, die etablierten Standards für Neutralität und Genauigkeit in ihrer Arbeit zu gewährleisten. Durch ihre Ausbildung und Praxis wissen sie, dass eine neutrale und genaue Verdolmetschung besonders in sensiblen oder komplexen Situationen unverzichtbar ist. Diese Haltung spiegelt sich in der Überzeugung der Befragten wider, dass professionelle Dolmetscher:innen bevorzugt werden sollten, um eine qualitativ hochwertige und faire Kommunikation sicherzustellen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Professionalisierung ist das Bewusstsein für die ethischen Implikationen des Dolmetschens. Professionelle Dolmetscher:innen erkennen die Risiken, die mit der Einbeziehung von Laiendolmetscher:innen, insbesondere Kindern und Jugendlichen, verbunden sind. Sie betonen die Notwendigkeit, diese jungen Menschen nicht für Dolmetsch-

aufgaben heranzuziehen und sprechen sich für eine Bevorzugung der professionalisierten Dolmetscher:innen aus, sodass die Dolmetschleistung auch den professionellen Standards entsprechen kann.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass frühe Dolmetschererfahrungen einen erheblichen Einfluss auf die spätere Berufswahl und die Entscheidung zur Professionalisierung haben. Die Kombination aus positiven Erfahrungen, externer Anerkennung und der Möglichkeit, durch formelle Ausbildung spezialisierte Kenntnisse zu erwerben, trägt zur Entwicklung von hochqualifizierten und ethisch bewussten Dolmetscher:innen bei.

5.6. Item- und Skalenanalyse

Die sechste und letzte Phase des Prozesses konzentriert sich auf die Überprüfung der Zuverlässigkeit der abgeleiteten Faktoren. Die Reliabilitätsanalyse hat zum Ziel, die Verbindungen zwischen den einzelnen Komponenten zu untersuchen, indem die Kohärenz innerhalb eines Sets von Beobachtungsvariablen gemessen wird. Dabei soll verdeutlicht werden, wie stabil diese Faktoren einem gemeinsamen, nicht direkt beobachtbaren Konstrukt entsprechen.

In dieser Phase wurde der weit verbreitete Reliabilitätstest, der Cronbachs Alpha-Koeffizient, verwendet. Der Cronbachs Alpha-Koeffizient ist eine statistische Maßzahl zur Bewertung der internen Konsistenz. Die Berechnung von Cronbachs Alpha erfolgte mit der Funktion „alpha()“, die im psych-Paket der Programmiersprache R enthalten ist. Der Wert des Cronbachs Alpha kann zwischen 0 und 1 variieren, wobei ein höherer Wert eine stärkere Übereinstimmung zwischen den Items anzeigt. Ein Koeffizient, der näher bei 1 liegt, weist somit auf eine höhere interne Konsistenz der Items oder Skalen hin.

Tabelle 2: Cronbachs Alpha - Übersicht (Eigene Darstellung, 2024)

Psychische Belastungen und Datenschutz	raw_alpha	r.drop
Reliability Analysis	0,81	
Reliability if an item is dropped:		
Datenschutz	0,78	0,58
Unsicherheit	0,77	0,59
Emotionale Belastung	0,77	0,58
Entscheidung	0,78	0,55
Selbstwertgefühl	0,78	0,54

Fachterminologie	0,78	0,56
------------------	------	------

Verantwortung und Stolz	raw_alpha	r.drop
Reliability Analysis	0,84	
Reliability if an item is dropped:		
Vokabular	0,77	0,73
Zugang	0,78	0,70
Stolz	0,82	0,61
Privatsphäre	0,81	0,64

Dialekte und kulturelle Nuancen	raw_alpha	r.drop
Reliability Analysis	0,59	
Reliability if an item is dropped:		
Dialekte	0,38	0,42
Nuancen	0,47	0,42

Professionalität und Fachkompetenz	raw_alpha	r.drop
Reliability Analysis	0,72	
Reliability if an item is dropped:		
Profidolmetscher	0,63	0,53
Bezahlung	0,65	0,51
Ausbildung	0,66	0,50
Fachbegriffe	0,68	0,47

Die vorstehende Tabelle bietet eine detaillierte Übersicht über die Resultate des zuvor beschriebenen R-Befehls. Sie enthält sowohl die rohen Alpha-Werte, sie sind also nicht für Item-Überlappungen korrigiert, als auch die Alpha-Werte, die auftreten würden, wenn einzelne Items aus der Berechnung ausgeschlossen werden. Diese Werte illustrieren die potenziellen Schwankungen von Cronbachs Alpha, falls ein spezifisches Item entfernt wird. Sollte die Entfernung eines Items zu einem Anstieg des Alpha-Wertes und somit zu einer erhöhten Zuverlässigkeit der Skala führen, wäre das Entfernen dieses Items zu erwägen (vgl. Taber 2018:1281).

Für die Akzeptanz einer Skala muss der rohe Alpha-Wert die Mindestschwelle von 0,7 überschreiten (vgl. Hair Jr. et al. 2021:197). Eine allgemein anerkannte Regel besagt jedoch, dass Alpha von 0,6 und 0,7 ein akzeptables Maß an Zuverlässigkeit darstellt. Werte zwischen 0,8 und 0,9 signalisieren eine gute Zuverlässigkeit, während Werte über 0,9 auf eine exzellente Zuverlässigkeit hinweisen. Die Spalte „r.drop“ zeigt die Korrelation jedes einzelnen Items mit der Gesamtskala.

Die Ergebnisse belegen, dass alle Alpha-Koeffizienten der untersuchten Faktoren die Schwelle von 0,6 erreichen, was allgemein als Indikator für Zuverlässigkeit anerkannt wird. Besonders die Faktoren „Verantwortung und Stolz“ und „Psychische Belastungen und Datenschutz“ weisen eine hohe Zuverlässigkeit auf, während der Faktor „Professionalität und Fachkompetenz“ eine gute Zuverlässigkeit zeigt. Der Faktor „Dialekte und kulturelle Nuancen“ erreicht trotz eines vergleichsweise niedrigeren Wertes immer noch eine akzeptable Zuverlässigkeit.

Die Untersuchung der übrigen Items ergab, dass keines die Zuverlässigkeit der Faktoren erheblich beeinträchtigen würde, wenn es eliminiert werden würde. Somit bestätigte die Zuverlässigkeitsanalyse, dass die Items und Faktoren als verlässliches Maß für die zugrundeliegenden Konzepte angesehen werden können. In diesem Schritt wurden aufgrund dessen keine Items entfernt.

6. Schlussfolgerungen

Ziel dieser Masterarbeit war es, die Rolle bilingualer Kinder und Jugendlicher als Laiendolmetscher:innen im Bildungswesen aus dolmetschwissenschaftlicher Perspektive zu untersuchen. Die Untersuchung basiert auf einer umfassenden Umfrage unter Mitgliedern der koptisch-orthodoxen Gemeinschaft in Wien und identifiziert zentrale Faktoren, die junge Sprachmittler:innen betreffen, darunter emotionale und datenschutzbezogene Herausforderungen, Verantwortung und Stolz, Dialekte und kulturelle Nuancen sowie Professionalität und Fachkompetenz.

Die im theoretischen Teil der Arbeit dargestellten Ansätze verdeutlichen, dass Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche im Sinne des *Child Language Brokering* als komplexe Praxis zu verstehen ist die weit über eine rein sprachliche Übertragungsleistung hinausgeht. Bereits in der einschlägigen Forschung wird betont, dass junge Laiendolmetscher:innen aktiv an der Gestaltung von Kommunikationsprozessen beteiligt sind, Verantwortung für das Gelingen der Interaktion übernehmen und dabei spezifische, kontextabhängige Strategien einsetzen. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bestätigen diese Annahmen in zentralen Punkten. Die befragten Kinder und Jugendlichen sowie erwachsene Personen, die retrospektiv über ihre Tätigkeit als Laiendolmetscher:innen in ihrer Kindheit und Jugend berichten, agieren nicht lediglich als „Sprachrohre“, sondern als eigenständige Interaktionspartner:innen, die Bedeutungen aushandeln, kommunikative Situationen strukturieren und zur Erreichung institutioneller Ziele beitragen.

Zugleich zeigen die empirischen Daten, dass die Übernahme dieser Rolle mit erheblichen Herausforderungen verbunden ist. Besonders deutlich tritt dies im Umgang mit sensiblen Informationen zutage. Wie bereits in der Theorie hervorgehoben, stellt die Wahrung von Vertraulichkeit eine zentrale Anforderung professionellen Dolmetschens dar. Die Ergebnisse der Umfrage legen jedoch nahe, dass junge Laiendolmetscher:innen häufig nicht über die notwendigen Kenntnisse oder Handlungssicherheiten verfügen, um datenschutzbezogene Entscheidungen adäquat zu treffen. Dies führt zu Unsicherheiten hinsichtlich der Frage, welche Informationen weitergegeben werden sollen und welche nicht, und kann im Einzelfall zu Auslassungen oder Verzerrungen führen. Damit bestätigen die Ergebnisse die in der Literatur formulierte Kritik an der Einbindung ungeschulter Sprachmittler:innen in institutionelle Kontexte.

Ein weiterer zentraler Befund betrifft die emotionale Dimension der Sprachmittlung. Während theoretische Ansätze häufig die potenzielle Überforderung und Belastung in den Vordergrund stellen, zeigt sich in der vorliegenden Erhebung ein ambivalentes Bild. Einerseits berichten die Befragten von Stress, Druck und Unsicherheit, insbesondere in komplexen oder konflikthaften Kommunikationssituationen. Andererseits wird die Tätigkeit als Sprachmittler:in auch mit positiven Gefühlen wie Stolz, Verantwortungsbewusstsein und einem gesteigerten Selbstwert verbunden. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit neueren Forschungsarbeiten, die *Child Language Brokering* nicht ausschließlich als Belastung, sondern auch als Ressource für die Entwicklung sozialer und kognitiver Kompetenzen betrachten.

Die Untersuchung bestätigt darüber hinaus die Relevanz sprachlicher und kultureller Faktoren, die bereits in der Theorie als zentrale Herausforderungen identifiziert wurden. Insbesondere die Vermittlung zwischen unterschiedlichen Dialekten sowie die Übertragung kultureller Nuancen erweisen sich als problematisch. Die befragten Personen berichten von Schwierigkeiten, bestimmte Begriffe oder Konzepte adäquat zu übertragen, wenn diese stark kulturell geprägt sind oder in der Zielsprache keine direkten Entsprechungen aufweisen. Diese Problematik verweist auf die enge Verknüpfung von Sprache und Kultur und unterstreicht die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung von Sprachmittlung als kultureller Vermittlungsleistung.

Im Hinblick auf Professionalität und Fachkompetenz zeigt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen den Anforderungen der Praxis und den tatsächlichen Voraussetzungen der Laiendolmetscher:innen. Obwohl sie regelmäßig Aufgaben übernehmen, die in institutionellen Kontexten professionellen Dolmetscher:innen vorbehalten sind, verfügen sie in der Regel über keine formale Ausbildung. Dies führt nicht nur zu Unsicherheiten im Umgang mit spezifischer Fachterminologie, sondern auch zu Schwierigkeiten bei der Einhaltung grundlegender dolmetschethischer Prinzipien wie Neutralität und Vollständigkeit. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass viele der Befragten ein implizites Verständnis von professionellem Handeln entwickeln und den Wunsch äußern, ihre Kompetenzen durch formale Ausbildung zu erweitern.

Aus den Ergebnissen der Untersuchung lässt sich insgesamt ableiten, dass der Einsatz bilingualer Kinder und Jugendlicher als Laiendolmetscher:innen im Bildungswesen aus dolmetschwissenschaftlicher Perspektive kritisch zu bewerten ist. Zwar leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Überbrückung sprachlicher Barrieren und ermöglichen in vielen Fällen überhaupt erst eine Kommunikation zwischen den Beteiligten, gleichzeitig sind sie jedoch mit Anforderungen

konfrontiert, denen sie nur bedingt gewachsen sind. Insbesondere die Kombination aus sprachlicher Verantwortung, emotionaler Belastung und fehlender professioneller Ausbildung birgt ein erhebliches Risiko sowohl für die Qualität der Kommunikation als auch für das Wohlbefinden der betroffenen Kinder und Jugendlichen.

Die Ergebnisse unterstreichen daher die Notwendigkeit, verstärkt auf professionelle Dolmetschdienste im Bildungswesen zurückzugreifen. Der Einsatz qualifizierter Dolmetscher:innen kann dazu beitragen, die Qualität und Verlässlichkeit der Kommunikation zu erhöhen, die Einhaltung ethischer Standards sicherzustellen und gleichzeitig die jungen Laiendolmetscher:innen zu entlasten. Darüber hinaus erscheint es sinnvoll, institutionelle Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Einsatz von Laiendolmetscher:innen klar regeln und alternative Unterstützungsangebote bereitstellen.

Abschließend sind auch die Limitationen der vorliegenden Studie zu berücksichtigen. Die Untersuchung beschränkt sich auf eine spezifische Gemeinschaft in Wien, wodurch die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Kontexte eingeschränkt ist. Zudem basiert die Datenerhebung auf Selbstauskünften, die subjektiven Wahrnehmungen unterliegen und potenziell verzerrt sein können. Weitere Forschung sollte daher darauf abzielen, unterschiedliche migrantische Gemeinschaften vergleichend zu untersuchen und neben quantitativen auch qualitative Methoden einzusetzen, um ein umfassenderes Bild der Praxis des Laiendolmetschens zu gewinnen.

Ein besonderer Forschungsbedarf besteht darüber hinaus im Hinblick auf spezifische Sprachkombinationen sowie auf die Entwicklung und Evaluation von Unterstützungsmaßnahmen für junge Sprachmittler:innen. Zukünftige Studien könnten sich insbesondere mit der Frage befassen, inwiefern gezielte Schulungsprogramme dazu beitragen können, die Kompetenzen von Laiendolmetscher:innen zu stärken und gleichzeitig ihre Belastung zu reduzieren. Ebenso erscheint es sinnvoll, die Auswirkungen des Einsatzes professioneller Dolmetschdienste auf die Bildungs- und Teilhabechancen von Schüler:innen mit Migrationshintergrund näher zu untersuchen.

Literaturverzeichnis

- Abbott, Andrew (1988). *The system of professions: An essay on the division of expert labor*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Acharya, Swarna (2010). Guidelines for designing a questionnaire. *Journal of Extension*, 48(6), 1-3.
- Acoach, C. Leah/Webb, Lynne M. (2004). The influence of language brokering on Hispanic teenagers' acculturation, academic performance, and nonverbal decoding skills: A preliminary study. *Howard Journal of Communications*, 15(1), 1-19.
- Ahamer, Vera (2013). *Unsichtbare Spracharbeit. Jugendliche Migranten als Laiendolmetscher. Integration durch „Community Interpreting“*. Bielefeld: Transcript.
- Akkaya, Fatih/Hinger, Barbara (2020). Sprachmittlung im Bildungsbereich: Herausforderungen und Perspektiven für Dolmetscher:innen. *Zeitschrift für Interkulturelle Bildung*, 12(1), 13-29.
- Angelelli, Claudia Viviana (2004). *Revisiting the Interpreter's Role: A Study of Conference, Court, and Medical Interpreters in Canada, Mexico, and the United States*. Amsterdam: John Benjamins.
- Angelelli, Claudia Viviana (2016). Looking back: A study of (ad hoc) family interpreters. *European Journal of applied linguistics*, 4(1), 5-31.
- Angelelli, Claudia Viviana/Ceccoli, Federica (2025). Communication in child language brokering. Role expectation and role performance. *Translation and Interpreting Studies*, 18(2), 167-190.
- Antón-Mellón, Joan/Miquel, Sandra Domecq Ochoa/Moreno, María Pilar (2016). Children as Interpreters: Linguistic and Sociocultural Considerations. In: Mills, Monique/Valero-Garcés, Carmen (Hrsg.) *Children as Interpreters*. Cham: Palgrave Macmillan, 203-226.
- Antonini, Rachele (2010). The study of child language brokering: Past, current and emerging research. *mediAzioni*, 10, 1-23.
- Antonini, Rachele (2022). Children's narratives of the emotional impact of child language brokering. *mediAzioni*, 33, 132-154.
- Bacher, Johannes/Altrichter, Heinrich/Grilz-Wolf, Martina/Heinrich, Markus (2016). *Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Österreich*. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

- Baker, Philip (2017). Peer Language Brokering in England: Young People as Helpers in Bilingual Settings. In: Martinez, Glenn A./O'Connor, Michael T. (Hrsg.) *Language Brokering in Immigration Contexts*. Mouton: De Gruyter, 29-45.
- Bartlett, Maurice (1951). The Effect of Standardization on a χ^2 Approximation in Factor Analysis. *Biometrika*, 38(3/4), 337–344.
- Bauböck, Rainer/Perchinig, Bernhard (2016). Integration Policies in Austria. In: Bauböck/Rainer/Triandafyllidou, Anna/Tripkovic, Milena (Hrsg.) *The Integration of Migrants and Refugees: An EUI Forum on Migration, Citizenship and Demography*. European University Institute, 3-12.
- Baur, Peter/Korntheuer, Heidemarie (2017). *Sprachmittlung in der Schule: Dolmetschen und Übersetzen für und durch Schülerinnen und Schüler*. Wien: Praesens.
- Baur, Rudi/Medvedeva, Anastasia (2019). Dolmetschen im Bildungswesen: Anforderungen, Herausforderungen und Lösungsansätze. In: Baur, Rudi/Medvedeva, Anastasia (Hrsg.), *Sprachmittlung im Bildungskontext: Theorie und Praxis*. Wien: Springer, 55-83.
- Bayraktar-Özer, Özge (2025). Child language brokering in Turkey: non-professional interpreting experiences from Kurdish, Arab, and Pomak ethnic minorities. *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, 46(10), 3581-3595.
- Benediktsson, Artëm Ingmar (2025). Intercultural family-school cooperation and the dilemma of involving child language brokers versus professional interpreters. *Educational Review*, 77(6), 1953-1970.
- Berkman, C. S./Ko, Eunjeong (2009). Ethical issues in using children as research subjects. *Journal of Dental Education*, 73(11), 1263-1269.
- Biff, Gudrun (2012). *Integration von Migranten in den österreichischen Arbeitsmarkt*. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Böhm, Ingrid/Meier, Gerhard/Schulz, Peter/Siegl, Karin (2019). Dolmetschen in der Schule: Chancen und Herausforderungen für Integration und Bildungsgerechtigkeit. In: Böhm, Ingrid/Meier, Gerhard/Schulz, Peter/Siegl, Karin (Hrsg.) *Dolmetschen und Sprachmittlung in der Schule: Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 25-45.
- Bortz, Jürgen/Schuster, Christof (2010). Faktorenanalyse. In: Bortz, Jürgen/Schuster, Christof (Hrsg.) *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag, 385–433.
- Bowling, Alan (2005). Mode of questionnaire administration can have serious effects on data quality. *Journal of Public Health*, 27(3), 281-291.

- Brace, Ian (2018). *Questionnaire design: How to plan, structure and write survey material for effective market research*. London: Kogan Page Publishers.
- Bridgmon, Krista/Martin, William (2013). *Quantitative and statistical research methods: From hypothesis to results*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Brown, Samantha M./Begun, Stephanie/Bender, Kimbely/Ferguson, Kristin M./Thompson, Sanna J. (2015). An exploratory factor analysis of coping styles and relationship to depression among a sample of homeless youth. *Community mental health journal*, 51, 818-827.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2016). Sprachförderung in österreichischen Schulen. <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/ep/sf.html> (Stand: 11.03.2026).
- Bundesministerium für Inneres (2026). Jahresstatistiken. Asylwesen 2022. <https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/> (Stand: 11.03.2026).
- Buriel, Raymond/Perez, William/De Ment, Terri L./Chavez, David V. (1998). The relationship of language brokering to academic performance, biculturalism, and self-efficacy among Latino adolescents. *Hispanic journal of behavioral sciences*, 20(3), 283-297.
- Ceccoli, Federica (2022). *Migrant children on stage: Their role as bilingual brokers*. Bologna: Bologna University Press.
- Chen, Shanting/Hou, Yang/Benner, Aprile/Kim, Su Yeong (2020). Discrimination, language brokering efficacy, and academic competence among adolescent language brokers. *Journal of Adolescence*, 79, 247-257.
- Chiba, Doris (1997). *Dolmetschen im Gesundheitsbereich in ausgewählten englischsprachigen Ländern. Kommunikationswissenschaftliche Aspekte*. Diplomarbeit: Universität Wien.
- Cline, Tony/Crafter, Sarah/Prokopiou, Evangelia (2010). Child Language Brokering in Schools: A Discussion of Selected Findings from a Survey of Teachers and Ex-Students. *Educational & Child Psychology Special Issue*, 1-20.
- Cohen, Jacob (1988). Set correlation and contingency tables. *Applied psychological measurement*, 12(4), 425-434.
- Cooper, David R./Schindler, Pamela S. (2016). *Research Methods in Business Administration* (12th ed.). New York: McGraw Hill.
- Costello, Anna/Osborne, Jason (2005). Best practices in exploratory factor analysis: Four recommendations for getting the most from your analysis. *Practical assessment, research, and evaluation*, 10(1), 1-9.

- Crafter, Sarah/Iqbal, Humera (2021). Child language brokering as a family care practice: Reframing the ‘parentified child’ debate. *Children & Society Special Issue*, 36(3), 400-414.
- Creswell, John W./Creswell, John D. (2017). *Research design: Qualitative, quantitative, and mixed methods approaches*. London: Sage publications.
- Crosling, Glenda/Ward, Ian (2002). Oral communication: The workplace needs and uses of business graduate employees. *English for Specific Purposes*, 21(1), 41-57.
- Dong, Christina/Kuo, Dennis Z. (2018). The use of professional interpreters in the clinical setting. *Pediatrics*, 142(2), 135-148.
- Döring, Nicola (2023). Datenanalyse. *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*, 587-766.
- Dorner, Lisa M./Orellana, María F./Li-Grining, Christine P. (2007). „I helped my mom, and it helped me“: Translating the skills of language brokers into improved standardized test scores. *American Journal of Education*, 113(3), 451–478.
- Dorner, Lisa M./Orellana, María F./Jiménez, Rosa (2008). „It's one of those things that you do to help the family“: Language brokering and the development of immigrant adolescents. *Journal of Adolescent Research*, 23(5), 515–543.
- Duchêne, Alexandre/Heller, Monica (2012). *Language in late capitalism: Pride and profit*. London: Routledge.
- Duden (2026). Samurai. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Samurai> (Stand: 11.03.2026).
- Duden (2026) Samariter. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Samariter> (Stand: 11.03.2026).
- Esser, Hartmut (2006). *Migration, Sprache und Integration. AKI-Forschungsbilanz 4*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Evetts, Julia (2012). Professionalism: Value and Ideology. *Current Sociology*, 60(5), 533-547.
- Fahrmeir, Ludwig/Hamerle, Alfred/Tutz, Gerhard (1996). *Multivariate statistische Verfahren*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Fantinuoli, Claudio (2011). Computerlinguistik in der Dolmetschpraxis unter besonderer Berücksichtigung der Korpusanalyse. *Translation: Corpora, Computation, Cognition. Special Issue on Parallel Corpora: Annotation, Exploitation, Evaluation*, 1(1), 45-74.
- Fassmann, Heinz/Münz, Rainer (2020). Austria: A Country of Immigration? In: Fassmann/Heinz/Münz, Rainer (Hrsg.), *Migration in Austria*. Springer, 1-22.
- Field, Andy (2013). *Discovering statistics using IBM SPSS statistics*. London: SAGE Publications.

- Finlay, Fiona/Dunne, J./Guiton, G. (2017). G54(P) Children acting as interpreters. *Archives of disease in childhood*, 102(1), 23.
- Flores, Giselle/Torres, Sandra (2017). The use of children as interpreters: A critical review of the literature. *Academic Pediatrics*, 17(3), 225-231.
- Gächter, August/Smoliner, Stefanie (2017). How well does education travel between countries? The integration of international migrants into the Austrian labour market. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 43(11), 1863-1885.
- García-Sánchez, Inmaculada M. (2010). (Re)shaping Practices in Translation: How Moroccan Immigrant Children and Families Navigate Continuity and Change. *mediAzioni*, 10, 182-214.
- Geißler, Ulrike/Partschfeld, Anette (2018). Kinder als Dolmetscher: Eine Herausforderung für die interkulturelle Kommunikation im Gesundheitswesen. *Interdisziplinäre Zeitschrift für Familienforschung, Jugendforschung und Gerontologie*, 9(1), 25-44.
- Geltman, Peter L./Augustyn, Michael/Barnett, Ellen D./Klass, Perri (2004). Using interpreters in medical encounters with non-English-speaking patients: A systematic review. *Journal of General Internal Medicine*, 19(2), 120-130.
- Gogolin, Ingrid (2011). The language of education in an age of globalization: The German case. *Language and Education*, 25(2), 129-141.
- Gorsuch, Richard (1990). Common factor analysis versus component analysis: Some well and little known facts. *Multivariate behavioral research*, 25(1), 33-39.
- Grbić, Nadja (2007). Community interpreting in Austria. *Interpreting*, 9(1), 69-92.
- Grbić, Nadja/Pöllabauer, Sonja (2008). Forschung zum Community Interpreting im deutschsprachigen Raum: Entwicklung, Themen und Trends. In: Grbić, Nadja/Pöllabauer, Sonja (Hrsg.). *Kommunal Dolmetschen/Community Interpreting. Probleme, Perspektive, Potenziale. Forschungsbeiträge aus Österreich*. Graz: Frank & Timme, 3-28.
- Grbić, Nadja/Wolf, Michaela (2016). Dolmetschen im Kontext von Sprach- und Kulturvermittlung in Österreich. In: Grbić, Nadja/Wolf, Michaela (Hrsg.). *Sprach- und Kulturvermittlung in Österreich*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Guan, Shu-Sha A./Greenfield, Patricia M./Orellana, María F. (2014). Translating into understanding: Language brokering and prosocial development in emerging adults from immigrant families. *Journal of Adolescent Research*, 29(3), 331-355.
- Guan, Shu-Sha A./Nash, Afaf/Orellana, María F. (2016). Cultural and social processes of language brokering among Arab, Asian, and Latin immigrants. *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, 37(2), 150-166.

- Guo, Zhiyan (2014). *Young children as intercultural mediators: Mandarin-speaking Chinese families in Britain*. Bristol: Multilingual Matters.
- Guske, Iris (2010). Familial and institutional dependence on bilingual and bicultural go-betweens—effects on minority children. *mediAzioni*, 10, 325-345.
- Hair Jr., Joseph/Hult, Thomas/Ringle, Christian/Sarstedt, Marko/Danks, Nicholas/Ray, Soumaya (2021). *Partial least squares structural equation modeling (PLS-SEM) using R: A workbook*. Cham: Springer Nature.
- Hale, Sandra Beatriz (2007). *Community Interpreting*. London: Palgrave Macmillan.
- Hall, Nigel (2004). The child in the middle: Agency and diplomacy in language brokering events. In: Hansen, Gyde/Malmkjær, Kirsten/Gile, Daniel (Hrsg.) *Claims, Changes and Challenges in Translation Studies: Selected contributions from the EST Congress, Copenhagen 2001*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 285–296.
- Harris, Brian/Sherwood, Bianca (1978). Translating as an Innate Skill. In: Gerver, David/Sinai, Wallace (Hrsg.) *Language Interpretation and Communication: A NATO Symposium*. New York/London: Plenum, 155-170.
- Harris, Roxy/Rampton, Ben (2003). *Language, ethnicity and belonging: Minorities and identities in a multicultural society*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Hellerstein, Joseph M. (2008). Quantitative data cleaning for large databases. *United Nations Economic Commission for Europe (UNECE)*, 25, 1-42.
- Henson, Robin K./Roberts, Kyle J. (2006). Use of exploratory factor analysis in published research: Common errors and some comment on improved practice. *Educational and Psychological measurement*, 66(3), 393-416.
- Horn, John (1965). A rationale and test for the number of factors in factor analysis. *Psychometrika*, 30, 179-185.
- Hsieh, Erika (2018a). Not all are created equal: A differential approach to understanding factors influencing interpreter-mediated medical encounters. *Journal of General Internal Medicine*, 33(1), 1-3.
- Hsieh, Erika (2018b). The challenges of being a child language broker: A systematic review of the literature. *Children and Youth Services Review*, 86, 195-208.
- Ilyas, Ihab F./Chu, Xu (2019). *Data cleaning*. San Rafael: Morgan & Claypool.
- Inghilleri, Moira (2012). Ethics. In: Chapelle, Carol (Hrsg.) *The Encyclopedia of Applied Linguistics*. Chichester: Wiley-Blackwell, 1835-1841.
- Jacobs, Bret/Kroll, Lotte/Green, Julia/David, Timothy (1995). The hazards of using a child as an interpreter. *Journal of the Royal Society of Medicine*, 88(8), 474-475.

- Joshi, Ankur/Kale, Saket/Chandel, Satish/Pal, D. K. (2015). Likert scale: Explored and explained. *British journal of applied science & technology*, 7(4), 396-403.
- Kaiser, Henry Felix (1974). An index of factorial simplicity. *Psychometrika*, 39, 31-36.
- Kalina, Silvia (2013). Dolmetscharten und ihre Bezeichnungen. Konferenzdolmetschen – Community Interpreting – Fachdolmetschen. Ein begriffliches Wirrwarr. In: Anne-Kathrin Ende/ Susann Herold/ Anette Weilandt (Hrsg.) *Alles hängt mit allem zusammen. Translatologische Interdependenzen. Festschrift für Peter A. Schmitt*. Berlin: Frank & Timme, 107-121.
- Kam, Jennifer A. (2011). The effects of language brokering frequency and feelings on Mexican-heritage youth's mental health and risky behaviors. *Journal of Communication*, 61(3), 455–475.
- Kam, Jennifer A./Lazarevic, Vanja (2014a). Communicating for one's family: An interdisciplinary review of language and cultural brokering in immigrant families. *Annals of the International Communication Association*, 38(1), 3–37.
- Kam, Jennifer A./Lazarevic, Vanja (2014b). The Stressful (and Not So Stressful) Nature of Language Brokering: Identifying When Brokering Functions as a Cultural Stressor for Latino Immigrant Children in Early Adolescence. *Journal of Youth and Adolescence*, 43(12), 1994-2011.
- Kam, Jennifer A./Marcoulides, Katerina M./Merolla, Andy J. (2017). Using an acculturation–stress–resilience framework to explore latent profiles of Latina/o language brokers. *Journal of Research on Adolescence*, 27(4), 842–861.
- Kassan, Anusha/Palova, Katerina/Silversides, Halley (2024). *Beyond Translation: Exploring Child Language Brokering in Alberta's Culturally Diverse Landscape*. Calgary: Vivid-hatà Psychological and Consultation Services Inc.
- Kelly, Nataly (2008). Interpreter credentials: A discussion of language proficiency and interpreting competence. *The ATA Chronicle*, 37(11), 27-29.
- Kim, Jae-On/Mueller, Charles (1978). *Factor analysis: Statistical methods and practical issues*. Newbury Park: Sage.
- Kim, Kwanwoo/Kim, Mijung (2018). Interpreter-mediated medical encounters in primary care: A systematic review and narrative synthesis. *Journal of General Internal Medicine*, 33(1), 78-89.
- Knapp, Karlfried/Knapp-Potthoff, Annelie (1985). Sprachmittlertätigkeit in interkultureller Kommunikation. In: Rehbein, Jochen (Hrsg.) *Sprachmittlertätigkeit in interkultureller Kommunikation*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 450-463.

- Knapp, Karlfried/Knapp-Potthoff, Annelie (1986). Interweaving Two Discourses. The Difficult Task of the Non-Professional Interpreter. In: House, Julia/Blum-Kulka, Shoshana (Hrsg.) *Interlingual and Intercultural Communication. Discourse and Cognition in Translation and Second Language Acquisition Studies*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 151-168.
- Koglin, Ute (2016). Community interpreting: A profession in search of its identity. In: Mikkelson, Holly/Jourdenais, Renée (Hrsg.) *The Routledge Handbook of Interpreting*. London: Routledge, 62-77.
- Kohn, Fay (1996). Migrant children interpreting for parents – An ethnographic study. In: Fédération internationale des traducteurs (Hrsg.) *Proceedings. XIV World Congress of the Fédération Internationale des Traducteurs*. Vol, 1. Melbourne: AUSIT, 366–384.
- Kornbach-Zorn, Melina (2015). Rollenaushandlungen in der Interaktion zwischen deutschen Lehrkräften und ausländischen Eltern. In: Hauser, Stefan/Mundwiler, Vera (Hrsg.) *Sprachliche Interaktion in schulischen Elterngesprächen*. Bern: hep verlag, 150-180.
- Kotrlik, Joe W./Higgins, Chadwik C. (2001). Organizational research: Determining appropriate sample size in survey research appropriate sample size in survey research. *Information technology, learning, and performance journal*, 19(1), 43.
- Krosnick, Jon A. (1991). Response strategies for coping with the cognitive demands of attitude measures in surveys. *Applied cognitive psychology*, 5(3), 213-236.
- Kruspe, Andrea (2013). *Bildungsbenachteiligung von Migrantenkindern in Österreich*. Diplomarbeit: Universität Wien.
- Kuljuh, Emir (2003). Kinder als Dolmetscher. In: Pöllabauer, Sonja/Prunc, Erich (Hrsg.) *Brücken bauen statt Barrieren. Sprach- und Kulturmittlung im sozialen, medizinischen und therapeutischen Bereich*. Graz: Selbstverlag, 143-148.
- Kwon, Hyeyoung (2014). The hidden injury of class in Korean-American language brokers' lives. *Childhood*, 21(1), 56–71.
- Leitner, Sandra/Wallner, Birgit/Lassnigg, Ludwig (2017). *Bildungsungleichheit und soziale Mobilität in Österreich*. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.
- López, Belem G. (2020). Incorporating language brokering experiences into bilingualism research: An examination of informal translation practices. *Language and Linguistics Compass*, 14(1), 1-7.
- Malhotra, Naresh/Nunan, Daniel/Birks, David (2017). *Marketing research: An applied approach*. London: Pearson.

- Marics, Alexandra (2008). „Mis fa:im walla eh:?” Ein diskursanalytischer Beitrag zum Laiendolmetschen. In: Grbić, Nadja/Pöllabauer, Sonja (Hrsg.). *Kommunal Dolmetschen/Community Interpreting. Probleme, Perspektive, Potenziale. Forschungsbeiträge aus Österreich*. Graz: Frank & Timme, 93-130.
- Martinez, Charles R. Jr./McClure, Heather H./Eddy, J. Mark (2009). Language brokering contexts and behavioral and emotional adjustment among Latino parents and adolescents. *The Journal of Early Adolescence*, 29(1), 71–98.
- Massey, Douglas S./Arango, Jorge/Hugo, Graeme/Kouaouci, Ali/Pellegrino, Aristide/Taylor, Edward J. (1993). Theories of International Migration: A Review and Appraisal. *Population and Development Review*, 19(3), 431-466.
- McQuillan, Jeff/Tse, Lucy (1995). Child language brokering in linguistic minority communities: Effects on cultural interaction, cognition, and literacy. *Language and Education*, 9(3), 195-215.
- Meyer, Paul J./Olkin, Ingram (1958). The efficiency of some multivariate tests for hypothesis concerning normal populations. *Annals of Mathematical Statistics*, 29(2), 268-278.
- Mikkelson, Holly (1996). The professionalization of community interpreting. *Global Vision: Proceedings of the 37th Annual Conference of the American Translators Association*, 77-89.
- Moazedi, Maryam Laura (2008). Von Samurai und Samaritern: Status, Image und Persönlichkeit unterschiedlicher Dolmetschtypen. In: Grbic, Nadja/Pöllabauer, Sonja (Hrsg.) *Kommunal Dolmetschen/Community Interpreting*. Berlin: Frank & Timme, 65 – 90.
- Mora-Pablo, Irasema/Rivas, Leronardo Rivas, Lengeling, M. Martha/Crawford, Troy (2015). Transnationals becoming English teachers in Mexico: Effects of language brokering and identity formation. *Education and Learning Research Journal*, 10, 7-28.
- Morales, Alejandro/Yakushko, Oksana F./Castro, Antonio J. (2012). Language brokering among Mexican-immigrant families in the Midwest: A multiple case study. *The Counseling Psychologist*, 40(4), 520–553.
- Müller, Heiko/Freytag, Johann-Christoph (2005). *Problems, methods, and challenges in comprehensive data cleansing*. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.
- Nanjundeswaraswamy, Terakanambi Shivashankar/Divakar, Shilpa (2021). Determination of sample size and sampling methods in applied research. *Proceedings on Engineering Sciences*, 3(1), 25-32.

- Napier, Jemina (2011). Interpreter education and research. In: Nicodemus, Brenda/Swabey, Laurie (Hrsg.) *Advances in Interpreting Research*. Amsterdam: John Benjamins, 87-104.
- Napier, Jemina (2021). Child language brokering in context. In: Napier, Jemina (Hrsg.) *Sign Language Brokering in Deaf-Hearing Families*. Cham: Springer International Publishing. 57-110.
- Norman, Geoffrey (2010). Likert scales, levels of measurement and the “laws” of statistics. *Advances in health sciences education*, 15(5), 625-632.
- Orellana, María F./Dorner, Lisa/Pulido, Lucila (2003a). Accessing assets: Immigrant youth's work as family translators or „para-phrasers". *Social Problems*, 50(4), 505-524.
- Orellana, María F./Reynolds, Jonathan/Dorner, Lynette/Meza, María (2003b). In other words: Translations and transformations in immigrant communities. In: Duranti, Alessandro (Hrsg.) *Linguistic anthropology: A reader*. Blackwell Publishing, 55-86.
- Orellana, María F./Phoenix, Ann (2017). Re-interpreting: Narratives of childhood language brokering over time. *Childhood*, 24(2), 183-196.
- Osborne, Jason (2015). What is rotating in exploratory factor analysis? *Practical Assessment, Research, and Evaluation*, 20(1), 1-7.
- Parfitt, Julian (2013). Questionnaire design and sampling. In: Flowerdew, Robin/Martin, David M. (Hrsg.) *Methods in human geography: A guide for students doing a research project*. Routledge, 78-109.
- Pollien, Alexander/Herzing, Jessica M./Antal, Erika (2020). *Preparation of survey data*. FORS Guide 13(10), Lausanne: Swiss Centre of Expertise in the Social Sciences (FORS).
- Postgraduate Center (2026). Dolmetschen für Gerichte und Behörden. <https://www.postgraduatecenter.at/weiterbildungsprogramme/kommunikation-medien/dolmetschen-fuer-gerichte-und-behoerden/> (Stand: 11.03.2026).
- Pöchhacker, Franz (1995). „Is there anybody out there?“ Community Interpreting in Austria. In: Carr, Silvana E./Roberts, Roda P./Dufour, Aideen/Steyn, Dini (Hrsg.) *The Critical Link: Interpreters in the Community*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 215 – 226.
- Pöchhacker, Franz (2000). *Dolmetschen: konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Pöchhacker, Franz (2016). *Introducing Interpreting Studies*. London/New York: Routledge.
- Pöchhacker, Franz (2017). Community interpreting: A research agenda. *Language and Communication*, 57, 3-11.

- Pöchlhammer, Franz (2021). Entwicklungslinien der Forschung in Österreich. In: Kadrić, Mira/Pöllabauer, Sonja (Hrsg.) *Entwicklungslinien des Dolmetschens im soziokulturellen Kontext. Translationskultur(en) im DACH-Raum*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 127-142.
- Pöllabauer, Sonja (2002). Community Interpreting als Arbeitsfeld. Vom Missionarsgeist und von moralischen Dilemmata. In: Best, Joanna (Hrsg.) *Übersetzen und Dolmetschen: eine Orientierungshilfe*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 286-298.
- Pöllabauer, Sonja (2005). *“I don't understand your English, Miss”*: Dolmetschen bei Asylanhörungen. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Queirós, Antonio/Faria, Daniela/Almeida, Filipe (2017). Strengths and limitations of qualitative and quantitative research methods. *European journal of education studies*, Vol.3(9), 369-387.
- Rainey, Vanessa R./Davidson, Denise/Li-Grining, Christine (2016). Executive functions as predictors of syntactic awareness in English monolingual and English–Spanish bilingual language brokers and nonbrokers. *Applied Psycholinguistics*, 37(4), 963–995.
- Rajić, Kristina (2008). „Die Familienaußenminister“. Kinder als Sprach- und Kulturmittler:innen. Eine empirische Erhebung. In: Grbić, Nadja/Pöllabauer, Sonja (Hrsg.). *Kommunal-dolmetschen/Community Interpreting. Probleme, Perspektive, Potenziale. Forschungsbeiträge aus Österreich*. Graz: Frank & Timme, 131-170.
- Rattray, Jennifer/Jones, Maggi Casey (2007). Essential elements of questionnaire design and development. *Journal of clinical nursing*, 16(2), 234-243.
- Reynolds, Jennifer F./Orellana, María F. (2009). New immigrant youth interpreting in white public space. *American Anthropologist*, 111(2), 211-223.
- Riesenfelder, Anna/Danzer, Lisa/Bacher, Johannes (2018). *Bildung und Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten*. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Shen, Yishan/Kim, Su Yeong/Wang, Yijie/Chao, Ruth K. (2014). Language brokering and adjustment among Chinese and Korean American adolescents: A moderated mediation model of perceived maternal sacrifice, respect for the mother, and mother–child open communication. *Asian American Journal of Psychology*, 5(2), 86-95.
- Shen, Yishan/Seo, Eunjin/Walt, Dorothy Clare/Kim, Su Yeong (2020). Stress of language brokering and Mexican American adolescents' adjustment: The role of cumulative risk. *The Journal of early adolescence*, 40(3), 400-425.

- Slapp, Ashley Marc (2004). *Community interpreting in Deutschland: gegenwärtige Situation und Perspektiven für die Zukunft*. München: Martin Meidenbauer.
- Statistik Austria (2026). Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit/Geburtsland. <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerung-nach-staatsangehoerigkeit/-geburtsland> (Stand: 11.03.2026).
- Statistik Austria (2021). Religionsbekenntnis. Bevölkerung in Privathaushalten 2021 nach Kirche und Religionsgesellschaft und weiteren Merkmalen. <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/weiterfuehrende-bevoelkerungsstatistiken/religionsbekenntnis> (Stand: 06.04.2026).
- Suárez-Orozco, Carola et al. (2018). An integrative risk and resilience model for understanding the adaptation of immigrant-origin children and youth. *American Psychologist*, 73(6), 781-796.
- Suhr, Diana D. (2005). Principal component analysis vs. exploratory factor analysis. *SUGI 30 proceedings*, 203-230, 1-11.
- Tabachnick, Barbara G./Fidell, Linda S. (2007). *Using multivariate statistics (5th ed.)*. New York: Allyn and Bacon.
- Tabachnick, Barbara G./Fidell, Linda S. (2020). *Experimental designs using ANOVA*. Belmont: Thomson/Brooks/Cole.
- Taber, Keith (2018). The use of Cronbach's alpha when developing and reporting research instruments in science education. *Research in science education*, 48, 1273-1296.
- Tedford, Sara Louise (2010). *Language brokering among Latino middle school students: Relations with academic achievement, self-efficacy, and acculturative stress*. Dissertation: The University of Texas at Austin.
- Teistler, Nadja (2021). Assessing Pre-Service Teachers' Person-Centered Attitudes: Validity Evidence for the APBS Instrument Based on Internal Structure. *Open Education Studies*, 4, 62–92.
- Tiselius, Elisabet (2022). Conference and community interpreting. Commonalities and differences. In: Albl-Mikasa, Michaela/Tiselius, Elisabet (Hrsg.). *The Routledge Handbook of Conference Interpreting*. London/New York: Taylor & Francis Group, 49-63.
- Toury, Gideon (1995). *Descriptive Translation Studies and beyond*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Trickett, Edison J./Jones, Curtis J. (2007). Adolescent culture brokering and family functioning: A study of families from Vietnam. *Cultural Diversity & Ethnic Minority Psychology*, 13(2), 143.

- UNHCR (2026). Flüchtlingszahlen. <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/fluechtlingszahlen> (Stand: 13.03.2026).
- UNIVERSITAS Austria – Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen (2026). Dolmetschen. <https://universitas.org/de/infothek/dolmetschen/> (Stand: 06.04.2026).
- Universität Graz (2026). Übersetzen und Dialogdolmetschen. Masterstudium. <https://www.uni-graz.at/de/studium/masterstudien/uebersetzen-und-dialogdolmetschen/> (Stand: 11.03.2026).
- Universität Innsbruck (2026). Arbeitsgruppe Dialogdolmetschen des INTRAWI. <https://www.uibk.ac.at/de/translation/unsere-institut/kommunaldolmetschen/> (Stand: 06.04.2026).
- Universität Wien (2026). Translation (Master). <https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/masterstudien/translation-master/> (Stand: 11.03.2026).
- Valdés, Guadalupe (2003). *Expanding Definitions of Giftedness: The Case of Young Interpreters from Immigrant Communities*. Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- Valdés, Guadalupe/Angelelli, Claudia (2003). Interpreters, Interpreting, and the Study of Bilingualism. *Annual Review of Applied Linguistics*, 23, 58-78.
- Vannette, David L./Krosnick, Jon A. (2014). A comparison of survey satisficing and mindlessness. *The Wiley Blackwell handbook of mindfulness*, 1, 312.
- Vertovec, Steven (2007). Super-diversity and its implications. *Ethnic and Racial Studies*, 30(6), 1024-1054.
- Wadensjö, Cecilia. (1998). *Interpreting as Interaction*. London: Longman.
- Watkins, Marley W. (2018). Exploratory factor analysis: A guide to best practice. *Journal of Black Psychology*, 44(3), 219-246.
- Weisskirch, Robert S. (2005). The relationship of language brokering to ethnic identity for Latino early adolescents. *Hispanic Journal of Behavioral Sciences*, 27(3), 286–299.
- Weisskirch, Robert S. (2007). The educational and personal impact of using children as interpreters. *Journal of the National Association for Bilingual Education*, 11(1), 24-33.
- Weisskirch, Robert S. (2010). Child language brokers in immigrant families: An overview of family dynamics. *mediAzioni*, 10, 68-87.
- Yilmaz, Kemal (2013). Comparison of quantitative and qualitative research traditions: Epistemological, theoretical, and methodological differences. *European journal of education*, 48(2), 311-325.
- Yong, An Gie/Pearce, Sean (2013). A beginner's guide to factor analysis: Focusing on exploratory factor analysis. *Tutorials in quantitative methods for psychology*, 9(2), 79-94.

- Zwengel, Almut (2015). Strategien der Interessenvertretung und der Verständnissicherung. Wenn Kinder Gespräche zwischen eingewanderten Müttern und Lehrpersonen dolmetschen. In: Hauser, Stefan/Mundwiler, Vera (Hrsg.) *Sprachliche Interaktion in schulischen Elterngesprächen*. Bern: hep verlag, 125-149.
- Zwick, William/Velicer, Wayne (1986). Comparison of five rules for determining the number of components to retain. *Psychological bulletin*, 99(3), 432-442.

Anhang

Fragebogen



laiendolmetschen → base

01.04.2024, 10:21

Seite 01

Willkommen zum Fragebogen!

Liebe:r Teilnehmer:in,

mein Name ist Lorina Shenouda und ich studiere an der Universität Wien im Master Translation mit dem Schwerpunkt Konferenzdolmetschen mit den Sprachen Deutsch, Spanisch und Englisch.

Dieser Fragebogen ist die Grundlage für meine Masterarbeit und zielt auf die dolmetschwissenschaftliche Untersuchung des Einsatzes von Laiendolmetscher:innen im Bildungswesen am Beispiel des Sprachenpaars Arabisch-Deutsch ab.

Dazu würde ich von dir gerne mehr zu deiner Erfahrung mit dem (Laien-)Dolmetschen im Bildungswesen erfahren.

Dieser Fragebogen umfasst insgesamt 30 Fragen.

Bitte markiere die Antwort, die auf dich zutrifft, indem du diese anklickst.

Die Bearbeitungsdauer dieser Umfrage beträgt etwa 5-10 Minuten.

Für den Erfolg der Studie ist es wichtig, dass du den Fragebogen vollständig ausfüllst und keine der Fragen auslässt.

Alle Daten werden anonym erhoben, sie können deiner Person nicht zugeordnet werden und werden streng vertraulich behandelt.

Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, diesen Fragebogen auszufüllen!

Dein Feedback ist für mich sehr wertvoll.

Für weitere Informationen zögere bitte nicht, mich zu kontaktieren: lorina.shenouda@univie.ac.at

1. Wie alt bist du?

- Unter 18
- 18-24
- 25-34
- 35-44
- 45-54
- 55-64
- Über 65

2. Welches Geschlecht hast du?

- weiblich
- männlich

3. Welchen Bildungsabschluss hast du?

Bitte wähle den höchsten Bildungsabschluss, den du bisher erreicht hast.

- Schule beendet ohne Abschluss
- Noch Schüler
- Volks-, Hauptschulabschluss
- Mittlere Reife, Realschul- oder gleichwertiger Abschluss
- Abgeschlossene Lehre
- Fachmatura, Fachhochschulreife
- Matura, Hochschulreife
- Fachhochschul-/Hochschulabschluss
- Anderer Abschluss, und zwar:

4. Was machst du beruflich?

Hier sind mehrere Antwortoptionen möglich.

- Schüler:in
- Student:in
- Berufstätig
- Angestellte:r
- Selbstständige:r/Freiberufler:in
- Hausmann/-frau
- Rentner:in
- Arbeitssuchend
- Auszubildende:r
- Nichterwerbstätig

5. Welche Sprache(n) wird/werden bei dir zu Hause gesprochen?

- Nur Deutsch
- Nur Arabisch
- Deutsch und Arabisch

6. Wie lange lebst du schon in Österreich?

- <1 Jahr
- 1-5
- 6-10
- 11-15
- 16-20
- >20 Jahre
- Ich bin in Österreich geboren.

7. Hast du jemals offizielle Sprachkurse in Deutsch besucht?

- Ja
- Nein

Seite 03

8. Ich habe bereits für Familienmitglieder als Dolmetscher:in fungiert.

- Ja
- Nein

9. Ich habe bereits für mich selbst in einem Bildungskontext gedolmetscht. Beispielsweise bei Elternabenden oder Elternsprechtagen.

- Ja
- Nein

10. Ich habe bereits für Mitschüler:innen als Dolmetscher:in fungiert.

- Ja
- Nein

11. Ich habe bereits offizielle Wege (für andere) gedolmetscht. Hierzu gehören auch Behördengänge, beispielsweise zur Bildungsdirektion (ehemals Stadtschulrat).

- Ja
- Nein

Die nun folgenden Fragen sind auf einer Skala von 1 bis 7 zu bewerten, wobei 1 starke Ablehnung oder negative Erfahrung und 7 starke Zustimmung oder positive Erfahrung bedeutet.

12. Ich fühle, dass Laiendolmetscher:innen in der Gemeinschaft eine wichtige und hilfreiche Rolle spielen.

1 2 3 4 5 6 7

13. Ich bin der Ansicht, dass professionelle Dolmetscher:innen bevorzugt werden, um Neutralität und Genauigkeit zu gewährleisten.

1 2 3 4 5 6 7

14. Ich habe in der Vergangenheit für meine Dolmetschdienste eine Bezahlung erhalten.

1 2 3 4 5 6 7

15. Ich habe eine formelle Ausbildung im Dolmetschen erhalten.

1 2 3 4 5 6 7

16. Fachterminologien sind mir oft unverständlich und erschweren das Dolmetschen.

1 2 3 4 5 6 7

17. Durch die Verwendung von Fachbegriffen kommt es zu einer Vereinfachung in meiner Dolmetschung.

1 2 3 4 5 6 7

18. Ich wurde schon zum Dolmetschen von Dialekten herangezogen, die ich nicht beherrsche.

- 1 2 3 4 5 6 7

19. Es fehlt mir an dem notwendigen Vokabular, um das Gesagte wortgetreu wiederzugeben.

- 1 2 3 4 5 6 7

20. Ich bin häufig konfrontiert mit kulturellen Nuancen in der Kommunikation, die schwierig zu übertragen sind.

- 1 2 3 4 5 6 7

21. Datenschutz ist eine Herausforderung in meiner Rolle als Laiendolmetscher:in.

(Unter Laiendolmetscher:in versteht man jemanden, der dolmetscht, ohne eine formelle Ausbildung zu haben)

- 1 2 3 4 5 6 7

22. Mir wurden Informationen mitgeteilt, die die Privatsphäre betreffen und die ich vertraulich behandeln musste.

- 1 2 3 4 5 6 7

23. Ich habe schon einmal Informationen absichtlich verändert, um negative Konsequenzen zu vermeiden.

- 1 2 3 4 5 6 7

24. Ich fühle mich manchmal unsicher, alle Informationen in einer Dolmetschsituation zu teilen.

- 1 2 3 4 5 6 7

25. Ich habe im Rahmen des Laiendolmetschens Informationen erhalten, die mich emotional stark belastet haben.

1 2 3 4 5 6 7

26. Ich befürchte, dass meine Dolmetschdienste zu falschen Entscheidungen oder Behandlungen geführt haben könnten.

1 2 3 4 5 6 7

27. Schwierige Dolmetschszenerarien haben mein Selbstwertgefühl negativ beeinflusst.

1 2 3 4 5 6 7

28. Ich bin stolz darauf, als Laiendolmetscher:in zu fungieren.

1 2 3 4 5 6 7

29. Ich glaube, dass meine Dolmetschdienste anderen einen besseren Zugang zu Bildung und Behörden ermöglichen.

1 2 3 4 5 6 7

Vielen Dank für deine Teilnahme!

Ich möchte mich ganz herzlich für deine Mithilfe bedanken.

Deine Antworten wurden gespeichert, du kannst das Browser-Fenster nun schließen.

R-Code

```
install.packages(c("writexl", "psych", "corrplot", "ggplot2", "car", "readxl", "GPArotation",  
"EFAtools", "nortest"))
```

```
library(writexl)
```

```
library(psych)
```

```
library(corrplot)
```

```
library(ggplot2)
```

```
library(car)
```

```
library(readxl)
```

```
library(GPArotation)
```

```
library(EFAtools)
```

```
library(nortest)
```

```
#Import Dataset
```

```
library(readxl)
```

```
AllLikert <- read_excel("Desktop/AllLikert.xlsx")
```

```
View(AllLikert)
```

```
#Name headlines
```

```
library(readxl)
```

```
#1 Schritt: Data cleaning
```

```
# Daten ohne Spaltennamen einlesen
```

```
data_likert <- read_excel("Desktop/AllLikert.xlsx", col_names = FALSE)
```

```
# Manuell Spaltennamen setzen
```

```
colnames(data_likert) <- c(
```

```
  "Fachbegriffe", "Bezahlung", "Nuancen", "Dialekte", "Fachterminologie",
```

```
  "Ausbildung", "Profidolmetscher", "Privatsphäre", "Vokabular", "Zugang",
```

```
  "Stolz", "Emotionale Belastung", "Selbstwertgefühl", "Unsicherheit", "Datenschutz",
```

```
  "Entscheidung"
```

```
)
```

```

# Überprüfung der Datenstruktur und der ersten paar Zeilen
str(data_likert)
head(data_likert)

#Daten Reinigung
data_likert_clean <- na.omit(data_likert)

# Daten in numerische Werte konvertieren
convert_to_numeric <- function(column) {
  as.numeric(as.character(column))
}

data_likert_clean$Fachbegriffe <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Fachbegriffe)
data_likert_clean$Bezahlung <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Bezahlung)
data_likert_clean$Nuancen <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Nuancen)
data_likert_clean$Dialekte <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Dialekte)
data_likert_clean$Fachterminologie <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Fachterminologie)
data_likert_clean$Ausbildung <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Ausbildung)
data_likert_clean$Profidolmetscher <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Profidolmetscher)
data_likert_clean$Privatsphäre <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Privatsphäre)
data_likert_clean$Vokabular <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Vokabular)
data_likert_clean$Zugang <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Zugang)
data_likert_clean$Stolz <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Stolz)
data_likert_clean$`Emotionale Belastung` <- convert_to_numeric(data_likert_clean$`Emotionale Belastung`)
data_likert_clean$Selbstwertgefühl <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Selbstwertgefühl)
data_likert_clean$Unsicherheit <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Unsicherheit)
data_likert_clean$Datenschutz <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Datenschutz)
data_likert_clean$Entscheidung <- convert_to_numeric(data_likert_clean$Entscheidung)

```

```
# Überprüfung, ob die Konvertierung erfolgreich war  
str(data_likert_clean)
```

```
#Deskriptive Analyse  
describe(data_likert_clean)
```

```
#2 Schritt
```

```
#In numerische Zahlen konvertieren  
ncol(data_likert_clean)  
i <- c(1:16)  
data_likert[, i] <- apply(data_likert[, i], 2,function(x) as.numeric(as.character(x)))
```

```
#Korrelations matrix  
Correlation <- cor(data_likert_clean, use="pairwise.complete.obs")  
Correlation[abs(Correlation) < 0.3] #Drawing Correlation corrplot(Correlation, me-  
thod="number")  
corrplot(Correlation, method="number")
```

```
#KMO  
KMO(data_likert) #"overall MSA = XXXXX"
```

```
#Bartlett's test  
cortest.bartlett(data_likert) #"p.value = 0"
```

```
#3 Schritt
```

```
#1.Kaiser Guttman  
# Berechnung der Korrelationsmatrix mit Fehlerbehandlung  
cor_matrix <- cor(data_likert_clean, use = "pairwise.complete.obs")
```

```

# Überprüfen, ob die Korrelationsmatrix gültige Werte enthält
if (any(is.infinite(cor_matrix)) || any(is.na(cor_matrix))) {
  stop("Die Korrelationsmatrix enthält unendliche oder fehlende Werte")
}

# Berechnung der Eigenwerte
eigenvalues <- eigen(cor_matrix)$values

# Berechnung der Anzahl der Eigenwerte über dem Kaiser-Guttman-Schwellenwert
num_eigenvalues <- sum(eigenvalues > 1)

# Ausgabe der Eigenwerte und der Anzahl der relevanten Eigenwerte
print(paste("Anzahl der Eigenwerte über 1:", num_eigenvalues))
print(eigenvalues)
#####

# 2. Scree Plot
fafitfree <- fa(data_likert, nfactors = ncol(data_likert), rotate = "none")
n_factors <- length(fafitfree$e.values)
scree <- data.frame(
  Factor_n = as.factor(1:n_factors),
  Eigenvalue = fafitfree$e.values
)
ggplot(scree, aes(x = Factor_n, y = Eigenvalue, group = 1)) +
  geom_point() +
  geom_line() +
  xlab("Number of factors") +
  ylab("Initial eigenvalue") +
  labs(
    title = "Scree Plot",
    subtitle = "(Based on the unreduced correlation matrix)"
  )

```

)

3. Parallel Analysis

```
fa.parallel(data_likert, fa = "fa")
```

Step 4: Factor analysis

```
fa.none <- fa(r = data_likert, nfactores = 4,  
             rotate = "varimax", # select rotational method  
             SMC = FALSE,  
             covar = FALSE,  
             max.iter = 100,  
             fm = "pa")
```

```
print(fa.none$loadings)
```

```
fa.diagram(fa.none)
```

#Step 5: Reliability Check

#Cronbach's Alpha

```
library(psych)
```

Data

Cronbach's Alpha

```
#####
```

Load necessary library

```
library(psych)
```

Example of loading the data (assuming your data is in a CSV file)

```
# data_likert <- read.csv("your_data_file.csv")
```

Inspect the data frame

```
str(data_likert)
```

```

head(data_likert)

# Ensure the column names match exactly
colnames(data_likert)

# Calculate Cronbach's Alpha for the specified groups of items
alpha1 <- psych::alpha(x = data_likert[, c("Vokabular", "Zugang", "Stolz", "Privatsphäre")])
alpha2 <- psych::alpha(x = data_likert[, c("Datenschutz", "Unsicherheit", "Emotionale Belastung", "Entscheidung", "Selbstwertgefühl", "Fachterminologie")])
alpha3 <- psych::alpha(x = data_likert[, c("Profidolmetscher", "Bezahlung", "Ausbildung", "Fachbegriffe")])
alpha4 <- psych::alpha(x = data_likert[, c("Dialekte", "Nuancen")])

# Print the results
print(alpha1)
print(alpha2)
print(alpha3)
print(alpha4)

```

Abstract (Deutsch)

Diese Masterarbeit untersucht die Rolle bilingualer Kinder und Jugendlicher als Laiendolmetscher:innen im Bildungswesen, wobei der Schwerpunkt auf den Herausforderungen und Implikationen ihres Einsatzes liegt. Basierend auf einer umfassenden Umfrage unter Mitgliedern der koptisch-orthodoxen Gemeinschaft in Wien identifiziert die Untersuchung zentrale Faktoren, die junge Sprachmittler:innen betreffen, darunter emotionale und datenschutzbezogene Herausforderungen, Verantwortung und Stolz, Dialekte und kulturelle Nuancen sowie Professionalität und Fachkompetenz. Die Ergebnisse verdeutlichen die bedeutende Rolle dieser jungen Laiendolmetscher:innen bei der Erleichterung des Zugangs zu Bildung und öffentlichen Dienstleistungen, während sie gleichzeitig erheblichem Stress und großer Verantwortung ausgesetzt sind.

Die Umfrage zeigt, dass Kinder und Jugendliche als Laiendolmetscher:innen oft sensible Informationen handhaben müssen und sich dabei unsicher fühlen, was zu fehlerhaften oder unvollständigen Übermittlungen führen kann, mit negativen Auswirkungen auf Entscheidungen oder Behandlungen. Trotz dieser Herausforderungen empfinden viele Stolz auf ihre Rolle und sind überzeugt, dass ihre Dolmetschdienste Anderen besseren Zugang zu Bildung und Behörden ermöglichen. Ein signifikanter Aspekt der Untersuchung ist die Schwierigkeit, Dialekte zu dolmetschen und kulturelle Nuancen zu übertragen, was in multikulturellen Kontexten zu Missverständnissen führen kann. Die Studie hebt die Bedeutung von Professionalität und Fachkompetenz hervor, da viele Laiendolmetscher:innen eine formelle Ausbildung anstreben, um ihre Fähigkeiten zu verbessern. Insgesamt unterstreichen die Ergebnisse die Notwendigkeit professioneller Dolmetschdienste und Unterstützungsmaßnahmen, um die Belastungen für Kinder und Jugendliche zu verringern und die Qualität der Dolmetschleistungen im Bildungswesen zu verbessern. Die Empfehlung, professionelle Dolmetscher:innen zu bevorzugen, zielt darauf ab, die Neutralität und Genauigkeit der Dolmetschdienste zu gewährleisten und junge Laiendolmetscher:innen von erheblichen emotionalen und psychologischen Belastungen zu entlasten.

Abstract (English)

This master's thesis examines the role of bilingual children and adolescents as lay interpreters in the educational system, focusing on the challenges and implications of their use. Based on a comprehensive survey conducted among members of the Coptic Orthodox community in Vienna, the study identifies key factors affecting young language mediators, including emotional and data protection-related challenges, responsibility and pride, dialects and cultural nuances, as well as professionalism and expertise. The results highlight the significant role these young lay interpreters play in facilitating access to education and public services while simultaneously being subjected to considerable stress and responsibility.

The survey reveals that children and adolescents acting as lay interpreters often handle sensitive information and feel uncertain about sharing all relevant information in interpreting situations, which can lead to erroneous or incomplete transmissions with negative impacts on decisions or treatments. Despite these challenges, many feel proud of their role and believe that their interpreting services provide others with better access to education and authorities. A significant aspect of the investigation is the difficulty in interpreting dialects and transferring cultural nuances, which can lead to misunderstandings in multicultural contexts. The study emphasizes the importance of professionalism and expertise, as many lay interpreters seek formal training to improve their skills. Overall, the findings underscore the need for professional interpreting services and support measures to reduce the burden on children and adolescents and to improve the quality of interpreting services in the educational system. The recommendation to prefer professional interpreters aims to ensure the neutrality and accuracy of interpreting services and to relieve young lay interpreters from significant emotional and psychological distress.